

Kapitel 1

Gott der Schöpfer

***4.** Die christliche Kirche hat seit der Zeit des Herrn sämtliche Altersstufen von der Kindheit bis zum höchsten Greisenalter durchlaufen. Ihre Kindheit war die Zeit der Apostel, die in der ganzen Welt Buße und Glauben an den Herrn, unseren Gott und Heiland predigten, wie sich aus der folgenden Stelle in der Apostelgeschichte ergibt:

Paulus ermahnte Juden und Griechen zur Buße gegen Gott und zum Glauben an unseren Herrn Jesus Christus (Apg.20,21).

Es ist eine wissenswerte Tatsache, daß der Herr vor einigen Monaten (Anno 1757) seine zwölf Jünger – sie sind nun Engel – zusammengerufen und mit dem Auftrag in die ganze geistige Welt ausgesandt hat, dort von neuem das Evangelium zu predigen, und zwar deshalb, weil die vom Herrn durch die Apostel gegründete Kirche gegenwärtig so sehr zerrüttet ist, daß kaum noch einige Überreste von ihr vorhanden sind. Dazu ist es gekommen, weil man die göttliche Dreieinheit in drei Personen zerteilt hat, von denen eine jede Gott und Herr sein soll.

b - Von hier aus hat es sich wie ein Wahnsinn über die ganze Theologie und über die Kirche verbreitet, die sich nach dem Namen des Herrn die christliche Kirche nennt. »Wahnsinn« sage ich, weil die menschlichen Gemüter durch diesen Grundirrtum in eine solche Verrücktheit hineingeraten sind, daß sie nicht einmal mehr wissen, ob Gott Einer ist oder ob drei Götter sind. Zwar nennt man mit dem Munde Einen, aber im Denken des Gemüts hat man drei, so daß sich das Gemüt mit seinem Munde, beziehungsweise der Gedanke mit seiner Rede in Widerspruch befindet. Das Ergebnis dieses Widerstreits ist die Folgerung: es ist gar kein Gott. Der gegenwärtig herrschende Naturalismus hat keinen anderen Ursprung. Man erwäge nur, ob nicht, wenn der Mund einen Gott nennt, das Gemüt jedoch drei Götter denkt, inwendig eins das andere sozusagen mitten auf dem Wege aufhebt. Daher macht sich dann der Mensch – sofern er überhaupt über diese Dinge nachdenkt – von Gott eine Vorstellung, die kaum mehr ist als der bloße Laut des Wortes »Gott«, und die keinen bestimmten, auf der Erkenntnis Gottes beruhenden Sinn in sich schließt.

c - Weil nun die Gottesvorstellung zugleich mit einer jeden Kenntnis von Gott derart zerstückelt ist, so will ich in angemessener Ordnung die folgenden Punkte behandeln: Gott der Schöpfer, der Herr und Erlöser, der Heilige Geist als der Wirkende, und schließlich die Göttliche Dreieinheit. Auf diese Weise soll das Zerstückelte wieder zu einem Ganzen zusammengefügt werden, und dies geschieht auch tatsächlich, sobald sich die menschliche Vernunft aus dem Wort

des Herrn und dem daraus hervorstrahlenden Licht überzeugt, daß es eine Göttliche Dreieinheit gibt, und daß sie im Herrn, unserem Gott und Heiland Jesus Christus besteht, auf ähnliche Weise wie Seele, Leib und wirkende Kraft im Menschen bestehen. Und man wird sehen, daß auf diese Weise Gültigkeit hat, was das Athanasische Glaubensbekenntnis mit den Worten ausdrückt, »daß in Christus Gott und Mensch oder Göttliches und Menschliches nicht zwei, sondern in Einer Person sind, und daß ebenso wie die vernünftige Seele und der Körper Ein Mensch sind, so Gott und Mensch Ein Christus ist«.

Die Einheit Gottes

*5. Die Anerkennung Gottes auf Grund der Erkenntnis Gottes ist das eigentlich Wesentliche und die Seele der gesamten Theologie. Daher ist es notwendig, den Ausgangspunkt bei der Einheit Gottes zu nehmen, und diese soll nun der Ordnung nach durch folgende Abschnitte nachgewiesen werden:

- A. Die gesamte Heilige Schrift, und von daher die Lehren der Kirchen in der christlichen Welt lehren, daß Gott ist, und daß Er Einer ist.
- B. Es besteht ein allgemeiner Einfluß in die Seelen der Menschen, welcher bezeugt, daß **Gott ist**, und daß **Er Einer ist**.
- C. Daher gibt es in der ganzen Welt nicht ein Volk von Religion und gesunder Vernunft, das nicht anerkennt, daß Gott ist, und daß Er Einer ist.
- D. Die Nationen und Völker sind in ihren Ansichten über das Wesen dieses einen Gottes aus verschiedenen Ursachen voneinander abgewichen und tun es noch.
- E. Die menschliche Vernunft vermag, wenn sie will, aus vielen Dingen in der Welt den Schluß zu ziehen und zu erkennen, daß Gott ist, und daß Er Einer ist.
- F. Wäre Gott nicht Einer, das Weltall hätte nicht erschaffen werden und erhalten bleiben können.
- G. Der Mensch, der Gott nicht anerkennt, ist von der Kirche ausgeschlossen und verdammt.
- H. Bei einem Menschen, der nicht an einen Gott, sondern an mehrere Götter glaubt, stehen die Elemente, die zusammen die Kirche in ihm bilden sollen, unverbunden nebeneinander.

Dies alles soll jedoch nun im einzelnen entwickelt werden.

A. Die gesamte Heilige Schrift und von daher die Lehren der Kirchen und der christlichen Welt lehren, daß Gott ist, und daß Er Einer ist.

6. Die ganze Heilige Schrift lehrt, daß es einen Gott gibt, weil sie in ihrem Innersten nichts als Gott, das heißt Göttliches ist, das von Gott ausgeht, ist sie doch von Gott diktiert.

* Diesen Vorgang darf man sich nicht als etwas Starres, Mechanisches vorstellen. Wie der Fortgang der Stelle zeigt, berücksichtigt Gottes »Diktat« das Verständnis und die Wahrnehmungsfähigkeit der Empfänger. Vergleiche auch Nr. 125, 154.

Von Gott aber kann nichts ausgehen, als was Er selbst ist und was daher göttlich heißt. Dies ist die Heilige Schrift in ihrem innersten Gehalt. In ihren äußeren Formen jedoch, die zwar aus dem Innersten abgeleitet sind, aber eine tiefere Ebene darstellen, ist die Heilige Schrift dem Verständnis der Engel und Menschen angepaßt. In diesen Formen ist zwar das Göttliche ebenfalls und heißt hier das Göttlich-Himmliche, das Göttlich-Geistige und das Göttlich-Natürliche, aber es handelt sich dabei nur um Hüllen Gottes. Gott selbst, wie Er im Innersten des Wortes wohnt, kann nämlich von keinem Erschaffenen je gesehen werden, sprach Er doch zu Moses, als dieser darum bat, die Herrlichkeit Jehovahs sehen zu dürfen, niemand könne Gott sehen und leben. Ebenso verhält es sich mit dem Innersten des Wortes, wo Gott in seinem Sein und Wesen wohnt.

b - Aber das Göttliche im Innersten des Wortes, obwohl es derart bedeckt ist, daß es den Wahrnehmungen der Engel und Menschen angepaßt erscheint, strahlt dennoch hervor, ähnlich wie das Licht durch die Formen von Kristallen - doch mit Unterschieden, je nach dem Gemütszustand, den sich der Mensch entweder aus Gott oder aus sich selbst gebildet hat. Einem jeden, der ihn aus Gott gebildet hat, erscheint die Heilige Schrift wie ein Spiegel, in dem er Gott erblickt; aber jeder erkennt darin auf seine Weise. Die Wahrheiten, die ein Mensch aus dem Göttlichen Wort lernt und sich durch ein entsprechendes Leben aneignet, setzen jenen Spiegel zusammen. Hieraus ergibt sich fürs erste, daß die Heilige Schrift die Fülle Gottes ist.

c - Aber die Heilige Schrift lehrt nicht allein, daß Gott ist, sondern auch, daß Er Einer ist. Dies ist ebenfalls ersichtlich aus den Wahrheiten, die, untereinander in einem Verbande zusammenhängend, besagten Spiegel bilden und auf diese Weise bewirken, daß der Mensch sich Gott nur als Einen vorstellen kann. So weiß jeder Mensch, dessen Vernunft auch nur ein Weniges von der Heiligkeit des Göttlichen Wortes gespürt hat, gleichsam von selbst, daß Gott Einer ist, und daß es Wahnsinn wäre, mehrere Götter zu nennen. Die Engel können nicht einmal den Mund auf tun, um das Wort »Götter« auszusprechen; dem widerstrebt die Himmelsluft, in der sie leben. Aber nicht nur in jener allgemeinen Weise, von der die Rede war, lehrt die Heilige Schrift, daß Gott Einer ist, sondern auch in vielen Stellen im besonderen. So in den folgenden:

Höre, Israel Jehovah unser Gott ist Ein Jehovah (5. Mose 6, 4, ebenso Mark. 12, 29). Nur in Dir ist Gott, und ist sonst kein anderer Gott! (Jes. 45, 14). Bin Ich nicht Jehovah, dein Gott... und einen Gott außer mir sollst du nicht kennen (Hos. 13, 4). So spricht Jehovah der König Israels und sein Erlöser, Jehovah der Heerscharen; Ich bin der Erste und der Letzte und außer mir ist kein Gott (Jes. 44, 6). Und an jenem Tage... wird Jehovah König sein über die ganze Erde. An jenem Tage wird Jehovah Einer sein, und sein Name Einer (Sach. 14, 8. 9).

*7. Die Lehren der Kirchen in der christlichen Welt sagen bekanntlich, daß Gott Einer ist, und zwar weil sie alle aus dem Göttlichen Worte abgeleitet sind

und untereinander zusammenhängen, soweit sie den Einen Gott nicht bloß mit den Lippen, sondern auch mit dem Herzen bekennen. Für diejenigen hingegen, die nur mit den Lippen Einen Gott, mit dem Herzen jedoch drei Götter bekennen – und ihrer sind heutzutage viele in der Christenheit – ist Gott nichts als ein Name, den sie im Munde führen, und alles, was mit der Theologie zusammenhängt, ist für sie wie ein goldenes Götzenbild, das in einem Schrein eingeschlossen ist, dessen Schlüssel allein die Priester besitzen. Diese aber haben, wenn sie das Wort lesen, keinerlei Wahrnehmung des darin enthaltenen oder daraus abgeleiteten Lichtes, ja, sie nehmen nicht einmal wahr, daß Gott Einer ist. Für sie ist das Wort Gottes wie mit Flecken besudelt und hinsichtlich der Einheit Gottes zugedeckt. Sie sind es, die der Herr bei Matthäus mit den folgenden Worten beschreibt:

Hörend werdet ihr hören und nicht verstehen und sehend werdet ihr sehen und nicht vernehmen. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, und mit ihren Ohren hören sie schwer und sie drücken die Augen zu, damit sie nicht etwa sehen mit den Augen und hören mit den Ohren und mit dem Herzen verstehen und umkehren und ich sie gesund mache (Matt.13,14.15).

Diese alle gleichen Menschen, die das Licht fliehen und fensterlose Gewölbe aufsuchen, wo sie an den Wänden entlang tasten und nach Nahrung und Gold suchen, bis sie schließlich, ähnlich wie die Nachtenten, in der Finsternis zu sehen vermögen. Auch gleichen sie einem Weibe, das mehrere Männer hat und daher keine Gattin, sondern nur eine zuchtlose Buhlerin ist, oder einer Jungfrau, welche Ringe von mehreren Freiern entgegennimmt und nach der Hochzeit zuerst mit einem von ihnen, dann auch mit den übrigen die Nächte teilt.

B. Es besteht ein allgemeiner Einfluß in die Seelen der Menschen, welcher bezeugt, daß Gott ist, und daß Er Einer ist.

*8. Das Bestehen eines Einflusses von Gott in den Menschen ergibt sich offenbar aus dem allgemeinen Bekenntnis, wonach alles Gute, das in sich selbst gut ist und sich im Menschen findet und von ihm selbst vollbracht wird, von Gott stammt, ebenso alles, was zur christlichen Liebe und zum Glauben gehört. Denn im Worte Gottes heißt es:

Der Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn aus dem Himmel gegeben (Joh.3,27). Und Jesus sagte: Ohne mich könnt ihr nichts tun (Joh.15,5),

das heißt nichts, was zur Liebe und zum Glauben gehört. Dieser Einfluß ergießt sich in die Seelen der Menschen, und zwar deshalb, weil die Seele das Innerste und Höchste des Menschen ist. Von dort dringt er herab in das, was sich unterhalb befindet und belebt es je nach dem Grade der Aufnahme. Die Wahrheiten, die dazu bestimmt sind, den Glauben zu bilden, fließen zwar durch das Gehör ein und werden auf diese Weise dem Gemüt unterhalb der Seele eingepflanzt, doch wird der Mensch durch diese Wahrheiten nur zur Aufnahme des Einflusses aus Gott durch die Seele vorbereitet, und seine Aufnahme ist ganz so wie seine Vorbereitung. So wird, was als bloß natürlicher Glaube begonnen hat, in einen

geistigen Glauben umgestaltet.

b - Dieser göttliche Einfluß in die Seelen sucht in den Menschen die Vorstellung Eines Gottes hervorzubringen, weil alles Göttliche, sowohl im ganzen wie im einzelnen, Gott ist. Da nun alles Göttliche als Eins zusammenhängt, so muß es auch notwendigerweise dem Menschen die Vorstellung Eines Gottes eingeben, und diese Vorstellung erstarkt von Tag zu Tag, in dem Maße, wie der Mensch von Gott in das Licht des Himmels erhoben wird, denn wie gesagt, die Engel können sich in diesem Lichte nicht einmal dazu zwingen, das Wort »Götter« auszusprechen. Aus diesem Grunde beenden sie auch einen jeden Satz, den sie sprechen mit einem einheitlichen Akzent; auch dies entspringt aus einem Einfluß in ihre Seele, daß Gott Einer ist.

c - Aber trotz dieses Einflusses denken doch viele Menschen, daß die Gottheit in mehrere Personen desselben Wesens geteilt sei. Das liegt daran, daß dieser Einfluß, wenn er herabkommt, nicht in die entsprechenden Formen einfließen kann, und eben die Form verändert ihn, wie dies ja auch die Gegenstände aller drei Naturreiche zeigen. Derselbe Gott, der jedes Tier belebt, belebt auch den Menschen. Die Unterschiede der aufnehmenden Formen aber verursachen, daß das Tier ein Tier und der Mensch ein Mensch ist. Etwas ähnliches geschieht mit dem Menschen, wenn er zuläßt, daß sein Gemüt vertiert. Der Einfluß von der Sonne in jeden Baum ist derselbe, er wird aber verändert je nach dessen Form. Der gleiche Einfluß wirkt auf den Weinstock wie auf den Dornstrauch. Würde aber der Dorn auf den Weinstock aufgepfropft, so würde er jenen Einfluß verkehren, und dieser ginge nun nach der Form des Dornstrauches vor sich.

d - Ebenso ist es mit den Gegenständen des Mineralreiches. Das gleiche Licht fließt in den Kalkstein wie in den Diamanten ein, dieser aber läßt es durchscheinen, jener saugt es in sich ein. Was nun die menschlichen Gemüter betrifft, so zeigen auch sie Verschiedenheiten je nach ihren Formen. Sind sie inwendig geistig, entsprechend dem Glauben an Gott und dem Leben aus Gott, so werden diese Formen durchscheinend und infolge des Glaubens an Einen Gott engeltig. Umgekehrt aber werden die menschlichen Gemüter durch den Glauben an mehrere Götter dunkel und tierisch, denn dieser Glaube unterscheidet sich nur wenig von der Gottesleugnung.

C. Daher gibt es in der ganzen Welt nicht ein Volk von Religion und gesunder Vernunft, daß nicht anerkennt, daß Gott ist, und daß Er Einer ist.

***9.** Der göttliche Einfluß in die Seelen der Menschen, von dem soeben die Rede war, bewirkt, daß eine gewisse innere Stimme jedem Menschen sagt, daß Gott ist, und daß Er Einer ist. Wenn es gleichwohl Menschen gibt, die Gott entweder überhaupt leugnen oder nur die Natur als Gott anerkennen wollen, und Menschen, die mehrere Götter, ja sogar Götzenbilder verehren, so hat das folgenden Grund: solche Menschen haben das Inwendige ihrer Vernunft oder ihres Verstandes mit weltlichen und körperlichen Vorstellungen vollgepfropft. Auf diese Weise haben sie ihre ursprüngliche Gottesvorstellung, wie sie sie etwa in

ihrer Kindheit gehegt hatten, verwischt und so gleichzeitig alle echte Religion aus ihrem Herzen verbannt. Die Christen bekennen zwar Einen Gott, jedoch auf folgende Weise, wie aus einem ihrer Glaubensbekenntnisse hervorgeht in dem es heißt: »Katholischer (allgemeiner) Glaube ist, daß wir Einen Gott in der Dreiheit und eine Dreiheit in der Einheit verehren. Es sind drei göttliche Personen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, und doch sind nicht drei Götter, sondern es ist Ein Gott. Eine andere ist die Person des Vaters, eine andere die des Sohnes und eine andere die des Heiligen Geistes, und sie haben einerlei Gottheit, gleiche Herrlichkeit und gleiche ewige Majestät. So ist der Vater Gott, der Sohn ist Gott und der Heilige Geist ist Gott. Wie wir aber durch die christliche Wahrheit angetrieben werden, eine jede Person für sich als Gott und Herrn zu bekennen, werden wir durch die allgemeine Religion verhindert, drei Götter und drei Herren zu nennen«. *

* Gemeint ist das sogen. Athanasianum, das ein klassisches Beispiel für die verhängnisvolle Verwechslung von Glaube und Theologie darstellt, aber von den Reformatoren als verbindliche Glaubensgrundlage in die Bekenntnisschriften aufgenommen wurde.

Dies ist nun der christliche Glaube hinsichtlich der Einheit Gottes. Im Kapitel über die göttliche Dreieinheit wird jedoch dargelegt werden, daß in diesem Bekenntnis die Dreiheit Gottes und die Einheit Gottes einander widersprechen.

b - Die übrigen Völker von Religion und gesunder Vernunft in der ganzen Welt stimmen bei, daß Gott Einer ist: alle Mohammedaner in ihren verschiedenen Reichen, die Afrikaner in vielen Königreichen ihres Kontinentes, ebenso die Asiaten in dem ihrigen und überdies die heutigen Juden. Bei den ältesten Menschen im sogenannten Goldenen Zeitalter verehrten diejenigen, die eine Religion hatten, den Einen Gott, den sie Jehovah nannten. Ebenso war es bei den Menschen des darauffolgenden Altertums, bevor sie monarchische Regierungen bildeten, mit denen weltliche und schließlich fleischliche Begierden die Oberhand gewannen und die höheren Gebiete des Verstandes nach und nach verschlossen, Gebiete, die früher geöffnet waren und gleich einem Tempel oder Allerheiligsten der Verehrung des Einen Gottes gedient hatten. Sie wieder aufzuschließen und auf diese Weise die Verehrung des Einen Gottes wiederherzustellen, stiftete Gott der Herr die Kirche bei den Nachkommen Jakobs und stellte an die Spitze aller ihrer religiösen Vorschriften das Gebot: *Du sollst keine anderen Götter haben vor meinem Angesicht (2.Mose.20,3)*.

c - Jehovah, wie er sich damals von neuem vor ihnen nannte, bedeutet auch das höchste und einzige Wesen, aus dem alles im Weltall stammt und besteht. Für die alten Heiden war der höchste Gott Jupiter (Jovis), dessen Name vielleicht von Jehovah abgeleitet ist. Sie schrieben auch mehreren anderen Gestalten Göttlichkeit zu, die Jupiters Hof bildeten. Große Weise eines späteren Zeitalters, wie Plato und Aristoteles, erklärten jedoch, daß sie nicht Götter, sondern ebenso viele Eigenschaften, Beschaffenheiten und Attribute Eines Gottes seien, und daß sie nur darum Götter genannt würden, weil ihnen allen etwas von der Göttlichkeit innewohne.

***10.** Jeder Mensch von gesunder Vernunft, selbst wenn er nicht religiös ist, erkennt ohne weiteres, daß ein aus verschiedenen Teilen zusammengesetztes Gan-

zes von selbst auseinanderfallen müßte, wenn es nicht einem gemeinsamen Prinzip untergeordnet wäre, beispielsweise wie der aus so zahlreichen Gliedmaßen, Eingeweiden, Empfindungs- und Bewegungsorganen zusammengesetzte Mensch, würde er nicht von Einer Seele regiert, oder auch wie der Körper selbst, würde er nicht von Einem Herzen durchpulst. Ebenso zerfiele jedes Königreich, würde es nicht von einem König, jedes Haus, würde es nicht von einem Herrn, und jede der zahlreichen Verwaltungen, die es in jedem Lande gibt, würde sie nicht von einem leitenden Beamten abhängen. Was vermöchte eine Streitmacht gegen die Feinde ohne einen obersten Feldherrn, dessen untergeordnete Offiziere wiederum die ihnen zukommenden Befugnisse über die Soldaten haben? Ebenso erginge es der Kirche, würde sie aufhören, Einen Gott anzuerkennen, und selbst dem Engelshimmel, der gleichsam das Haupt der Kirche auf Erden darstellt, denn in beiden ist ja der Herr die eigentliche Seele, weshalb auch der Himmel und die Kirche Sein Leib genannt werden. Würden sie nicht Einen Gott anerkennen, so wären Engelshimmel und Kirche wie ein entseelter Leib, zu nichts mehr nütze als weggeworfen und begraben zu werden.

D. Die Nationen und Völker sind in ihren Ansichten über das Wesen dieses Einen Gottes aus verschiedenen Ursachen voneinander abgewichen, und tun es noch.

*11. Die erste Ursache dieser Erscheinung besteht in folgendem: Eine wirkliche Erkenntnis Gottes und eine darauf beruhende Anerkennung Gottes ist ohne Offenbarung nicht möglich. Solche Erkenntnis des Herrn, die die Anerkennung bewirkt, *daß in Ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt (Kol.2,9)*, kann nur aus dem Worte Gottes, der Krone der Offenbarung, hervorgehen. Denn der Mensch kann auf Grund der ihm gegebenen Offenbarung Gott entgegenkommen und Seinen Einfluß aufnehmen, um auf diese Weise aus einem natürlichen ein geistiger Mensch zu werden. Es hat zwar eine Uroffenbarung gegeben, die über den ganzen Erdkreis verbreitet war, aber durch den natürlichen Menschen war sie in vielfacher Weise verkehrt worden, wodurch die Meinungsverschiedenheiten, Uneinigkeiten, Irrlehren und Spaltungen in den Religionen entstanden.

Die zweite Ursache ist folgende: Der natürliche Mensch kann von Gott nichts wahrnehmen und sich aneignen, sondern nur von der Welt. Eine der Grundlehren der christlichen Kirche besagt deshalb, daß der natürliche Mensch dem geistigen Feind sei, und sie einander bekämpfen. So kam es und kommt es zu den Meinungsverschiedenheiten über die Beschaffenheit Gottes und Seine Einheit bei denen, die aus dem Wort des Herrn oder aus einer anderen Offenbarung erkannt haben, daß ein Gott ist.

b - Darum machten sich jene, deren geistige Schau zwar von ihren Sinnen abhängig war, die aber dennoch Gott sehen wollten, Bilder aus Gold, Silber, Stein oder Holz, um beim Anblick dieser sichtbaren Gegenstände Gott zu verehren. Andere, die dies aus religiösen Gründen verwarfen, stellten sich Gott unter dem

Bilde der Sonne und des Mondes, der Gestirne und vieler anderer irdischer Dinge vor. Wieder andere, die sich zwar weiser dünkten als der gemeine Haufen, dennoch aber natürliche Menschen blieben, erkannten wegen der Unermeßlichkeit und Allgegenwart Gottes bei der Erschaffung der Welt die Natur als Gott an, wobei einige von ihnen an die Natur in ihrem Innersten, andere an dieselbe in ihrem Äußersten dachten. Wieder andere erdachten, um Gott von der Natur zu trennen, ein Allerallgemeinstes, das sie das Wesen oder die letzte Ursache des Universums nannten. Weil sie aber nichts weiter von Gott wissen, so wird dieses Wesen bei ihnen zu einem reinen Gedankending, dem keinerlei wirkliche Bedeutung zukommt.

c - Wer vermöchte nicht einzusehen, daß die Kenntnisse von Gott wie Spiegel Gottes sind. Wer nichts von Gott weiß, sieht gleichsam die Rückseite des Spiegels, die mit Quecksilber oder schwarzem Belag überzogen ist und das Bild nicht zurückwirft, sondern aufsaugt. Der eigentliche Glaube an Gott wird dem Menschen auf einem inneren Wege – a priori oder vor aller Erfahrung –, vermittelt, nämlich von der Seele her in die oberen Gebiete seines Verstandes. Die Kenntnisse von Gott hingegen erlangt der Mensch auf dem äußeren Wege, a posteriori oder nach der Erfahrung, da sie mittels der Sinne des Körpers vom Verstand aus dem geoffenbarten Wort geschöpft werden. Diese beiden Formen des Einflusses treffen in der Mitte des Verstandes zusammen, und hier wird der natürliche Glaube, der eigentlich nur eine Überredung ist, zu einem geistigen Glauben umgestaltet, der wirkliche Anerkennung bedeutet. Der menschliche Verstand ist daher wie eine Wechselbank, in der der Umtausch stattfindet.

E. Die menschliche Vernunft vermag, wenn sie will, aus vielen Dingen in der Welt den Schluß zu ziehen und zu erkennen, daß Gott ist, und daß er Einer ist.

*12. Unzählige Dinge in der sichtbaren Welt bestätigen diese Wahrheit; denn das Weltall ist wie eine Schaubühne, auf der fortwährend Zeugen auftreten, die für das Vorhandensein Gottes und die Einheit Gottes sprechen.

Zur Beleuchtung dieser Tatsache will ich folgendes denkwürdige Erlebnis aus meinem Umgang mit der geistigen Welt anführen.*

* Swedenborg hat die ihm verliehene übersinnliche Schaukraft als wesentliche Voraussetzung seines Auftrags bei der Erneuerung der Kirche durch den Herrn betrachtet. Die »memorabilia«, wörtlich: Denkwürdigkeiten, sind nicht Schilderungen von Träumen oder Halluzinationen, sondern nüchterne Berichte von seiner Begegnung mit der gleichen übersinnlichen Realität, die in der Bibel als selbstverständlich gilt und immer wieder, auch von Christus, geschildert wird.

Als ich einst mit Engeln sprach, waren einige Geister zugegen, die gerade aus der natürlichen Welt angekommen waren. Ich wünschte ihnen, als ich sie sah, Glück zu ihrer Ankunft und erzählte ihnen vieles über die geistige Welt, das ihnen unbekannt war. Danach fragte ich sie, welche Kenntnis von Gott und der Natur sie aus der Welt mitbrächten. Sie antworteten, so weit sie unterrichtet seien, werde im erschaffenen Weltall alles durch die Natur bewirkt, und Gott habe nach der Schöpfung diese Fähigkeit und Kraft der Natur verliehen und aufge-

drückt, Er erhalte und stütze nur alles, damit es nicht vergehe. Darum werde heutzutage alles, was auf Erden entsteht, geboren und wiederbelebt wird, der Natur zugeschrieben. Darauf erwiderte ich, die Natur wirke gar nichts aus sich, sondern Gott wirke durch die Natur; und weil sie den Beweis dafür forderten, sagte ich: Wer an das göttliche Wirken im einzelnen der Natur glaubt, kann erkennen, daß sehr vieles von dem, was er in der Welt beobachtet, weit mehr für das Wirken Gottes als für die Eigenständigkeit der Natur spricht.

b - Er richtet dann nämlich seine Aufmerksamkeit auf all die Wunder, die beim Entstehen sowohl der Pflanzen als auch der Tiere ins Auge springen. So sieht er bei den Pflanzen, wie ein in die Erde geworfenes Samenkörnchen eine Wurzel hervortreibt, durch die Wurzel einen Stengel und nach und nach Äste, Zweige, Blätter, Blüten und Früchte, in denen wieder neuer Same reift. Dabei macht es den Anschein, als ob der Same die richtige Ordnung der aufeinanderfolgenden Stadien oder den Entwicklungsgang wüßte, nach dem er sich erneuern soll. Welcher vernünftige Mensch kann annehmen, daß die Sonne, die doch nur ein Feuer ist, diese Ordnung wisse oder in ihre Wärme und ihr Licht hineinlege, um solche Dinge hervorzubringen, und daß sie überhaupt Nutzzwecke beabsichtigen könne? Sieht und erwägt ein Mensch von höherer Vernunft all dies gehörig, so kann er gar nicht umhin zu denken, daß sie von Ihm stammen, der unendliche Weisheit hat, also von Gott. Diejenigen, die ein göttliches Wirken im Einzelnen der Natur anerkennen, sehen sich denn auch in ihrer Auffassung bestätigt, wenn sie dergleichen erblicken, während jener die es nicht anerkennen, diese Wunder gleichsam nicht mit den Augen der Vernunft in der Stirn, sondern im Hinterhaupt betrachten. Sie pflegen alle ihre Denkvorstellungen aus den Sinnen des Körpers und den damit zusammenhängenden Täuschungen zu begründen. So sagen sie etwa: Siehst du denn nicht, daß die Sonne mit ihrer Wärme und ihrem Licht alle diese Dinge bewirkt? Was man nicht sieht, kann das wohl überhaupt etwas sein?

c - Wer sich aber für das Göttliche bestärkt, achtet auch auf die Wunder, die beim Werden der Tiere zu beobachten sind. Hierbei mag zuerst all der Wunder gedacht werden, die das Vogelei birgt. In ihm liegt das Junge in seinem Keim, der alles enthält, was zur Bildung und auch zu dem ganzen Entwicklungsgang nach der Ausbrütung erforderlich ist, damit es schließlich zu einem Vogel nach der Gestalt der Mutter wird. Merkt man weiter auf die geflügelten Tiere im allgemeinen, so zeigen sich dem tiefer denkenden Geiste die erstaunlichsten Dinge. So zum Beispiel finden sich in den kleinsten geflügelten Wesen ebenso wie in den größten, in den unsichtbaren wie in den sichtbaren, das heißt von den winzigsten Insekten bis hin zum Geflügel und den noch größeren Vögeln Sinnesorgane, Organe für das Gesicht, den Geruch, den Geschmack und das Gefühl, ferner Bewegungsorgane, nämlich Muskeln zum Fliegen oder Schreiten, und ebenso Eingeweide, die mit Herz und Lunge zusammenhängen und von den Gehirnen aus in Tätigkeit gesetzt werden. Wer grundsätzlich alles der Natur zuschreibt, sieht zwar diese Dinge ebenfalls, bemerkt aber nur ihre Existenz und sagt, die Natur bringe sie hervor. Er sagt dies, weil er den Geist vom Denken an das Gött-

liche abgewendet hat. Derartige Menschen können über die Wunder der Natur nicht vernünftig und noch weniger geistig denken, sondern nur sinnlich und materiell. Sie denken dann in der Natur aus der Natur und nicht über die Natur. Sie unterscheiden sich von den Tieren nur darin, daß sie eine Anlage zur Vernunft haben, das heißt verständig sein können, wenn sie wollen.

d - Wer sein Denken vom Göttlichen abgewendet hat und dadurch fleischlich-sinnlich geworden ist, bedenkt gar nicht, wie stumpf und materiell der Gesichtssinn seines Auges eigentlich ist, so daß er zum Beispiel eine Vielzahl kleinster Insekten nur wie einen dunklen Punkt wahrzunehmen vermag. Und dabei ist jedes einzelne derselben so gestaltet, daß es empfinden und sich bewegen kann. Zu diesem Zwecke ist es mit Fibern und Gefäßen, mit winzigen Herzen und Luftröhren, Eingeweiden und Gehirnen ausgestattet. Alle diese Teile sind aus den reinsten Stoffen der Natur zusammengewoben, und ihr Gewebe entspricht dem Leben der untersten Stufe, das die kleinsten Teile derselben unterschiedlich in Tätigkeit setzt. Wenn nun das Auge derart stumpf ist, daß ihm eine Vielzahl von Insekten, jedes mit unzähligen Organen und Teilen, nur als ein winziger dunkler Punkt erscheint, so liegt am Tage, wie abgestumpft der Geist derer sein muß, die ihre Gedanken und Schlüsse allein auf das gründen, was sie mit den Augen wahrnehmen. Wie groß muß also ihre Finsternis in bezug auf geistige Dinge sein!

e - Ein jeder kann, wenn er will, aus den sichtbaren Dingen der Natur eine Bestätigung für das Göttliche schöpfen, und wer an Gott und Seine Allmacht bei der Erschaffung des Weltalls und Seine Allgegenwart zur Erhaltung des Weltalls denkt, der tut es auch. So sieht er seinen Glauben bestätigt, wenn er beispielsweise beobachtet, wie eine jede Vogelart ihre Nahrung kennt und weiß, wo sie zu finden ist, oder wie sie an Ton und Gestalt ihre Artgenossen erkennt und welches unter den anderen Vögeln ihre Feinde sind, wie sie die Begattung unter ihrer Federbedeckung kennen, Ehen schließen, kunstvolle Nester bauen, Eier darin legen, über ihnen brüten und die Dauer der Brutzeit wissen, nach deren Ablauf sie den Jungen beim Ausschlüpfen helfen. Wenn er dann sieht, wie die Alten die Jungen auf das zärtlichste lieben, sie unter ihren Flügeln wärmen, ihnen Nahrung darreichen, so lange bis sie selbständig werden und allein für sich sorgen können, so erkennt er in diesen Dingen den göttlichen Einfluß durch die geistige Welt in die natürliche. Ein jeder kann auch, wenn er will, dabei in seinem Herzen sprechen: Derartige Kenntnisse können diesen Kreaturen unmöglich durch Wärme und Licht aus der Sonne zuteil werden, denn die Sonne, aus der die Natur ihren Ursprung und ihr Wesen ableitet, ist ein bloßes Feuer, und ihre Wärme- und Lichtstrahlen sind folglich völlig leblos. Daher kann man den Schluß ziehen, daß die genannten Erscheinungen von einem göttlichen Einfluß durch die geistige Welt in das Unterste der Natur herrühren.

f - Ebenso kann jeder eine Bestätigung des Göttlichen empfangen, wenn er die Raupen betrachtet, wie sie, getrieben von einem gewissen Instinkt, eifrig nach einer Umwandlung ihres erdgebundenen Zustandes in einen dem himmlischen analogen Zustand trachten und zu diesem Zweck an geeignete Örter krie-

chen, sich dort mit einer Hülle umgeben, also gleichsam in einen Mutterleib eingehen, um wiedergeboren und über die Stadien von Puppen, Goldpuppen und Nymphen zuletzt Schmetterlinge zu werden. Wenn sie durch diese Verwandlungen hindurchgegangen und je nach ihrer Art mit schönen Flügeln bekleidet sind, so schwingen sie sich in die Luft wie in ihren Himmel empor, um hier voller Wonne zu spielen. Schließlich begatten sie sich, legen Eier und verschaffen sich so eine Nachkommenschaft. Und in diesem Zustand ernähren sie sich mit der lieblichen und süßen Kost, die ihnen die Blumen darbieten. Welcher Mensch, der in den sichtbaren Dingen der Natur Beweise für das Wirken Gottes sieht, vermöchte nicht ein Bild des irdischen Zustandes des Menschen in den Raupen und des himmlischen Zustandes in den Schmetterlingen zu erkennen? Wer hingegen die Natur für ihre eigentliche Ursache hält der sieht diese Dinge zwar ebenfalls, weil er aber den himmlischen Zustand aus seinem Gemüt verbannt hat, so nennt er sie bloße Wirkungen der Natur.

g - Wiederum kann jedermann in den sichtbaren Naturerscheinungen Bestätigungen des Göttlichen finden, wenn er auf das achtet, was von den Bienen bekannt ist. Diese Tiere wissen aus Rosen und anderen Blumen Wachs zu sammeln, Honig zu saugen, sich Zellen wie kleine Häuser zu bauen und in die Form einer Stadt zu ordnen, mit Gassen, durch die sie ein- und ausfliegen können. Schon aus der Ferne wittern sie die Blumen und Kräuter, aus denen sie Wachs für ihr Haus und Honig für ihre Nahrung sammeln können. Und wenn sie sich damit beladen haben, so fliegen sie in gerader Richtung wieder zu ihrem Bienenstock zurück. Auf diese Weise versorgen sie sich mit Nahrung für den kommenden Winter, gerade so als ob sie diesen vorhersähen. Auch setzen sie eine Königin als Herrscherin ein, die für die Nachkommenschaft sorgen soll. Diese geht, wenn ihre Zeit gekommen ist, in Begleitung der Drohnen oder Leibwachen von Zelle zu Zelle und legt ihre Eier hinein, die der nachfolgende Haufe zum Schutz vor der Luft versiegelt. Auf diese Weise wächst ein neues Geschlecht heran, das dann, wenn es das Alter erreicht hat, da es das gleiche zu tun vermag, aus dem Haus vertrieben wird. Wenn das geschieht, so sammelt sich der Schwarm zuerst in einem Klumpen, damit ihr Verein nicht zerstreut wird, und dann fliegen sie aus, um sich eine Wohnstätte zu suchen. Wenn es aber gegen den Herbst zugeht, so werden die Drohnen, da sie weder Wachs noch Honig eingebracht haben, hinausgeführt und ihrer Flügel beraubt, damit sie nicht zurückkommen und die Speisevorräte, auf deren Aufspeicherung sie keine Mühe verwendet hatten, aufzehren. Vieles könnte hinzugefügt werden. Doch schon aus dem bisher erwähnten kann es als feststehende Tatsache gelten, daß sie wegen ihres Nutzens für das menschliche Geschlecht aus göttlichem Einfluß durch die geistige Welt eine Regierungsform haben, wie sie sich bei den Menschen auf Erden, ja bei den Engeln in den Himmeln findet.

h - Welcher vernünftige Mensch vermöchte nicht zu sehen, daß diese Erscheinungen bei den Bienen nicht aus der natürlichen Welt stammen? Was hat die Sonne, aus der die Natur hervorgeht, mit einer Regierungsform gemeinsam, die eine Nachahmung des himmlischen Regiments ist?

In all diesen und ähnlichen Beobachtungen im Reich der Tiere, sieht der Bekenner und Anbeter der Natur Beweise für die Natur, der Bekenner und Verehrer Gottes aber für Gott. Der geistige Mensch sieht in ihnen Geistiges, der natürliche Mensch Natürliches, ein jeder nach seiner eigenen Beschaffenheit. Was mich selbst betrifft, so dienten mir dergleichen Erscheinungen als Beweise für den göttlichen Einfluß von der geistigen Welt in die natürliche. Man überlege sich auch, ob ein analytisches Denken über irgendeine Regierungsform, irgendein bürgerliches Gesetz, irgendeine moralische Tugend oder über irgendeine geistige Wahrheit überhaupt möglich wäre, wenn nicht das Göttliche aus seiner Weisheit durch die geistige Welt einflösse. Ich für mein Teil konnte und kann nicht so denken, habe ich doch schon seit 26 Jahren fortgesetzt eine deutliche und fühlbare Wahrnehmung dieses Einflusses gehabt und spreche so aus eigener Erfahrung.

i - Könnte sich wohl die Natur irgendeinen Nutzen als Zweck vorsetzen, könnte sie die verschiedenen Nutzen in Ordnungen und Formen bringen? Dies kann nur ein Weiser, und nur Gott in Seiner unendlichen Weisheit vermag das Weltall so zu ordnen und zu bilden. Wer außer Ihm wäre imstande, die notwendige Nahrung und Kleidung aus den Ernten der Felder, den Früchten der Erde und aus den Tieren für die Menschheit vorherzusehen und vorzusehen?

Wunderbar ist es auch in diesem Zusammenhang, wie die Seidenraupen, jene geringen Insekten, dazu ausersehen sind, Frauen und Männer von Königinnen und Königen herab bis zu Mägden und Knechten mit Seide zu bekleiden und prachtvoll zu schmücken, und wie die Bienen, jene unscheinbaren Insekten, Wachs zu den Kerzen liefern sollten, die Tempel und Paläste erglänzen lassen. All dies und noch vieles andere liefert sprechende Beweise dafür, daß Gott alles, was in der Natur vor sich geht, von sich aus durch die geistige Welt bewirkt.

k - Hier soll noch beigefügt werden, daß ich in der geistigen Welt solche beobachtet habe, die in den sichtbaren Dingen der Welt nur das Werk der Natur sahen und am Ende Gottesleugner wurden. Ihr Verstand erwies sich im geistigen Lichte als nach unten geöffnet und nach oben verschlossen, und zwar darum, weil ihr Denken abwärts zur Erde und nicht aufwärts zum Himmel gerichtet war. Über dem Sinnlichen, das heißt dem Untersten des Verstandes, erschien bei ihnen etwas wie eine Hülle, blitzend von höllischem Feuer; bei einigen war sie schwarz wie Ruß, bei anderen bleifarbig wie ein Leichnam. Darum sollte sich jeder davor hüten, in den Erscheinungen der Natur nur das Werk der Natur zu erblicken. Man sehe darin vielmehr das Walten Gottes, es fehlt dazu nicht an Stoff.

F. Wäre Gott nicht Einer, das Weltall hätte nicht erschaffen werden und erhalten bleiben können.

*13. Die Einheit Gottes läßt sich darum aus der Schöpfung des Weltalls folgern, weil das Weltall ein vom Ersten bis zum Letzten einheitlich zusammenhängendes Werk ist und von Gott ebenso abhängt, wie der Körper von seiner

Seele. Das Weltall wurde so geschaffen, daß Gott darin allgegenwärtig sein, es im ganzen wie im einzelnen unter Seiner Leitung halten und fortwährend als Einheit zusammenhalten kann, was so viel wie erhalten heißt. Darum sagt Jehovah Gott:

Ich bin der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega (Jes.44,6, Offb.1,8.17), und an anderer Stelle sagt Er: Jehovah, tue alles, spanne aus die Himmel, und Ich allein breite die Erde aus von mir selbst (Jes.44,24).

Und dieses große System, das wir Weltall nennen, ist darum ein einheitliches, vom Ersten bis zum Letzten zusammenhängendes Werk, weil sich Gott bei seiner Erschaffung einen Endzweck vorgesetzt hatte, nämlich einen Himmel von Engeln aus dem menschlichen Geschlecht, und weil die ganze Welt mit allem, woraus sie besteht, Mittel zu diesem Zweck ist.

b - Wer aber den Zweck will, der will auch die Mittel. Wer also die Welt als ein Werk betrachtet, das die Mittel zu jenem Zweck enthält, der vermag auch das ganze erschaffene Universum als ein einheitliches Werk anzusehen und zu erkennen, daß die Welt eine Zusammenfassung von geordnet aufeinander folgenden Nutzzwecken für das menschliche Geschlecht ist, aus dem der Engelhimmel besteht. Die göttliche Liebe kann sich keinen anderen Endzweck setzen als die ewige Seligkeit der Menschen aus ihrem Göttlichen, und die göttliche Weisheit kann nichts anderes hervorbringen als Nutzwirkungen, die diesem Zwecke zu Mitteln dienen. Aus der Betrachtung der Welt im Lichte dieser allumfassenden Idee kann jeder Weise entnehmen, daß der Schöpfer des Universums Einer ist, und daß Sein Wesen in Liebe und Weisheit besteht. Darum gibt es in der Welt überhaupt nichts, das nicht mehr oder weniger unmittelbar oder mittelbar einen Nutzen für den Menschen in sich birgt, sei es nun für seine Nahrung aus den Früchten der Erde und den Tieren, sei es für seine Kleidung.

c - Ist nicht schon allein die erwähnte Tatsache wunderbar, daß die Seidenraupen, jene unscheinbaren Insekten, es Frauen und Männern von den Königinnen und Königen bis herab zu den Mägden und Knechten ermöglichen, sich in Seide zu kleiden und prächtig zu schmücken, und daß die unscheinbaren Bienen Wachs für die Kerzen liefern, welche Tempel und Paläste erglänzen lassen!

Wer die Dinge in der Welt nur in ihrer Vereinzelung und nicht in umfassender Weise in ihrer Aufeinanderfolge betrachtet, die zwischen den Zwecken, Mitteln und Wirkungen besteht, und ebenso wer die Schöpfung nicht von der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit ableitet, der vermag nicht zu sehen, daß das Universum das Werk Eines Gottes ist, der, weil im Endzweck, so auch in den einzelnen Nutzwirkungen wohnt. Denn wer immer im Endzweck ist, der ist auch in den Mitteln, weil der Endzweck in allen Mitteln das Innerste darstellt; er treibt und leitet sie.

d - Wer das Weltall nicht als ein Werk und Weisheit, sondern nur als ein Werk der Natur und als Wohnstätte der Wärme und des Lichtes der Sonne betrachtet, der verschließt in seinem Gemüt die höheren Bereiche gegen Gott, um

die unteren dem Teufel zu öffnen. Die Folge davon ist, daß er das Menschliche ablegt und das Tierische annimmt. Derartige Menschen glauben nicht nur, daß sie als Menschen den Tieren ähnlich seien, sondern sie werden es auch: Füchse an Schlaueit, Wölfe an Wildheit, Panther an Tücke, Tiger an Grausamkeit, Krokodile, Schlangen, Uhus und Nachtulen je nach deren Natur. In der geistigen Welt erscheinen diese Menschen auch, wenn man sie aus der Ferne beobachtet, in der Gestalt jener wilden Tiere. Die Liebe zu ihrem Bösen macht sie dazu.

G. Der Mensch, der Gott nicht anerkennt, ist von der Kirche ausgeschlossen und verdammt.

***14.** Gottesleugner sind von der Kirche ausgeschlossen, weil Gott das Ein und Alles der Kirche ist, und weil die göttlichen Dinge, oder wie man zu sagen pflegt, die theologischen Dinge, die Kirche ausmachen. Die Leugnung Gottes ist deshalb eine Leugnung all dessen, was zur Kirche gehört, und die Leugnung schließt den Leugner aus. Der Mensch selbst also schließt sich aus der Kirche aus, nicht Gott schließt ihn aus. Seine Verdammnis beruht darauf, daß wer von der Kirche ausgeschlossen ist, damit auch vom Himmel ausgeschlossen ist. Denn die Kirche auf Erden und der Himmel der Engel wirken auf ähnliche Weise zusammen wie Inneres und Äußeres. Geistiges und Natürliches beim Menschen. Gott hat den Menschen so geschaffen, daß er durch sein Inneres in der geistigen, durch sein Äußeres aber in der natürlichen Welt lebt, das heißt, Er hat ihn als Bürger beider Welten geschaffen. Gottes Absicht dabei ist, das Geistige, das dem Himmel angehört, dem Natürlichen oder Weltlichen des Menschen einzupflanzen, ähnlich wie es mit dem Samen geschieht, der dem Erdboden eingepflanzt wird. Dadurch soll der Mensch ewige Beständigkeit und Fortdauer erhalten.

b - Wer sich jedoch durch die Leugnung Gottes von der Kirche und damit zugleich vom Himmel ausgeschlossen hat, der hält den inneren Menschen bei sich in Hinsicht auf den Willen und die damit zusammenhängende Lieblingsneigung verschlossen. Der Wille des Menschen ist nämlich das Aufnahmeorgan und danach auch die Wohnstätte Seiner Liebe. Er kann jedoch den inneren Menschen bei sich nicht hinsichtlich des Verstandes verschließen; denn wenn er dies vermochte und täte, so wäre er nicht länger Mensch. Aber die Liebe, die er in seinem Willen hegt, betört dann die höheren Gebiete seines Verstandes mit Falschem, und infolgedessen verschließt sich dieser dann gleichsam gegen die Wahrheiten des Glaubens und alles Gute der christlichen Liebe, damit aber mehr und mehr auch gegen Gott und gleichzeitig gegen die geistigen Dinge der Kirche. Auf diese Weise wird er von der Gemeinschaft mit den Engeln des Himmels ausgeschlossen und begibt sich, ist dies einmal geschehen, in die Gemeinschaft der höllischen Satansgeister, mit deren Denken er sein eigenes vereinigt. Diese aber leugnen ebenso wie er selbst Gott und haben höchst ungereimte Gedanken über Ihn und die geistigen Dinge der Kirche.

c - Wenn ein solcher Mensch dem Zuge seines Geistes folgt – und das geschieht, wenn er zu Hause sich selbst überlassen ist und seine Gedanken von den Lustreizen des Bösen und Falschen leiten läßt, die er bei sich empfangen und ausgebildet hat – dann denkt er, es gäbe keinen Gott; Gott sei vielmehr ein bloßes Wort, das von den Kanzeln herabschalle, um den Pöbel an den Gehorsam gegenüber den Gesetzen der Gerechtigkeit zu fesseln, die von der Gesellschaft aufgestellt wurden. Ebenso denkt er dann auch, daß die Heilige Schrift, aus der die Geistlichkeit Gott verkündigt, eine Anhäufung von Schwärmereien sei, deren Heiligkeit lediglich von der staatlichen und geistlichen Autorität gestützt werde. Ferner hält er dann den Dekalog oder Katechismus für etwas, das nach dem Gebrauch in der Kindheit weggeworfen zu werden verdiene, da es ja nur einschärfe, die Eltern zu ehren, nicht zu töten, nicht Unzucht zu treiben, nicht zu stehlen und nicht falsches Zeugnis abzulegen, lauter Dinge also, die man schon aus dem bürgerlichen Gesetz wisse. Die Kirche betrachtet er als eine bloße Ansammlung von Einfältigen, Leichtgläubigen und Feiglingen, die etwas zu sehen glauben, das es gar nicht gibt. Von sich selbst und vom Menschen im allgemeinen denkt er ebenso wie vom Tier. Vom Leben nach dem Tode hält er nicht mehr als vom Leben des Tieres nach dem Tode.

d - So denkt sein innerer Mensch, wie sehr auch der äußere anders reden mag. Denn jeder Mensch hat, wie gesagt, ein Inneres und ein äußeres, und das Innere, der Geist, stellt den eigentlichen Menschen dar, der nach dem Tode lebt, das Äußere aber, aus dem er durch sittliches Handeln den Heuchler spielte, wird nach dem Tode begraben, während der Mensch selbst wegen seiner Leugnung Gottes verdammt wird. Jeder Mensch ist dem Geiste nach seinesgleichen in der geistigen Welt beigesellt und ist wie einer von ihnen. Es wurde mir des öfteren erlaubt, die Geister noch auf Erden lebender Menschen zu sehen; einige von ihnen befanden sich in der Gesellschaft von Engeln, andere in höllischen Gesellschaften. Auch durfte ich tagelang mit ihnen reden, und ich mußte mich wundern, daß der noch in seinem Körper lebende Mensch sogar nichts davon wußte. Dies bewies mir, daß der Gottesleugner schon hier unter den Verdammten ist, und daß er nach dem Tode zu seinesgleichen versammelt wird.

H. Bei einem Menschen, der nicht an einen Gott, sondern an mehrere Götter glaubt, stehen die Elemente, die zusammen die Kirche in ihm bilden sollen, unverbunden nebeneinander.

*15. Wer im Glauben Einen Gott anerkennt und von Herzen verehrt, gehört der Gemeinschaft der Heiligen auf Erden und der Gemeinschaft der Engel in den Himmeln an. Diese werden Gemeinschaften genannt und sind auch tatsächlich Gemeinschaften, weil sie in dem Einen Gott sind und der Eine Gott in ihnen ist. Ebendiese stehen auch in Verbindung mit dem gesamten Engelshimmel, und ich wage zu behaupten, mit allen und mit jedem einzelnen in ihm. Denn sie sind alle wie die Kinder und Nachkommen Eines Vaters, einander ähnlich in Gesinnung, Sitten und Gesichtszügen, so daß sie sich gegenseitig erkennen und anerkennen.

Der Engelshimmel ist in Gesellschaften eingeteilt, die gemäß all den Spielarten der Liebe zum Guten zusammengeordnet sind, welche in der einen allumfassenden Liebe, der Liebe zu Gott, zusammentreffen. Dieser Liebe entstammen alle, die den Einen Gott als Schöpfer des Weltalls und zugleich als Erlöser und Wiedergebärer im Glauben anerkennen und im Herzen verehren.

b - Völlig anders verhält es sich dagegen mit denen, die nicht Einen Gott anbeten und um Hilfe angehen, sondern mehrere Götter, oder die Einen Gott mit dem Munde und drei in ihrem Denken anerkennen, wie es in der heutigen Kirche jene tun, die Gott in drei Personen zerteilen und jede Person für sich als Gott erklären, indem sie ihr besondere Beschaffenheiten oder Eigenschaften zuschreiben, die den anderen Personen angeblich mangeln. Die Folge davon ist, daß nicht nur die Einheit Gottes, sondern auch die Theologie selbst und ebenso das menschliche Gemüt, in dem die Theologie ihre Wohnstätte haben solltet tatsächlich zerspalten wird. Was könnte anderes daraus hervorgehen als Verwirrung und Zusammenhanglosigkeit in den Dingen der Kirche? In einem Anhang zu diesem Werke wird nachgewiesen werden, daß dies tatsächlich der Zustand der heutigen Kirche ist. Die Aufteilung Gottes oder des Göttlichen Wesens in drei Personen, von denen jede für sich besonders Gott sein soll, zieht – das ist der wahre Tatbestand – die Leugnung Gottes nach sich. Es ist wie wenn jemand einen Tempel beträte um anzubeten, und auf dem Altarbilde fände er den einen Gott als den »Alten der Tage«, den anderen als den Hohenpriester und den dritten als fliegenden Äolus (griechischer Windgott) dargestellt, und darunter die Inschrift: Diese drei sind Ein Gott. Oder auch, als ob er auf diesem Bilde die Einheit und die Dreiheit dargestellt fände als einen Menschen mit drei Köpfen auf einem Körper, oder mit drei Körpern unter einem Kopf, also in der Gestalt eines Scheusals. Wollte jemand versuchen, mit einer derartigen Gottesvorstellung den Himmel zu betreten, er würde ganz gewiß jählings hinabgestürzt werden, und wenn er auch zu erklären versuchte, das Haupt oder die Häupter bedeuteten das Wesen und der, beziehungsweise die Körper die besonderen Eigenschaften Gottes.

Ein denkwürdiges Erlebnis

***16.** Einst sah ich einige Personen, die erst vor kurzem aus der natürlichen Welt in die geistige Welt gekommen waren, und die sich miteinander über die drei Göttlichen Personen von Ewigkeit unterhielten. Sie waren Domherren gewesen, einer von ihnen Bischof. Sie traten zu mir heran, und nach einem Gedankenaustausch über die geistige Welt, von der sie vorher überhaupt nichts gewußt hatten, sagte ich »Ich hörte euch über die drei Göttlichen Personen von Ewigkeit miteinander reden und möchte euch bitten, dieses große Geheimnis nach euren Vorstellungen zu erklären, wie ihr sie in der natürlichen Welt, aus der ihr kürzlich hier eingetroffen seid, gehegt hattet«. Nun heftete der Primas seinen Blick auf mich und sagte: »Ich sehe, daß du ein Laie bist und will dir daher die Vorstellungen meines Denkens über dieses große Geheimnis enthüllen und dich be-

lehren. Meine Vorstellungen waren und sind noch immer die folgenden: Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist sitzen inmitten des Himmels auf hohen und herrlichen Sesseln oder Thronen, Gott Vater auf einem Thron von gediegenem Gold, das Szepter in der Hand, Gott Sohn zu Seiner Rechten auf einem Thron von feinstem Silber, eine Krone auf dem Haupte, und ihnen zur Seite Gott der Heilige Geist, auf einem Thron von glänzendem Kristall, in der Hand eine Taube. Rings um sie her schweben in dreifacher Reihe Leuchter, die von Edelsteinen schimmern. In einiger Entfernung aber von diesem Kreise stehen unzählige Engel, alle versunken in Anbetung und Lobpreisung. Überdies stelle ich mir vor, daß Gott Vater fortwährend mit Seinem Sohne bespricht, welche Menschen gerechtfertigt werden sollen und welche nicht, und daß sie dann unter sich beschließen und festsetzen, wer von den Erdenbewohnern gewürdigt werden sollte, von ihnen unter die Engel aufgenommen und mit dem ewigen Leben gekrönt zu werden. Gott der Heilige Geist aber durchheilt, sobald er ihre Namen vernommen, sogleich den ganzen Erdkreis, um zu ihnen zu gelangen. Er führt die Gaben der Gerechtigkeit als Unterpfander des Heils für die zu Rechtfertigenden mit sich; und im gleichen Augenblick, da er bei ihnen ist und sie anhaucht, macht er ihren Sünden ein Ende, vergleichsweise wie ein Ventilator dem Rauch in einem Schmelzofen, so daß er wieder sauber wird. So nimmt denn auch der Heilige Geist die Härte des Steines aus den Herzen hinweg und verleiht ihnen stattdessen die Weichheit des Fleisches, zugleich erneuert er ihre Geister oder Gemüter und gebiert sie von neuem, macht ihre Angesichter denen unschuldiger Kinder gleich und besiegelt endlich ihre Stirnen mit dem Zeichen des Kreuzes, um sie Auserwählte und Kinder Gottes zu nennen«. Nachdem dieser Primas seine Rede beendigt hatte, sagte er zu mir »So habe ich denn jenes große Geheimnis in der Welt enträtselt; und da die meisten Angehörigen unseres Standes dort meinen Ausführungen Beifall zollten, so bin ich überzeugt, daß auch du als ein Laie ihnen Glauben schenken wirst«.

b - Als er dies gesagt hatte, faßte ich ihn und die bei ihm stehenden Domherren ins Auge und stellte fest, daß sie tatsächlich alle voll zu diesen Worten standen. So begann ich denn meine Erwiderung, indem ich sagte »Ich habe deine Glaubensansichten wohl erwogen und daraus entnommen, daß du von dem dreieinigen Gott eine ganz und gar natürliche und sinnliche, ja materielle Vorstellung gefaßt hast und noch immer hegst eine Vorstellung, aus der unvermeidlich die Vorstellung dreier Götter hervorgeht. Ist es denn nicht in höchstem Maße sinnlich gedacht, wenn man sich Gott Vater, Gott Sohn und Gott den Heiligen Geist auf Thronen sitzend vorstellt, den Vater mit einem Szepter in der Hand, den Sohn mit einer Krone auf dem Haupt und den Heiligen Geist mit einer Taube in der Hand, letzterer bereit, je nach den vernommenen Beschlüssen den Erdkreis zu durchheilen? Darum kann ich deinen Aussagen keinen Glauben schenken. Schon in meiner Kindheit konnte ich nur die Vorstellung eines einzigen Gottes in mein Gemüt aufnehmen und da ich nur diese aufgenommen habe und noch heute daran festhalte, so hat bei mir all das, was du sagst, keinerlei Gewicht. Zu seiner Zeit sah ich dann auch, daß unter dem Throne, auf dem nach

der Schrift Jehovah sitzen soll, das Reich Gottes zu verstehen ist, unter dem Szepter und der Krone die Regierung und Herrschaft, und unter dem Sitzen zur Rechten Gottes die Allmacht Gottes vermittelt Seines Menschlichen. Und ferner erkannte ich, daß man unter dem, was dem Heiligen Geist zugeschrieben wird, die Tätigkeit der göttlichen Allgegenwart zu verstehen hat. Nehmt nur einmal, Herr Bischof, wenn es euch beliebt, die Idee des Einen Gottes an und erwägt sie gründlich, so werdet ihr zuletzt ihre Wahrheit deutlich erkennen.

c - Zwar behauptet ihr auch, daß Gott Einer sei, denn ihr verleiht den drei Personen ein einziges und unteilbares Wesen. Aber ihr laßt nicht zu, daß man sagt dieser Eine Gott sei auch Eine Person, vielmehr besteht ihr darauf, daß es wirklich drei göttliche Personen gibt, damit die Vorstellung dreier Götter, die ihr hegt, ja nicht verloren gehet. Und ihr sprecht auch jeder einzelnen Person der Gottheit eine Eigentümlichkeit zu, durch die sie sich von den anderen Personen unterscheiden soll. Zerteilt ihr aber nicht eben hierdurch euer unteilbares göttliches Wesen? Und wenn dem so ist, wie könnt ihr dann sagen und zugleich denken, daß Gott Einer sei? Ich würde davon gar keine Kenntnis nehmen, wenn ihr behauptet, daß Ein Göttliches sei; wenn man aber hört, der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott und der Heilige Geist ist Gott, und jede einzelne Person für sich ist Gott, wie soll man daraus entnehmen, daß Gott Einer ist? Ist dies nicht vielmehr ein Widerspruch, den man unmöglich glauben kann? Auf diese Weise kann man nicht von Einem Gott, sondern höchstens von einem einander ähnlichen Göttlichen sprechen. Ich will das durch folgendes beleuchten: Eine Mehrzahl von Menschen, die zusammen einen Senat, ein Kollegium oder ein Konzil bilden, kann man nicht einen Menschen nennen. Stimmen sie aber alle vollkommen miteinander überein, so kann man wohl sagen, sie seien ‚einer Meinung‘. Ebenso kann man auch nicht von drei aus einer und derselben Substanz bestehenden Diamanten behaupten, sie seien ein Diamant, sondern eben nur, daß sie der Substanz nach Eines seien, und daß sie sich, je nach ihrem Gewicht, im Wert voneinander unterscheiden. All das wäre nicht so, handelte es sich wirklich um einen Diamanten.

d - Ich erkenne jedoch den Grund weshalb ihr die drei göttlichen Personen, von denen jede einzelne für sich selbst Gott sein soll, Einen Gott nennt und weshalb ihr auch darauf besteht, daß alle in der Kirche ebenso sprechen: Die erleuchtete und gesunde Vernunft in der ganzen Welt erkennt nämlich an, daß es nur Einen Gott gibt. Ihr müßtet euch daher schämen, wenn ihr nicht auch so sprächet. Dennoch aber hält euch jenes Schamgefühl nicht davon ab, Einen Gott auszusprechen, obgleich ihr drei denkt; eigentlich müßte es euch diese zwei Wörter in den Mund zurückziehen, aber ihr sprecht sie aus«. Als der Bischof diese Worte vernommen hatte, zog er sich mit seinen Domherren zurück, wandte sich beim Weggehen um und wollte ausrufen »es ist Ein Gott«, allein er vermochte es nicht, weil sein Denken die Zunge zurückhielt, und so stieß er denn mit weitgeöffnetem Munde die Worte »drei Götter« heraus. Die Dabeistehenden aber lachten ob dieser seltsamen Erscheinung laut auf und verschwanden.

*17. Danach erkundigte ich mich, wo ich diejenigen von den Gebildeten treffen

könnte, die mit dem schärfsten Verstand für die in drei Personen aufgeteilte göttliche Dreieinigkeit eintreten. Schließlich fanden sich drei von diesen Leuten, und ich sprach zu ihnen: »Wie könnt ihr die göttliche Dreieinheit in drei Personen aufteilen und behaupten, jede Person sei für sich besonders Gott und Herr? Wird nicht auf diese Weise das Bekenntnis des Mundes, daß Gott Einer ist, von der wirklichen Gottesvorstellung im Denken ebenso weit entfernt wie der Süden vom Norden?« Darauf erwiderten sie: »Das ist durchaus nicht der Fall, denn die drei Personen haben einerlei Wesen, und dieses göttliche Wesen ist Gott. Wir waren in der Welt die Verteidiger der Personendreiheit, und der Mündel, dessen Vormundschaft wir ausübten, war unser Glaube, nach dem jede der drei göttlichen Personen ihre besondere Funktion hat. Gott Vater rechnet zu und schenkt, Gott Sohn vertritt und vermittelt, und Gott der Heilige Geist bringt die heilsamen Wirkungen von Zurechnung und Vermittlung zur Anwendung«.

b - Nun fragte ich sie aber: »Was versteht ihr unter dem göttlichen Wesen?« Sie erklärten: Wir verstehen darunter die Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Unermeßlichkeit, Ewigkeit und Gleichheit der Majestät«. Nun entgegnete ich: »Wenn dieses gemeinsame Wesen aus mehreren Göttern einen Gott zu machen weiß, so könnt ihr getrost noch mehrere andere hinzufügen, zum Beispiel einen vierten, den Gott Schaddai, den Moses, Ezechiel und Hiob erwähnen. Ebenso machten es ja auch die alten Griechen und Römer, die ihren Göttern gleiche Attribute und auf diese Weise ein ähnliches Wesen zuschrieben, beispielsweise dem Saturn, Jupiter, Neptun, Pluto, Apollo, der Juno, Diana und Minerva. Aber sie konnten dennoch nicht behaupten, daß diese alle Ein Gott seien; und auch ihr, die ihr ja drei seid und, wie ich bemerke, von gleicher Gelehrsamkeit, also im Hinblick auf diese von gleichem Wesen, könnt euch doch nicht in einen Gelehrten zusammenschmelzen«. Darüber lachten sie nur und sagten: »Du scherzest. Mit dem göttlichen Wesen verhält es sich anders, dieses ist eines und nicht dreigeteilt, und es ist auch seiner Natur nach unteilbar und folglich ungeteilt. Es leidet keine Trennung oder Teilung«.

c - Als ich dies hörte, erwiderte ich: »So laßt uns denn auf diesem Kampfplatz niedersitzen und die Sache ausfechten!« Und nun fragte ich sie zunächst: »Was versteht ihr unter dem Begriff der Person, was bedeutet er?« Sie erwiderten: »Das Wort Person bedeutet nicht einen Teil oder eine Beschaffenheit in einem anderen, sondern was selbständig für sich besteht. So definieren alle Kirchenväter den Begriff der Person und wir mit ihnen«. Ich fragte sie nochmals: »Ist dies wirklich die Definition der Person?«, und sie antworteten mit ja. Darauf sagte ich: »Also ist kein Teil des Vaters im Sohne, noch irgendein Teil von Vater und Sohn im Heiligen Geist. Daraus folgt also, daß jeder von ihnen seine eigene Unabhängigkeit, sein eigenes Recht und seine eigene Gewalt besitzt. Somit verbindet sie nichts als der Wille, über den ein jeder von ihnen frei verfügt. Sind nicht die drei Personen auf diese Weise drei Götter? Und weiter ihr habt den Begriff der Person auch dahin definiert, daß sie ein selbständig für sich Bestehendes sei, folglich müßte es auch drei Substanzen geben, in die ihr das göttliche Wesen zerteilt, und doch ist dieses, wie ihr ja ebenfalls sagt, seiner Natur nach Eines

und unteilbar. Ja mehr noch, ihr schreibt jeder Substanz, das heißt Person Eigenschaften zu, die die andere nicht hat und die ihr auch nicht mitgeteilt werden können, wie die Zurechnung, Vermittlung und Einwirkung. Folgt nicht auch hieraus wiederum, daß die drei Personen drei Götter sind?« Nach diesen Worten zogen sie sich zurück und sagten, sie wollten die Sache unter sich besprechen und danach antworten.

d - Ein Weiser hatte dem Gespräch zugehört und sagte nun bei diesen Worten: »Ich möchte diesen höchst erhabenen Gegenstand gewiß nicht durch so feine Gitter betrachten, aber ganz abgesehen von diesen Feinheiten sehe ich doch in hellem Licht, daß in den Vorstellungen eures Denkens drei Götter sind. Da es euch jedoch in Schande bringen und man euch Verrückte und Narren schelten würde, wolltet ihr dies vor der ganzen Welt bekennen, so haltet ihr es – um dem zu entgehen – für tunlich, mit den Lippen Einen Gott zu bekennen«. Aber jene drei, die beharrlich an ihrer Meinung festhielten, achteten gar nicht darauf, sondern murmelten beim Weggehen einige metaphysische Fachausdrücke. Ich entnahm daraus, daß diese ihnen als Delphisches Orakel dienen sollten, das sie ihrer Antwort zugrunde legen würden.

Das göttliche Sein, Jehovah.

***18.** Zuerst soll von dem göttlichen Sein, darnach von dem göttlichen Wesen gehandelt werden. Es macht zwar den Anschein, als ob diese beiden ein und dasselbe wären, aber das Sein ist universeller als das Wesen; denn das Wesen setzt das Sein voraus, und aus dem Sein leitet das Wesen seinen Ursprung ab. Das Sein Gottes, beziehungsweise das göttliche Sein kann nicht beschrieben werden, weil es über jede Vorstellung des menschlichen Denkens erhaben ist. Menschliches Denken vermag nur Erschaffenes und Endliches zu erfassen, nicht aber das Unerschaffene und Unendliche, also das göttliche Sein. Dieses ist das Sein selbst, aus dem alles entspringt, und das wiederum in allem sein muß, damit es sei. Ein weiterer Begriff dieses göttlichen Seins kann sich aus den folgenden Abschnitten ergeben:

- A. Der Eine Gott wird Jehovah genannt als der Seiende (esse), der allein ist und war und sein wird, und welcher der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und Omega ist.
- B. Dieser Eine Gott ist die Substanz und Form selbst; Engel und Menschen sind Substanzen und Formen allein aus Ihm. Seine Ebenbilder und Ähnlichkeiten sind sie, soweit sie in Ihm sind und Er in ihnen ist.
- C. Das göttliche Sein ist Sein in sich selbst und gleichzeitig Bestehen (existence) in sich selbst.
- D. Das göttliche Sein und Bestehen in sich vermag kein anderes Göttliches hervorzubringen, das ebenfalls Sein und Bestehen in sich selbst hätte. Folglich ist ein anderer Gott desselben Wesens nicht möglich.

- E. Die Vorstellung einer Mehrzahl von Göttern, sowohl im Altertum als auch in der gegenwärtigen Zeit verdankt ihre Entstehung allein der Tatsache, daß man das göttliche Sein nicht verstanden hat.

Dies ist jedoch nun im einzelnen zu beleuchten.

A. Der Eine Gott wird Jehovah genannt als der seiende, der allein ist und war und sein wird, und welcher der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und Omega ist.

*19. Bekanntlich bedeutet der Name »**Jehovah**« soviel wie »**Ich Bin**« oder auch »**Der Seiende**«. Gott wurde von den ältesten Zeiten an so genannt, wie sich aus dem Buch der Schöpfung, dem ersten Buch Mose ergibt. Im ersten Kapitel wird er dort »**Gott**« (Elohim) genannt, vom weiten an jedoch »**Jehovah Gott**«. Später aber, als der Name Gottes bei den Nachkommen Abrahams aus Jakob während ihres Aufenthaltes in Ägypten in Vergessenheit geraten war, wurde er ihnen ins Gedächtnis zurückgerufen. Darüber heißt es:

Und Moses sprach zu Gott: Welches ist Dein Name? Gott Sprach: Ich bin der Ich bin. So sollst du zu den Kindern Israels sprechen. Der ‚Ich Bin‘ hat mich zu Euch gesandt, und ferner sollst du sprechen Jehovah der Gott eurer Vater, hat mich zu euch gesandt. Dies ist mein Name in Ewigkeit und meine Benennung von Geschlecht zu Geschlecht (2. Mos.3,13-15).

Da nun Gott allein der Ich Bin und der Seiende, Jehovah, ist, so gibt es im ganzen erschaffenen Weltall nichts, das nicht von Ihm her sein Sein empfinde. In welcher Weise dies geschieht, wird man weiter unten sehen. Unter den folgenden Worten der Heiligen Schrift ist nichts anderes zu verstehen:

Ich bin der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und Omega (zusammengedogen aus Jes.44,6 und Offb.1,8. 11; 22,13). Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß Er das einzige Selbst und das alleinige Eine vom Ersten bis zum Letzten ist, aus dem alles hervorgeht.

b - Wenn Gott das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende heißt, so darum, weil das Alpha der erste und das Omega der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets ist und diese beiden Buchstaben daher alles im Inbegriff bezeichnen. Die tiefere Ursache davon ist, daß in der geistigen Welt jeder Buchstabe des Alphabets eine besondere Bedeutung hat, jeder Vokal aber, da er der Tongebung dient, bezeichnet irgendetwas von einem Gefühl oder einer Liebe. Hierin hat die geistige oder Engelsprache ihren Ursprung, ebenso wie auch die Schrift der Engel. Dies ist jedoch noch ein unbekanntes Geheimnis. Es gibt nämlich eine Universalsprache, welcher sich alle Engel und Geister bedienen, und die nichts mit irgendeiner menschlichen Sprache gemein hat. Die Kenntnis dieser Sprache wird einem jeden Menschen nach dem Tode gegeben, ja sie ist ihm von der Schöpfung her eingepflanzt. So versteht in der geistigen Welt ein jeder den anderen ohne Schwierigkeit. Ich durfte diese Sprache oft hören und verglich sie mit den Sprachen der Welt, fand aber, daß beide nicht die geringste Überein-

stimmung aufweisen. Die geistige Sprache unterscheidet sich schon durch ihr grundlegendes Prinzip, wonach jeder einzelne Buchstabe eines jeden Wortes irgendeine Sache bezeichnet. Darum also heißt Gott das Alpha und Omega. Dies bezeichnet, wie gesagt, daß Er allein das wahre Selbst und das Einzige ist, aus dem alles vom Ersten bis zum Letzten entspringt.

Über besagte Sprache und deren Schrift, wie sie aus dem geistigen Denken der Engel hervorfließt, lese man nach in dem Werke »**Ehelichen Liebe**« Nr. 326-29 sowie auch im Folgenden.

B. Dieser Eine Gott ist die Substanz und Form selbst; Engel und Menschen sind Substanzen und Formen allein aus ihm. Seine Ebenbilder und Ähnlichkeiten sind sie, soweit sie in Ihm sind und Er in ihnen ist.

*20. Da nun Gott das Sein ist, so ist er zugleich auch die Substanz; denn ein Sein ohne Substanz wäre ein bloßes Gedankending, die Substanz erst bewirkt, daß es besteht. ("substantia enim est ens subsistens".) Und Er, der die Substanz ist, ist auch die Form; denn eine Substanz ohne Form wäre ebenfalls ein bloßes Gedankending. Darum kann von Gott beides ausgesagt werden, jedoch in dem Sinne, daß Er die einzige, die eigentliche und erste Substanz und Form ist. In dem Werk »**Die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Liebe und Weisheit**«, Amsterdam 1763, ist nachgewiesen worden, daß diese Form die eigentlich menschliche Form ist, mit anderen Worten, Gott ist der Mensch (das heißt der eigentliche Mensch), in dem alle Dinge in unendlichem Grade sind. Ebenfalls ist dort der Nachweis erbracht, daß Engel und Menschen Substanzen und Formen darstellen, die erschaffen und gestaltet sind zur Aufnahme des Göttlichen, das durch den Himmel in sie einfließt. Darum wird der Mensch in der Schöpfungsgeschichte, »Bild und Ähnlichkeit Gottes« genannt (1.Mos.1,26f). An anderen Stellen der Bibel heißt es, daß die Menschen Seine Kinder und aus Ihm geboren seien. Aber der Mensch reift nur in dem Maße innerlich mehr und mehr zu Gottes Ebenbild heran, als er unter Göttlicher Leitung lebt, das heißt sich von Gott führen läßt. Das wird im weiteren Verlauf dieses Werkes in allen Einzelheiten dargelegt werden. Ohne die Vorstellung, daß Gott die erste Substanz und Form ist, und daß Seine Form die eigentliche menschliche Form darstellt, würden die Gemüter der Menschen leicht auf gespenstische Wahnideen über Gott, die Entstehung der Menschen und über die Schöpfung der Welt verfallen. Ihr Gottesbegriff käme nicht darüber hinaus, daß sie Gott als die erste Ursache der Natur des Weltalls oder als dessen Gesamtumfang betrachteten, oder aber als ein leeres Nichts. Über die Entstehung des Menschen würden sie denken, es habe sich dabei um ein zufälliges Zusammenfließen der entsprechenden Elemente in die, und bei der Schöpfung der Welt darum, daß deren Substanzen und Formen aus Punkten und geometrischen Linien entstanden seien, die jedoch, weil sich über sie nichts Weiteres aussagen läßt, in sich selbst eigentlich nichts sind. Für solche Gemüter ist alles, was mit der Kirche zusammenhängt, in das stygische Dunkel des Tartarus gehüllt.

C. Das Göttliche Sein ist Sein in sich selbst und gleichzeitig Bestehen in sich selbst.

***21.** Jehovah Gott ist das Sein in sich, denn Er ist der «Ich Bin», das Selbst, das Einzige und Erste von Ewigkeit zu Ewigkeit, aus dem alles seinen Ursprung hat, was da ist, und ohne welches nichts wäre. So und nicht anders ist Er der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega. Man kann nicht sagen, daß Gottes Sein von sich selbst stamme, weil dieser Ausdruck «von sich selbst» ein Früheres, also eine Zeit voraussetzt. Der Begriff der Zeit aber hat nichts gemein mit dem Begriff des Unendlichen, das heißt mit der Vorstellung »von Ewigkeit her«. Zudem würde eine solche Ausdrucksweise auch einen anderen Gott, sozusagen einen Gott in Sich, also einen Gott von Gott voraussetzen, beziehungsweise die Vorstellung, daß Gott sich selbst gebildet habe, mithin nicht der Unerschaffene und Unendliche wäre, da Er sich aus sich oder aus einem anderen verendlicht hätte. Gott ist also vielmehr das Sein in sich, damit aber auch die Liebe, die Weisheit und das Leben in sich, und ebenso das Selbst, aus dem alles seinen Ursprung hat und auf das alles sich zurückbeziehen muß, um etwas zu sein. Aus den Worten des Herrn bei Johannes (5,26) und bei Jesaja ergibt sich klar, daß Gott das Leben in sich selbst und eben dadurch Gott ist:

Ich, Jehovah, mache alles, spanne aus die Himmel, Ich allein breite die Erde aus von Mir Selbst (Jes.44,24).

Daß Er der alleinige Gott ist, außer dem es keinen Gott gibt, belegen Stellen wie Jesaja 45,14.21 und Hoschea 13,4.

Gott ist aber nicht nur das Sein (esse) in sich, sondern auch das Bestehen (existiere) in sich, weil es kein Sein ohne Bestehen gibt, ebensowenig wie ein Bestehen ohne ein zugrundeliegendes Sein denkbar wäre. So ist also mit dem einen zwangsläufig auch das andere gegeben. Ebenso verhält es sich mit Substanz und Form: Wenn die Substanz nicht zugleich auch eine bestimmte Form aufweist, so läßt sich von ihr nichts aussagen, und etwas, das keine bestimmte Beschaffenheit aufweist, ist in sich selbst nichts. Wenn hier vom Sein und Bestehen, nicht aber vom Wesen (essentia) und Dasein (existentia) gesprochen wird, so darum, weil man zwischen Sein und Wesen und folglich zwischen Bestehen und Dasein unterscheiden muß wie zwischen dem Früheren und dem Späteren, und weil das Frühere allgemeiner ist als das Spätere. Die Begriffe Unendlichkeit und Ewigkeit sind auf das Göttliche Sein anzuwenden, die Begriffe der Göttlichen Liebe und Weisheit hingegen auf das Göttliche Wesen und Dasein, und durch diese beiden die Göttliche Allmacht und Allgegenwart. Darum soll in dieser Ordnung vorgegangen werden.

***22.** Die Vernunft des natürlichen Menschen kommt durchaus nicht von alleine darauf, daß Gott das Selbst, das alleinige Eine und das Erste ist, genannt das Sein und Bestehen in sich, aus dem alles stammt, was da ist und besteht. Der natürliche Mensch kann nämlich aus seiner Vernunft nichts anderes ableiten als was zur Natur gehört und was, da er von Kindesbeinen an nichts anderes aufge-

nommen hat, mit dem Wesen seiner Vernunft übereinstimmt. Da aber der Mensch dazu geschaffen ist, auch ein geistiges Wesen zu sein, das nach dem Tode fortleben und dann unter den geistigen Wesen in deren Welt leben soll, hat Gott Sein Wort vorgesehen. Darin hat Er nicht nur sich selbst offenbart, sondern auch die Tatsache, daß es einen Himmel und eine Hölle gibt, und daß jeder Mensch entsprechend seinem Leben und zugleich seinem Glauben entweder im Himmel oder in der Hölle in Ewigkeit leben wird. Und Gott hat weiter in Seinem Worte geoffenbart, daß Er der »Ich Bin« oder der Seiende ist, das Selbst und das einzige Eine, das in sich ist, also das Erste oder der Urgrund, aus dem alles stammt.

b - Diese Offenbarung nun ermöglicht es dem natürlichen Menschen, sich über die Natur, und das heißt zugleich über sich selbst zu erheben und zu sehen, was Gottes ist – immer freilich gleichsam von ferne, obwohl Gott Seinerseits jedem Menschen nahe ist, da er ja mit Seinem Wesen in ihm wohnt. Jene aber, die Ihn lieben – und diejenigen lieben Ihn, die nach Seinen Geboten leben und an Ihn glauben – sehen Ihn gleichsam, so daß Er ihnen ganz besonders nahesteht. Der Glaube, was ist er anderes als ein geistiges Sehen, daß Gott ist, und das Leben nach Seinen Geboten, was ist es anderes, als die wirkliche Anerkennung, daß das Heil und das ewige Leben von Ihm allein zu erwarten sind? Jene hingegen, die keinen geistigen, sondern nur einen natürlichen Glauben, das heißt ein bloßes Wissen und ein dementsprechendes Leben aufzuweisen haben, sehen zwar Gott ebenfalls doch von ferne, und nur, wenn sie von Ihm reden.

c - Der Unterschied zwischen den einen und den anderen ist etwa wie zwischen denen, die im hellen Lichte stehen und die Menschen in ihrer Nähe sehen und berühren, und anderen, die von so dichtem Nebel umgeben sind, daß es ihnen unmöglich ist zu erkennen, ob die Gegenstände in ihrer Nähe Menschen, Bäume oder Felsen sind. Der Unterschied ist auch wie zwischen denen, die sich in einer Stadt auf einem hohen Berge befinden, dahin und dorthin gehen und mit ihren Mitbürgern reden, und anderen, die von jenem Berge ins Tal hinabblicken und nicht zu erkennen vermögen, ob was sie erblicken, Menschen, Tiere oder Standbilder sind. Ja, der Unterschied ist wie zwischen Menschen auf irgendeinem Planeten, die einander erkennen, und Menschen auf einem anderen Planeten, die von dorthin ihre Fernrohre auf sie richten und behaupten, sie könnten Menschen erkennen, obwohl sie in Wirklichkeit gar nichts sehen als nur ganz allgemein festes Land, wie die hellen Partien des Mondes und Wasser wie die Mondflecken. Ein ähnlicher Unterschied besteht zwischen der geistigen Schau Gottes und des von Ihm ausgehenden Göttlichen in ihrem Gemüt bei denen, die im Glauben und zugleich in einem Leben der Nächstenliebe sind, und jenen anderen, die eine bloße Kenntnis davon haben, also zwischen dem natürlichen und geistigen Menschen. Diejenigen aber, die die göttliche Heiligkeit des Wortes leugnen, gleichwohl aber ihre Religion wie in einem Sack auf dem Rücken umhertragen, sehen Gott überhaupt nicht, sondern stoßen nur den Laut »Gott« hervor, wenig anders als Papageien.

D. Das Göttliche Sein und Bestehen in sich vermag kein anderes Göttliches hervorzubringen, das ebenfalls Sein und Bestehen in sich selbst hätte. Folglich ist ein anderer Gott desselben Wesens nicht möglich.

*23. Wie oben gezeigt wurde ist der Eine Gott, der Schöpfer des Weltalls, das Sein und Bestehen in sich, das heißt Gott in sich. Daraus ergibt sich, daß die Vorstellung eines Gottes von Gott unmöglich ist, da ja das eigentlich Wesentliche des Göttlichen, das Sein und Bestehen in sich, in einem Gott von Gott nicht möglich wäre. Dabei macht es keinen Unterschied, ob man für einen solchen Gott von Gott den Ausdruck bevorzug »gezeugt von Gott« oder »hervorgehend von Gott«, die Tatsache, daß er von Gott hervorgebracht wäre, bliebe in beiden Fällen bestehen, und zwischen einem Hervorgebrachtwerden und einem Geschaffenwerden ist nur ein geringer Unterschied. Die Einführung des Glaubens in die Kirche, daß drei göttliche Personen bestünden, von denen jede für sich Gott und desselben göttlichen Wesens sei – dritte von ihnen von Ewigkeit her geboren, eine dritte von Ewigkeit hervorgehend – bedeutet deshalb nichts anderes als die gänzliche Vernichtung der Idee der Einheit Gottes und damit eines jeden Begriffes der Göttlichkeit überhaupt. Auf diese Weise wird alles Geistige der Vernunft verbannt, und dann ist der Mensch nicht mehr Mensch sondern wird zu einem ganz und gar natürlichen Wesen. Ein solcher Mensch aber unterscheidet sich nur darin vom Tier, daß er reden kann. Grundsätzlich ist er gegen alles, was geistig ist in der Kirche, er hält es für bloße Verrücktheiten. Dies ist der alleinige Ursprung der ungeheuerlichen Irrlehren über Gott. So hat die Zerteilung der Göttlichen Dreieinheit in drei Personen nicht nur Nacht sondern auch Tod über die Kirche gebracht.

b - Engel sagten mir, sie könnten »drei gleiche Gottheiten« nicht einmal aussprechen, ja wenn jemand zu ihnen käme mit der Absicht, diese Worte auszusprechen, so könne er es nur, wenn er sich dabei abwende, hernach aber würde er wie ein Klotz und, hinabgeworfen, begäbe er sich zu denen in der Hölle, die keinen Gott anerkennen. Daraus wurde mir klar, daß die Identität dreier Göttlicher Wesen ein Greuel für die Vernunft ist.

Kindern oder Jugendlichen die Vorstellung dreier Göttlicher Personen einzupflanzen, aus der sich unvermeidlich die Vorstellung dreier Götter ergibt, bedeutet tatsächlich so viel als ihnen alle geistige Muttermilch, später alle geistige Speise und zuletzt alles geistige Urteil entziehen, heißt geistigen Tod bringen über alle, die sich in dieser Vorstellung bestärken. Menschen, die im Glauben und im Herzen Einen Gott als den Schöpfer des Weltalls und zugleich als den Erlöser und Wiedergebärer verehren, gleichen der Stadt Zion zur Zeit Davids und der Stadt Jerusalem zur Zeit Salomos, nachdem der Tempel erbaut worden war. Dagegen gleicht die Kirche, die an drei Personen der Gottheit und an jede einzelne als einen besonderen Gott glaubt, Zion und Jerusalem nach ihrer Zerstörung und nach der Verbrennung des Tempels durch Vespasian. Und weiter ist zu sagen Ein Mensch, der Einen Gott verehrt und in Ihm eine Göttliche Dreieinheit, also einen Gott, der eine einzige Person ist, wird mehr und mehr lebendig und schließlich ein Engelmensch, wer sich hingegen auf Grund des Begriffes

mehrerer Göttlicher Personen in der Vorstellung einer Mehrzahl von Göttern bestärkt, wird nach und nach wie eine Statue, die mit beweglichen Gliedern versehen ist, und in deren Innern sich der Satan befindet der durch ihren künstlichen Mund spricht.

E. Die Vorstellung einer Mehrzahl von Göttern, sowohl im Altertum als auch in der gegenwärtigen Zeit, verdankt ihre Entstehung allein der Tatsache, dass man das Göttliche Sein nicht verstanden hat.

*24 Oben (Nr. 8) ist nachgewiesen worden, daß die Einheit Gottes dem Gemüt eines jeden Menschen zuinnerst eingeschrieben ist, da sie allem innewohnt, was von Gott her in die Seele des Menschen einfließt. Wenn sie aber trotzdem von da nicht bis zum menschlichen Verstande durchdrang, so darum, weil es an den entsprechenden Kenntnissen fehlte, durch die der Mensch Gott entgegenkommen und zu ihm hinansteigen muß. Ein jeder hat Gott den Weg zu bereiten, das heißt sich zur Aufnahme zuzubereiten, und dies geschieht durch Kenntnisse. Im Folgenden werden die Kenntnisse aufgeführt, deren Mangel den Verstand daran hinderte, bis dahin vorzudringen, von wo aus man sehen kann, daß Gott Einer ist und ein Göttliches Sein ohne die Einheit Gottes undenkbar ist, sowie daß alles zur Natur Gehörige aus Ihm stammt:

- Es gibt eine geistige Welt, die Welt der Geister und Engel, in die der Mensch nach dem Tode eintritt, und von der bis jetzt niemand Genaueres wußte.
- In jener Welt gibt es eine Sonne, welche reine Liebe aus Jehovah Gott ist, der sich in ihrer Mitte befindet.
- Aus dieser Sonne gehen Wärme und Licht hervor, die ihrem Wesen nach Liebe und Weisheit sind.
- Alles in jener Welt ist von daher geistig und regt den inneren Menschen an, dessen Willen und Verstand es gestaltet.
- Jehovah Gott hat aus Seiner Sonne nicht allein die geistige Welt und all die unzähligen geistigen, ihrer Natur nach substantiellen Dinge darin hervorgebracht, sondern auch die natürliche Welt mit ihren ebenfalls unzähligen, aber materiellen Gegenständen.
- Bis jetzt hat niemand den ausschlaggebenden Unterschied zwischen dem Geistigen und dem Natürlichen gewußt, noch auch, was das Geistige seinem Wesen nach darstellt.
- Man wußte auch nicht, daß es drei Stufen der Liebe und Weisheit gibt, nach denen die Engelshimmel geordnet sind.
- Ebenso war bisher unbekannt, daß das menschliche Gemüt ebenfalls in drei Grade eingeteilt ist, damit der Mensch nach dem Tode in einen der drei Himmel erhoben werden kann, und zwar je nach seinem Leben und Glauben.

- Und schließlich wußte man bisher nicht, daß auch nicht ein Pünktchen von all dem anders hätte entstehen können, als aus dem Göttlichen Sein, dem in sich Selbständigen, das somit das Erste und den Urgrund darstellt, aus dem alles stammt.

An diesen Erkenntnissen hatte es bisher, wie gesagt, gefehlt, und doch muß der Mensch mit ihrer Hilfe emporsteigen und das Göttliche Sein erkennen.

b - Wenn wir sagen, der Mensch steige empor, so verstehen wir darunter, daß er von Gott erhoben werde. Der Mensch hat nämlich den freien Willen, um sich die Erkenntnisse zu erwerben, und indem er sich dieselben mit Hilfe seines Verstandes aus dem Worte des Herrn erwirbt, ebnet er den Weg, auf dem Gott herniedersteigen und ihn erheben kann. Diese Erkenntnisse, die dem menschlichen Verstande das Emporsteigen ermöglichen – Gott hält dabei den Menschen bei der Hand und führt ihn – lassen sich mit den Sprossen der Jakobsleiter vergleichen. Unten auf der Erde aufstehend, reichte ihre Spitze bis in den Himmel hinein, Engel stiegen daran auf, und oben darüber erschien Jehovah, 1.Mos. 28,12 f. Ganz anders ist es jedoch, wenn diese Erkenntnisse fehlen, oder wenn sie der Mensch zurückweist. In diesem Falle läßt sich das Emporstreben des Verstandes mit einer Leiter vergleichen, die von der Erde aus an ein Fenster im ersten Stockwerk eines prächtigen Palastes angelegt wird, das von Menschen bewohnt ist, nicht aber an ein Fenster im zweiten Stockwerk, in dem sich Geister aufhalten, geschweige denn an die Fenster im dritten Stockwerk, wo die Engel sind. Die Folge davon ist, daß der Mensch ausschließlich in den Atmosphären und materiellen Dingen der Natur bleibt, auf welche Augen, Ohren und Nase bei ihm beschränkt sind, und aus denen er lediglich luftige und materielle Vorstellungen vom Himmel und von Gottes Sein und Wesen schöpft. Ein Mensch, der allein aus solchen Vorstellungen denkt, vermag sich keinerlei Urteil über Gott zu bilden, ob Er ist oder nicht, ob Er Einer ist, oder ob eine Vielheit von Göttern besteht. Dies ist der Ursprung der Vielgötterei im Altertum wie in der heutigen Zeit.

Ein denkwürdiges Erlebnis

***25.** Einst erwachte ich vom Schlaf und versank sogleich in tiefes Nachsinnen über Gott. Als ich aufblickte, sah ich über mir am Himmel ein im höchsten Maße glänzendes weißes Licht von ovaler Form. Wie ich nun den Blick auf dieses Licht heftete, verzog es sich nach den Seiten hin und verteilte sich am Rande.*

* Dieselbe Erkenntnis findet sich bei Aurobindo, dem indischen Seher.

Und siehe da, nun stand mir der Himmel offen, und ich sah erhabene Dinge. Engel standen im Kreise an der südlichen Seite der Öffnung und sprachen miteinander. Da ich von Verlangen brannte zu hören, was sie sagten, so ward mir verliehen, zunächst einmal der Klang ihrer Stimmen zu hören – er war voll himmlischer Liebe – und hernach durfte ich das Gespräch selbst vernehmen, es war

voller Weisheit aus jener Liebe. Sie sprachen miteinander von dem Einen Gott, von der Verbindung mit Ihm und dem daraus entspringenden Heil. Es waren unaussprechliche Dinge, von denen das meiste nicht in die Begriffe irgendeiner natürlichen Sprache gefaßt werden kann. Da ich aber schon mehrmals im Umgang mit den Engeln dieses Himmels gewesen war, und dabei auch, da in einem ähnlichen Zustand, in ähnlicher Sprache, so konnte ich sie jetzt verstehen und ihrem Gespräch einiges entnehmen, was sich durch die Begriffe einer natürlichen Sprache in vernunftgemäßer Weise darlegen läßt.

b - Sie sagten, das Göttliche Sein sei das Eine, das Selbe, das Selbst und das Unteilbare. Sie beleuchteten dies durch geistige Ideen, indem sie erklärten, daß das Göttliche Sein nicht auf mehrere verteilt werden könne, so daß jeder von ihnen es hätte, es dabei aber doch das Eine, das Selbe, das Selbst und das Unteilbare bleibe. Jeder von ihnen nämlich würde aus seinem Sein heraus aus sich und einzeln für sich denken. Und selbst wenn er dann einträchtig und aus den anderen und durch die anderen dächte, so wären eben mehrere einträchtige Götter, nicht aber Ein Gott. Der Begriff der Eintracht, weil er auf der Übereinstimmung mehrerer beruht, von denen jeder aus sich und für sich beistimmt, deckt sich nicht mit dem Begriff der Einheit Gottes, sondern mit dem einer Mehrheit – die Engel vermieden es freilich, hinzuzufügen: »von Göttern«; denn das himmlische Licht, aus denen ihr Denken entsprang und die Aura, die ihre Rede trug, standen dem entgegen. Sie erklärten auch, wenn sie versuchen würden, den Begriff mehrerer Götter und Gottpersonen auszusprechen, so würde dies doch nur dazu führen, daß sie wiederum nur einen einzigen Gott nennen könnten.

c - Überdies, so fügten sie hinzu, sei das Göttliche Sein ein Sein **in** Sich und nicht **von** Sich, da ein Sein von sich ein Sein in sich von einem anderen, früheren, also einen Gott von Gott voraussetzt, was undenkbar ist. Was von Gott ist, heißt nicht Gott, sondern Göttliches. Was wäre auch ein Gott von Gott, also ein von Ewigkeit her von Gott gezeugter Gott? Und was wäre ein Gott, der durch den von Ewigkeit her gezeugten Gott von Gott ausgeht? Was sind derartige Begriffe anderes als bloße Wörter, denen keinerlei Licht aus dem Himmel innewohnt. Und ferner erklärten die Engel, das Göttliche Sein, das in sich Gott ist, sei das Selbe (sit idem), und zwar nicht ein einfaches, sondern ein unendliches, das heißt Ebendasselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit, überall und bei einem jeden und in einem jeden. Alle Verschiedenheiten und Wandlungen aber entstünden auf seiten des Aufnehmenden, dessen Zustand dies verursache.

Sie beleuchteten die Tatsache, daß das Göttliche Sein, Gott in Sich, das Selbst oder das Selbständige ist, folgendermaßen: Er ist es, weil er die Liebe und Weisheit, beziehungsweise das Gute und Wahre, folglich das Leben selbst ist. Bildeten diese nicht das Selbst in Gott, so bestünden sie weder im Himmel noch in der Welt, weil sie dann keinerlei Beziehung zu einem Selbständigen (Absoluten) hatten; denn irgendeine bestimmte Beschaffenheit kann es überhaupt nur geben, wenn ein Selbständiges besteht, aus dem sie stammt, und auf welches sie sich zurückbezieht. Dieses Selbst, das Göttliche Sein, ist nicht an einem bestimmten Ort, es ist vielmehr bei und in denen, die an einem Orte sind, und zwar je nach-

dem sie es aufnehmen. Denn der Liebe und Weisheit oder dem Guten und Wahren – dem Leben –, die das Selbständige in Gott, ja Gott Selbst sind, kann keinerlei Ort noch Fortbewegung von Ort zu Ort zugeschrieben werden. Daher die Allgegenwart! Und so konnte der Herr sagen, »Er sei inmitten unter ihnen« und Er sei »in ihnen, und sie in Ihm«.

d - Weil Ihn aber niemand aufzunehmen vermag, wie Er in sich ist, so erscheint Er wie Er in Seinem Wesen ist, das heißt als Sonne über den Engelshimmeln. Licht und Wärme, die von dieser Sonne ausstrahlen, sind Er Selbst in Seiner Weisheit und Liebe. Er Selbst ist jedoch nicht jene Sonne, vielmehr erscheinen die Göttliche Liebe und Weisheit, wie sie zuerst rings um Ihn her ausstrahlen, den Engeln als Sonne. Er selbst in der Sonne ist Mensch, unser Herr Jesus Christus, sowohl nach Seinem Urgöttlichen als auch nach dem Göttlich-Menschlichen, weil das Selbständige, nämlich die Liebe und Weisheit selbst, Seine Seele vom Vater war, also das Göttliche Leben, das Leben in Sich. Beim Menschen verhält es sich jedoch ganz anders. In ihm ist die Seele nicht Leben, sondern Aufnahmegefäß, Empfänger des Lebens. Dies lehrt ebenfalls der Herr, wenn er sagt:

Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben und an anderer Stelle: Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben (Joh.5,26).

Leben in sich selbst ist Gott. – Die Engel fügten hier noch hinzu, wer nur ein wenig in geistigem Lichte sei, könne daraus schließen, daß das Göttliche Sein als das Eine, Selbe, Selbständige und demnach Unteilbare nicht in mehreren sein kann, und daß jede derartige Behauptung ein handgreiflicher Widerspruch in sich selbst ist.

***26.** Als ich diese Dinge angehört hatte, bemerkten die Engel in meinem Denken die üblichen Vorstellungen der christlichen Kirche von der Personendreiheit in der Einheit und deren Einheit in der Dreiheit bei Gott, sowie auch von der Zeugung des Sohnes Gottes von Ewigkeit. Darum fragten sie mich nun: »Was denkst du? Diese Dinge stammen aus dem natürlichen Licht, mit dem unser geistiges Licht nicht zusammenstimmt. Wenn du diese Vorstellungen nicht aus deinem Denken entfernst, so verschließen wir den Himmel für dich und gehen hinweg«. Ich erwiderte jedoch: »Dringet nur tiefer in meine Gedanken ein, so werdet Ihr vielleicht Übereinstimmung entdecken«. Dies taten sie nun, und so entdeckten sie, daß ich unter den drei Personen drei Attribute des aus dem Göttlichen Hervorgehenden verstehe, nämlich Schöpfung, Erlösung und Wiedergebärung, und zwar so, daß diese Attribute einem Gotte zukommen. Sie sahen ferner, daß ich unter der Geburt des Gottessohnes von Ewigkeit Seine von Ewigkeit her vorhergesehene und in der Zeit vorgesehene Geburt verstehe, und daß meines Erachtens der Gedanke, Gott habe Seinen Sohn von Ewigkeit her geboren, nicht übernatürlich und über die Vernunft hinausreichend, sondern widernatürlich und widervernünftig ist, nicht aber die Vorstellung, daß der von Gott in der Zeit durch die Jungfrau Maria geborene Sohn der einzige und eingeborene Sohn Gottes ist, und daß ich einen jeden anderen Glauben für einen ungeheuren

Irrtum halte. Und nun erzählte ich ihnen, daß mein natürliches Denken über die Personendreiheit und – Einheit sowie über die Geburt des Sohnes Gottes von Ewigkeit aus der kirchlichen Glaubenslehre stammte, die ihren Namen von Athanasius herleitet. Darauf sagten die Engel, es sei gut und baten mich, ich möchte in ihrem Namen schreiben, wer sich nicht an den Gott des Himmels und der Erde selbst wende, könne nicht in den Himmel kommen. Der Himmel sei nämlich Himmel aus diesem Einziger Gotte, und dieser Gott sei Jesus Christus, der da ist Jehovah, der Herr der Schöpfer von Ewigkeit, der Erlöser in der Zeit und der Wiedergebärer in Ewigkeit, also zugleich Vater, Sohn und Heiliger Geist. Dies sei das Evangelium, das verkündigt werden solle.

Nun kehrte das himmlische Licht, das ich am Anfang gesehen hatte, über die Öffnung zurück und ließ sich von da allmählich herab, bis es das Inwendige meines Gemütes erfüllte und meine Vorstellungen von der Dreiheit und Einheit Gottes erleuchtete. Und nun sah ich, wie die bloß natürlichen Vorstellungen über diese Dinge, die ich anfänglich gehegt hatte, abgesondert und wie von einem Winde nach dem Norden des Himmels hinweggetragen und zerstreut wurden, ähnlich wie sich die Spreu vom Weizen absondert, wenn die Wurfschaufel geschwungen wird.

Gottes Unendlichkeit und Ewigkeit.

***27.** Zwei Besonderheiten der natürlichen Welt verursachen, daß alles in ihr endlich ist. Die eine derselben ist der Raum, die andere die Zeit. Da nun Gott die Welt und zugleich mit ihr die Räume und Zeiten erschaffen hat, so ist nun über die Ursprünge von Raum und Zeit, Unermeßlichkeit und Ewigkeit zu handeln. Gottes Unermeßlichkeit nämlich bezieht sich auf den Raum, Seine Ewigkeit auf die Zeit. Die Unendlichkeit aber birgt sowohl Unermeßlichkeit als Ewigkeit in sich. Da nun die Unendlichkeit das Endliche ebenso sehr übersteigt wie die Erkenntnis derselben das endliche Gemüt überfordert, so soll, um diesen Punkt einigermassen faßlich zu machen, in der folgenden Ordnung von der Unendlichkeit gehandelt werden:

- A. Gott ist unendlich, weil Er in sich ist und besteht und im Weltall alles aus Ihm ist und besteht.
- B. Gott ist unendlich, weil Er vor der Welt und vor der Entstehung der Räume und Zeiten war.
- C. Gott ist nach der Erschaffung der Welt im Raum ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit.
- D. Die Unendlichkeit in bezug auf den Raum heißt Unermeßlichkeit, in bezug auf die Zeit Ewigkeit, und obwohl diese Beziehungen bestehen, ist dennoch nichts vom Raum in Seiner Unermeßlichkeit und nichts von der Zeit in Seiner Ewigkeit.
- E. Die erleuchtete Vernunft kann aus vielen Dingen in der Welt die Unend-

lichkeit Gottes, des Schöpfers, ersehen.

- F. Alles Erschaffene ist endlich, das Unendliche aber ist in den endlichen Dingen wie in seinen Aufnahmegefäßen und in den Menschen wie in seinen Ebenbildern.

Doch dies soll nun im einzelnen erklärt werden.

A. Gott ist unendlich, weil Er in sich ist und besteht und im Weltall alles aus Ihm ist und besteht.

***28.** Bisher wurde gezeigt, daß Gott Einer ist, das Selbst und das Ursein aller Dinge, und daß, was auch immer im Weltall ist, entsteht und besteht, in Ihm seinen Ursprung hat. Daraus ergibt sich, daß Er unendlich ist. Weiter unten wird nachgewiesen werden, daß dies die menschliche Vernunft aus sehr vielem im Weltall ersehen kann. Obgleich sich aber der menschliche Geist aus all dem von der Unendlichkeit des Urseienden oder Urseins überzeugen kann, so vermag er doch dessen Beschaffenheit nicht zu erkennen, und er kann es daher nicht anders bestimmen, als daß es das unendliche All sei, in sich bestehe und daher die eigentliche und einzige Substanz darstelle, daß es darüber hinaus auch die eigentliche und einzige Form sei, weil von der Substanz nichts ausgesagt werden kann, wenn sie nicht zugleich eine Form aufweist. Allein was ist schon damit gewonnen? Dies besagt ja doch noch nichts über die eigentliche Beschaffenheit des Unendlichen. Der menschliche Geist nämlich, mag er auch noch so sehr alles ergründen und in die Höhe streben, bleibt endlich, und das Endliche kann nicht aus ihm entfernt werden. Er ist deshalb schlechterdings unfähig, das Wesen der Unendlichkeit Gottes, somit Gott zu schauen. Er kann jedoch Gott gleichsam im Schatten und von hinten sehen, ähnlich wie Moses! der, als er darum gebeten hatte, Gott schauen zu dürfen, in eine Felsenkluft gestellt wurde und die Rückseite Gottes sah (2.Mose 33,20-23). Unter der »Rückseite Gottes« ist zu verstehen das Sichtbare in der Welt und insbesondere das Wahrnehmbare im Worte Gottes. Dies zeigt, wie vergeblich es wäre, Gott in Seinem Sein oder in Seiner Substanz erkennen zu wollen. Es ist genug, Ihn auf Grund der endlichen, das heißt der geschaffenen Dinge zu erkennen, in denen Er auf unendliche Weise zugegen ist. Der Mensch, der darüber hinausgrübelt, läßt sich mit einem Fische vergleichen, den man aus dem Wasser gezogen und der Luft ausgesetzt hat, oder auch mit einem Vogel, dem man solange die Luft herauspumpt, bis er zu röcheln anfängt und schließlich stirbt. Ein solcher Mensch gleicht ferner einem Schiff, das, vom Sturm überwältigt, dem Steuerruder nicht mehr gehorcht und auf Klippen und Sandbänke getrieben wird. Dies ist das Los derer, die Gottes Unendlichkeit von innen erkennen wollen und nicht damit zufrieden sind, dieselbe auf Grund der zu Tage liegenden Beweise von außen anzuerkennen. Von einem gewissen Philosophen des Altertums heißt es, er habe sich, weil er die Ewigkeit der Welt im Lichte seines Verstandes nicht sehen und begreifen konnte, ins Meer gestürzt. Was würde er wohl getan haben, wenn er nach Erkenntnis der Unendlichkeit Gottes gestrebt hätte?

B. Gott ist unendlich, weil Er vor der Welt und vor der Entstehung der Räume und Zeiten war.

***29.** In der natürlichen Welt gibt es Zeiten und Räume, in der geistigen Welt nicht, genauer gesagt, nicht in Wirklichkeit; es gibt dort jedoch etwas, das wie Zeit und Raum erscheint. Zeiten und Räume wurden aus dem Grunde in die materielle Welt eingeführt, damit die Unterschiede zwischen den Dingen, zwischen groß und klein, viel und wenig, mithin zwischen Quantität und Quantität, sowie auch Qualität und Qualität hervortreten. Nur auf diese Weise können die Sinne des Körpers wie auch die Sinne des Geistes ihre Gegenstände unterscheiden und so angeregt werden, denken und wählen. Die Zeit entstand in der natürlichen Welt durch die Drehung der Erde um ihre eigene Achse und durch die Fortsetzung dieser Drehung durch alle Stadien des Tierkreises, wobei diese Wechsel scheinbar durch die Sonne bewirkt werden, die dem ganzen Erden- und Wasserrund Wärme und Licht spendet. So entstanden mit Morgen, Mittag, Abend, Nacht die Tageszeiten und mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter die Jahreszeiten; die Tageszeiten je nach Licht und Finsternis, die Jahreszeiten je nach Wärme und Kälte. Die Räume hingegen wurden in die natürliche Welt eingeführt, indem die Erde in eine Kugel zusammengeballt und mit Materien angefüllt wurde, deren Teile unter sich geschieden und zugleich ausgedehnt sind.

In der geistigen Welt dagegen gibt es, wie gesagt, keine materiellen Räume und ihnen entsprechende Zeiten, sondern nur etwas, das wie Zeit und Raum erscheint. Diese Erscheinungen aber gestalten sich gemäß den verschiedenen Zuständen, in denen sich dort die Gemüter der Geister und Engel befinden. Zeiten und Räume stimmen also in der geistigen Welt mit den Neigungen des Willens und den daraus entspringenden Gedanken des Verstandes ihrer Bewohner zusammen. Diese Erscheinungen sind aber real, weil sie je nach ihren Zuständen konstant bleiben.

b - Der üblichen Meinung zufolge befinden sich die Seelen nach dem Tode, folglich auch die Engel und Geister nicht im Zustand irgendeiner Ausdehnung, das heißt nicht in Raum und Zeit. Man erklärt daher, sie befänden sich irgendwo, in einem unbestimmbaren Zustande. Geister und Engel hält man für pneumatische, geistige Wesen, wovon man sich keine andere Vorstellung macht als von Äther, Luft, Dunst oder Wind.

In Wirklichkeit aber sind sie substantielle Menschen und leben untereinander wie die Menschen der natürlichen Welten in Räumen und in Zeiten, die wie gesagt durch die Zustände ihrer Gemüter bestimmt werden. Wäre dem anders, das heißt gäbe es bei ihnen nicht die Erscheinungen von Zeit und Raum, so ließe sich jenes Universum, in das die Seelen versammelt werden und in dem die Engel und Geister wohnen, durch ein Nadelöhr ziehen oder auf einer Haarspitze konzentrieren. Dies wäre auch möglich, wenn es dort kein substantiell Ausgedehntes gäbe; da es dies aber dort gibt, so wohnen die Engel untereinander ebenso gesondert und gegliedert, ja sogar noch deutlicher gegliedert als die Menschen, die in dem materiellen Ausgedehnten leben. Die Zeit ist aber in jener Welt nicht in Tage, Wochen, Monate und Jahre eingeteilt, denn die Sonne

scheint dort weder auf- und unterzugehen noch überhaupt eine Kreisbahn zu beschreiben, sie bleibt vielmehr unverrückt auf mittlerer Höhe zwischen dem Zenith und dem Horizont im Osten stehen. Raum aber gibt es in jener Welt, weil dort alles substantiell ist, was in der natürlichen Welt materiell ist. Hierüber soll jedoch im Anhang dieses Kapitels über die Schöpfung mehr gesagt werden.

c - Man wird nun verstehen, daß Raum und Zeit alles bis ins letzte in beiden Welten begrenzen oder endlich machen, und daß infolgedessen nicht nur die Körper, sondern auch die Seelen der Menschen endlich sind, desgleichen auch die Engel und Geister. Aus all dem läßt sich der Schluß ziehen, daß Gott unendlich, das heißt nicht endlich ist. Er hat ja als Schöpfer, Bildner und Werkmeister des Weltalls alle Dinge begrenzt, und zwar nämlich durch Seine Sonne, in deren Mitte Er ist, und die aus dem Göttlichen Wesen besteht, das als Sphäre aus Ihm hervorströmt. Hier ist der Ursprung der ersten Begrenzung, und von hier nimmt sie ihren Fortgang bis zum Letzten in der natürlichen Welt. Daraus folgt, daß Gott selbst in sich unendlich, weil unerschaffen ist. Doch erscheint dem Menschen das Unendliche wie ein Nichts, und zwar deshalb, weil er selbst endlich ist und aus Endlichem denkt. Würde das seinem Denken anhaftende Endliche hinweggenommen, so käme ihm daher das Übrigbleibende als ein reines Nichts vor. Der wahre Tatbestand aber ist, daß Gott in unendlicher Weise alles, und der Mensch im Vergleich damit an und für sich nichts ist.

* Am besten umschreibt, was hier gemeint ist, der von Paulus geprägte Begriff der Geistleiblichkeit der Auferstandenen (vgl. 1.Kor.15,35-44).

C. Gott ist nach der Erschaffung der Welt im Raum ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit.

***30.** Die Tatsache, daß Gott und das unmittelbar von Ihm ausgehende Göttliche, obwohl allgegenwärtig und bei einem jeden Menschen in der Welt, bei jedem Engel im Himmel und bei jedem Geist unterhalb des Himmels, nicht im Raume ist, läßt sich nicht durch eine bloß natürliche, wohl aber bis zu einem gewissen Grade durch eine geistige Vorstellungsweise begreifen. Jede bloß natürliche Vorstellung enthält nämlich etwas vom Raum, ist sie doch aus weltlichen Dingen gebildet, die, wie sie mit den Augen geschaut werden, samt und sonders räumlich ausgedehnt sind. Alles Große und Kleine in der Welt ist räumlich, ebenso alles, was lang, breit und hoch ist, mit einem Wort: jegliches Maß, jegliche Gestalt und Form in der Welt gehört dem Raume an. Der Mensch kann diese Tatsache aber gleichwohl auch mit dem natürlichen Denken einigermaßen erfassen, sobald er nur ein wenig geistiges Licht in dasselbe einläßt. Doch zuerst muß etwas über die Vorstellungen des geistigen Denkens gesagt werden. Diese entlehnen nichts vom Raum, dagegen alles vom Zustand. Zustände aber sind Liebe, Leben, Weisheit, Gefühle, Freuden, und im allgemeinen das Gute und Wahre. Die wahrhaft geistigen Vorstellungen dieser Zustände haben nichts mit dem Raum gemein, sie sind höher und sehen gleichsam auf die räumlichen Vorstellungen herab, die sich unter ihnen befinden, ähnlich wie der Himmel auf die

Erde herabblickt.

b - Gott ist im Raume gegenwärtig ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit, weil Er von Ewigkeit zu Ewigkeit immer derselbe ist, das heißt ebenso vor wie auch nach der Schöpfung der Welt. In Gott und in der Sicht Gottes gab es vor der Schöpfung keine Räume und Zeiten, diese sind vielmehr erst nach der Schöpfung entstanden, und so ist Er denn, weil Er stets derselbe ist, im Raum ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit. Daraus folgt, daß die Natur von Ihm getrennt ist, Er aber gleichwohl in ihr allgegenwärtig ist, etwa so wie das Leben in allem Substantiellen und Materiellen des Menschen, obgleich es sich nicht mit diesem vermischt. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Licht im Auge, mit dem Schall in den Ohren, dem Geschmack auf der Zunge oder mit dem Äther, der, alles durchdringend, den Erd- und Wasserball zusammenhält und herumtreibt, usw. Würden diese wirkenden Kräfte hinweggenommen, jene Substanzen und Materien müßten im Augenblick zusammen- oder auseinanderfallen. Ja, der menschliche Geist würde wie eine aus dem Wasser aufsteigende Blase in der Luft zerfließen, wäre Gott nicht überall und zu jeder Zeit in ihm gegenwärtig, und beide Gehirne, welche die Ausgangspunkte der Tätigkeit des menschlichen Geistes bilden, würden sich in Schaum auflösen. Alles Menschliche müßte so zu, Staub oder zu einem atmosphärischen Geruch werden.

* Swedenborgs Forschungen über Groß und Kleinhirn gelten in der Geschichte der Medizin als geniale Leistung.

c - Weil Gott in jeder Zeit ohne Zeit gegenwärtig ist, so spricht Er in Seinem Wort von Vergangenen und Zukünftigem in der Gegenwart, so bei Jesaja: *Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Name ist ... Held ... des Friedens Fürst (Jes.9,6)* und bei David: *Verkünden will ich, was beschlossenes ist, Jehovah sprach zu mir: mein Sohn bist Du, ich habe heute Dich gezeugt (Ps.2,7).*

Dies bezieht sich auf den Herrn, der da kommen sollte, weshalb auch bei David ferner gesagt wird: *Tausend Jahre sind in Deinen Augen wie der gestrige Tag (Ps.90, 4).*

Jeder sehende und aufmerksame Leser kann auch aus vielen anderen Stellen im Worte Gottes ersehen, daß Er überall in der ganzen Welt gegenwärtig ist, ohne daß irgendetwas Weltliches, das heißt Räumliches oder Zeitliches in Ihm wäret so z. B. aus der folgenden Stelle bei Jeremias: *Bin Ich nicht ein Gott, der nahe ist,... und nicht auch ein Gott, der ferne ist? Meinst Du, daß sich jemand in einem Schlupfwinkel verbergen kann, so daß Ich ihn nicht sehe?... Bin Ich es nicht der Himmel und Erde füllt? (Jer.23,23 f).*

D. Die Unendlichkeit in Bezug auf den Raum heißt Unermeßlichkeit, in Bezug auf die Zeit Ewigkeit, und obwohl diese Beziehungen bestehen, ist dennoch nichts vom Raum in Seiner Unermeßlichkeit und nichts von der Zeit in seiner Ewigkeit.

***31.** Gottes Unendlichkeit in bezug auf den Raum heißt darum Unermeßlich-

keit, weil das Große und Weite, sowie auch das Ausgedehnte und in diesem das Geräumige als unermesslich bezeichnet wird. Dagegen wird Gottes Unendlichkeit in bezug auf die Zeit Ewigkeit genannt, weil man die Vorstellung »in Ewigkeit« auf eine fortschreitende Entwicklung, die durch unbegrenzte Zeiten gemessen wird, anwendet. So beziehen sich beispielsweise die Bestimmungen des Raumes auf den Erd- und Wasserball an sich, die Bestimmungen der Zeit aber auf seine Umdrehung und seinen Umlauf; diese verursachen ja auch die Zeiten und jene die Räume, und auf diese Weise stellen sie sich der Wahrnehmung der denkenden Geister auf Grund der Sinnesbeweise dar. In Gott hingegen ist, wie oben gezeigt wurde, nichts von Raum und Zeit, obwohl die Anfänge derselben von Gott herkommen. Daraus folgt, daß Seine Unendlichkeit in bezug auf den Raum unter dem Begriff der Unermesslichkeit, Seine Unendlichkeit in bezug auf die Zeit aber unter dem Begriff der Ewigkeit zu verstehen ist.

b - Die Engel im Himmel dagegen verstehen unter der Unermesslichkeit Gottes die Göttlichkeit nach ihrem Sein und unter der Ewigkeit die Göttlichkeit nach ihrem Bestehen; ferner unter der Unermesslichkeit Gottes Seine Göttlichkeit im Hinblick auf die Liebe und unter der Ewigkeit Seine Göttlichkeit im Hinblick auf die Weisheit. Die Engel halten nämlich die Begriffe von Raum und Zeit von dem Begriff der Göttlichkeit fern, und dann ergeben sich jene anderen Begriffe. Der Mensch aber kann nur aus Vorstellungen denken, die aus den Verhältnissen von Zeit und Raum abgeleitet sind, und darum kann er sich auch von Gottes Unermesslichkeit vor dem Bestehen der Räume und von Seiner Ewigkeit vor dem Bestehen der Zeit keinen Begriff machen, ja sein Geist fällt sozusagen in Ohnmacht, wenn er sie dennoch begreifen will, beinahe wie ein Schiffbrüchiger, der ins Wasser gefallen ist oder wie einer, der in ein Erdbeben gerät. Wer dennoch darauf besteht, in diese Dinge einzudringen, kann sich leicht eine Geistesverwirrung zuziehen und dann der Gottesleugnung verfallen.

c - Auch ich geriet einmal in einen ähnlichen Zustand, als ich darüber nachdachte, was wohl Gott von Ewigkeit war, was Er vor der Erschaffung der Welt getan haben mag, ob Er da mit sich über die Schöpfung zu Rate gegangen war und sich einen Plan ausgedacht habe, nach dem sie auszuführen wäre, ob in einem völlig Leeren ein solches Mit-sich-zu-Rate-gehen überhaupt möglich sei, außer anderen nutzlosen Dingen. Der Herr aber bewahrte mich davor, durch derartige Spekulationen wahnsinnig zu werden, indem er mich in die Sphäre und das Licht erhob, darin die inwendigeren Engel wohnen. Nachdem dort die Vorstellung von Raum und Zeit, in der sich mein Denken zuvor bewegt hatte, ein wenig entfernt worden war, durfte ich begreifen, daß die Ewigkeit Gottes keine Ewigkeit der Zeit ist, und daß es völlig nichtig wäre, so etwas von Gott zu denken, weil es ja vor der Welt keine Zeit gab. Da ferner das von Ewigkeit her bestehende, somit über alle Zeit erhabene Göttliche nicht Tage, Jahre und Jahrhunderte in sich schließt, diese Zeiträume vielmehr für Gott Gegenwart sein mußten, so zog ich den Schluß, daß die Welt von Gott nicht in der Zeit erschaffen wurde, sondern daß die Zeit von Gott mit der Schöpfung zugleich eingeführt wurde.

Ein denkwürdiges Erlebnis

d - An einem entfernten Ende der geistigen Welt erscheinen zwei Bildsäulen. Sie stellen zwei Menschen von scheußlicher Gestalt mit aufgesperrtem Munde und weit geöffnetem Rachen dar und jenen, die sich nichtige und unsinnige Gedanken über den Gott von Ewigkeit machen, scheint es, als ob sie von ihnen verschlungen werden sollten. Diese Statuen sind jedoch nichts als Bilder der Phantasie, in welche sich diejenigen stürzen, die Ungereimtes und Ungebührliches über Gott, wie Er vor der Erschaffung der Welt war denken.

E. Die erleuchtete Vernunft kann aus vielen Dingen in der Welt die Unendlichkeit Gottes ersehen.

***32.** Im folgenden sollen einige Überlegungen angeführt werden, aus denen die menschliche Vernunft die Unendlichkeit Gottes ersehen kann:

1. Im ganzen erschaffenen Weltall gibt es nicht zwei Dinge, die ganz dasselbe wären. Menschliche Wissenschaft hat auf Grund der Vernunft erkannt und begründet, daß es eine derartige Identität bei gleichzeitig bestehenden Dingen nicht gibt, und doch sind alle substantiellen und materiellen Dinge des Weltalls, einzeln für sich betrachtet, unendlich an Zahl. Aus der Umdrehung der Erde kann man überdies schließen, daß es bei der Aufeinanderfolge der Dinge in der Welt keine Identität zweier Wirkungen geben kann, weil nämlich die exzentrische Bewegung der Pole verursacht, daß niemals etwas ganz Gleiches wiederkehrt. Dasselbe zeigt sich auch augenscheinlich an den menschlichen Gesichtern, gibt es doch in der ganzen Welt nicht ein Gesicht, das einem anderen ganz und gar gleiche oder mit ihm ein und dasselbe wäre, noch kann dies je in Ewigkeit zustande kommen. Diese unendliche Mannigfaltigkeit kann keinen anderen Ursprung haben, als die Unendlichkeit Gottes, des Schöpfers.

b - 2. Niemals ist die Sinnesart irgendeines Menschen je derjenigen eines anderen völlig gleich, deshalb sagt man auch so viele Menschen, so viele Charaktere. Folglich ist auch nicht eines einzigen Menschen Gemüt, das heißt Wille und Verstand je ganz dem eines anderen gleich oder mit ihm ein und dasselbe. Und so ist es auch bei den Reden und Handlungen: nie gleichen die einen völlig denen eines anderen, und zwar weder in der Betonung noch im zugrunde liegenden Gedanken, weder in der Gebärde noch in der zugrunde liegenden Neigung. Aus dieser unendlichen Verschiedenheit läßt sich auch die Unendlichkeit des Schöpfers wie in einem Spiegel ersehen.

c - 3. Jeglichem Samen, sowohl dem tierischen als dem pflanzlichen, eignet eine gewisse Unermeßlichkeit und Ewigkeit: eine Unermeßlichkeit, sofern er bis ins Unermeßliche vervielfältigt werden kann, und eine Ewigkeit, sofern diese Vervielfältigung von der Weltschöpfung an ununterbrochen bis jetzt fortgedauert hat und in Ewigkeit fortdauern wird. Als Beispiel aus dem Tierreich nimm nur die Fische des Meeres. Vermehrten sie sich entsprechend der Menge ihres Samens, innerhalb von zwanzig oder fünfzig Jahren würden sie den Ozean der-

art anfüllen, daß er aus lauter Fischen bestünde und sein Wasser die ganze Erde überschwemmen und vernichten würde. Um dies zu verhindern, hat Gott vorgeesehen, daß ein Fisch dem anderen zur Speise diene. Ganz ähnlich ginge es mit dem Samen der Pflanzen: würden alle ausgesät, die jährlich aus einem einzigen Samenkorn hervorwachsen, in zwanzig oder dreißig Jahren vermöchten sie nicht nur die Oberfläche unseres Erdballes, sondern sogar mehrerer anderer zu bedecken. Es gibt Sträucher, von welchen jeder Same hundert oder tausend andere hervorbringt. Stelle nur eine Berechnung darüber an und führe den Ertrag von einem einzigen durch zwanzig oder dreißig Jahre hindurch fort, so wirst du es deutlich sehen. Aus allen diesen Erwägungen kann man die göttliche Unermeßlichkeit und Ewigkeit ersehen, die gar nicht anders kann, als überall ein Abbild von sich hervorzubringen.

d - 4. Vor einer erleuchteten Vernunft kann die Unendlichkeit Gottes auch auf Grund jener Unendlichkeit erscheinen, zu der sich jede Wissenschaft und folglich Einsicht und Weisheit beim Menschen ausdehnen können, denn beide, Einsicht und Weisheit, können wachsen wie der Baum aus seinem Samen und wie die Wälder und Gärten aus den Bäumen; es gibt keine Grenze, die ihnen gezogen werden könnte. Das Gedächtnis des Menschen ist ihr Boden, im Verstand keimen sie und im Willen bringen sie die Früchte hervor. Diese beiden Vermögen, Verstand und Wille, sind so beschaffen, daß sie bis ans irdische Lebensende und dann in Ewigkeit ausgebildet und vervollkommen werden können.

e - 5. Man kann die Unendlichkeit Gottes, des Schöpfers auch aus der unendlichen Zahl der Sterne erkennen, die samt und sonders Sonnen und infolgedessen ebenso viele Welten sind. Daß es auch im Fixsternhimmel Erdkörper gibt, auf denen Menschen, Tiere, Vögel und Pflanzen leben, wurde in einer kleinen Schrift gezeigt, der wirklich Geschautes zu Grunde liegt.*

* »Die Erdkörper im Weltall und ihre Bewohner« etc., nach Gehörtem und Gesehenem. London 1758.

f - 6. Noch deutlicher wurde mir die Unendlichkeit Gottes angesichts der Engelshimmel und auch der Hölle. Beide sind nämlich, entsprechend all den Verschiedenheiten der Liebe zum Guten und Bösen, in unzählbare Gesellschaften oder Vereine geordnet und gegliedert, und ein jeder findet dort den Platz, der seiner Liebe entspricht. Denn alle aus dem ganzen menschlichen Geschlecht, die seit der Schöpfung der Welt von der Erde abschieden, sind dort versammelt, und bis in die Zeitläufe der Zeitläufe wird es so bleiben, daß die Abscheidenden dort versammelt werden. Aber obgleich in jenen Welten ein jeder seinen besonderen Platz oder Wohnsitz hat, sind sie doch alle untereinander derart verbunden, daß der gesamte Engelshimmel einen einzigen göttlichen Menschen, die gesamte Hölle einen einzigen monströsen Teufel darstellt. An diesen beiden Erscheinungen und an unendlich vielen damit zusammenhängenden Wundern erscheint deutlich die Unermeßlichkeit sowie auch die Allmacht Gottes.

g - 7. Welcher Mensch, vorausgesetzt daß er die Tätigkeit seiner Vernunft auch nur ein wenig erhebt, vermöchte nicht einzusehen, daß das ewige Leben, das ein jeder Mensch nach dem Tode erlangt, allein von dem ewigen Gott herühren kann?

h - 8. Überdies liegt in vielen Dingen, die sowohl im Lichte des natürlichen als auch des geistigen Denkens des Menschen erscheinen, eine gewisse Unendlichkeit. So kann der Mensch im Lichte seines natürlichen Denkens erkennen, daß es in der Geometrie verschiedene Reihen gibt, die sich ins Unendliche fortsetzen. Ebenso ist in diesem Lichte zu erkennen, daß es zwischen den drei Höhengraden ein Fortschreiten ins Unendliche gibt, da nämlich der erste, der natürliche Grad, nicht vervollkommnet und erhöht werden kann bis zur Vollkommenheit des zweiten, geistigen Grades, ebensowenig wie dieser zur Vollkommenheit des dritten, himmlischen Grades. Die gleiche Erscheinung zeigt sich im Verhältnis von Endzweck, Ursache und Wirkung zueinander. Die Wirkung kann nie so vervollkommnet werden, daß sie wie ihre Ursache wird, noch die Ursache so, daß sie wie ihr Endzweck wird. Dies läßt sich an den Atmosphären verdeutlichen, bei denen es drei Stufen gibt, nämlich eine oberste Aura oder Himmelsluft, darunter den Äther und zu unterst schließlich die Luft. Diese aber, wie beschaffen sie auch immer sein mag, kann niemals die Qualität des Äthers erlangen, noch kann jemals der Äther in irgendeiner Weise die Beschaffenheit der Himmelsluft erlangen. Innerhalb der einzelnen Atmosphären ist jedoch eine Erhöhung der Vollkommenheiten bis ins Unendliche möglich.

Im Lichte des geistigen Denkens aber sieht man, daß die natürliche, tierische Liebe nicht zur geistigen Liebe erhoben werden kann, welche von der Schöpfung her in den Menschen gelegt ist. Ebenso verhält es sich mit dem natürlichen Verstand der Tiere gegenüber der geistigen Einsicht des Menschen. Diese Dinge sollen jedoch, weil sie noch unbekannt sind, an anderer Stelle erklärt werden.

Die Beispiele zeigen, daß die grundlegenden Erscheinungen der Welt zusammenhängende Bilder der Unendlichkeit Gottes, des Schöpfers sind. In welcher Weise aber die einzelnen Erscheinungen den grundlegenden Erscheinungen nacheifern und die Unendlichkeit Gottes vorbilden, das ist ein Abgrund, ein Ozean, auf dem der menschliche Geist gleichsam umherschiffen kann. Man hüte sich aber vor dem Sturm, der aus dem natürlichen Gemüt aufsteigen kann, um das Schiff des auf sich selbst vertrauenden Menschen samt Masten und Segeln hinterrücks zu überwältigen.

F. Alles Erschaffene ist endlich, das Unendliche aber ist in den endlichen Dingen wie in seinen Aufnahmegefäßen und in den Menschen wie in seinen Ebenbildern.

***33.** Alles Geschaffene ist endlich, weil von Jehovah Gott durch die Sonne der geistigen Welt, die Ihn zunächst umgibt, geschaffen. Diese Sonne aber besteht aus der Substanz, die von Ihm ausging und ihrem Wesen nach Liebe ist. Durch die Wärme und das Licht aus dieser Sonne ist das Weltall vom Ersten bis zum Letzten geschaffen worden. Hier ist jedoch nicht der Ort, den Gang der Schöpfung der Reihe nach darzulegen. Weiter unten wird ein kurzer Abriß davon gegeben werden. Im Augenblick kommt es nur darauf an zu wissen, daß das eine vom anderen gebildet wurde und daß infolgedessen Abstufungen entstanden,

drei in der geistigen Welt, drei denselben entsprechende in der natürlichen Welt und ebenso viele in der leblosen Materie, aus welcher der Erd- und Wasserball besteht. Ursprung und Beschaffenheit dieser Abstufungen wurden in zwei Schriften vollständig auseinandergesetzt, in der 1763 zu Amsterdam erschiene- nen »**Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Liebe und Weisheit**«, und in dem 1763 zu London herausgegebenen Bändchen »**Verkehr zwischen Seele und Leib**«. Diese Abstufungen haben bewirkt, daß alle späteren Erscheinungen der Schöpfung Aufnahmegefäße der früheren, diese wiederum der noch frühe- ren, und so der Ordnung gemäß Aufnahmegefäße des Ursprünglichen wurden, aus dem die Sonne des Engelshimmels besteht. Mit anderen Worten, die endli- chen Dinge sind Aufnahmegefäße des Unendlichen. Dies stimmt auch überein mit der Weisheit der Alten, wonach alle Dinge bis ins Unendliche teilbar sind.

Nach der gewöhnlichen Vorstellung können endliche Dinge nicht als Aufnah- megefäße des Unendlichen dienen, weil Endliches nicht das Unendliche fassen kann. Aus dem, was in meinen Werken über die Schöpfung dargelegt worden ist, ergibt sich jedoch, daß Gott Seine Unendlichkeit abgegrenzt hat, und zwar zuerst durch die Substanzen, die Er von sich ausgehen ließ und aus denen Seine nächste Umgebung, die Sonne der geistigen Welt, entstand. Danach hat Er durch diese Sonne die übrigen Bereiche der Schöpfung bis herab zum letzten, der leb- losen Materie, vollendet; und so hat Gott die Welt durch Abstufungen mehr und mehr verendlicht. So viel, um dem Anspruch der menschlichen Vernunft zu ge- nügen, die keine Ruhe gibt, solange sie nicht den Grund sieht.

***34.** Aus dem Göttlichen Worte geht klar hervor, daß die Menschen gleichsam die Ebenbilder des unendlichen Göttlichen sind. Dort heißt es:

Und Gott sprach, lasset Uns den Menschen machen in Unser Bild, nach Unserer Ähnlichkeit... Also schuf Gott den Menschen in Sein Bild, in das Bild Gottes schuf Er ihn (1.Mos.1,26f).

Daraus folgt, daß der Mensch ein aufnehmendes Organ Gottes ist, und daß er dies ist, je nachdem wie er Ihn aufnimmt. Das menschliche Gemüt, also das, was den Menschen zum Menschen macht und aus dem er Mensch ist, gliedert sich entsprechend den drei Abstufungen der Schöpfung in drei Bereiche. In seinem ersten Grad ist es himmlisch, und in diesem Grad befinden sich auch die Engel des obersten Himmels; im zweiten Grad ist es geistig wie die Engel des mittlere- n Himmels; im dritten Grad aber ist es natürlich wie die Engel des untersten Himmels.

b - In dieser Weise organisiert, ist das menschliche Gemüt ein Aufnahmege- fäß des Göttlichen Einflusses. Doch fließt das Göttliche nicht weiter ein, als der Mensch den Weg ebnet oder die Tür öffnet. Tut er dies bis zum höchsten oder himmlischen Grad, dann wird er wahrhaft zu einem Ebenbilde Gottes und nach dem Tode zu einem Engel des obersten Himmels, tut er es nur bis zum mittleren oder geistigen Grad, so wird er zwar ebenfalls zu einem Bilde Gottes, jedoch nicht in gleicher Vollkommenheit, und nach seinem Tode wird aus ihm ein En- gel des mittleren Himmels. Ebnet er aber den Weg, beziehungsweise öffnet er die Türe nur bis zum letzten oder natürlichen Grad, so wird der Mensch, falls er

Gott anerkennt und in tätiger Frömmigkeit verehrt, zu einem Bilde Gottes im untersten Grade, nach seinem Tode aber zu einem Engel des untersten Himmels. Erkennt aber ein solcher Mensch Gott nicht an und verehrt ihn nicht in tätiger Frömmigkeit, so legt er das Bild Gottes ab und wird einem Tiere ähnlich, mit dem einzigen Unterschied, daß er das Vermögen zu denken und aus dem Denken zu reden behält. Verschließt er dann den obersten natürlichen Grad, der dem obersten Himmlischen entspricht, so wird er hinsichtlich seiner Liebe einem Tier der Erde ähnlich. Verschließt er den mittleren natürlichen Grad, der dem mittleren Geistigen entspricht, dann wird er hinsichtlich seiner Liebe wie ein Fuchs und hinsichtlich der Sehkraft seines Verstandes wie ein Nachtvogel. Verschließt er hingegen auch den untersten natürlichen Grad für alles Geistige, so wird er in seiner Liebe wie ein wildes Tier und in seinem Verständnis des Wahren wie ein Fisch.

c - Das göttliche Leben, das den Menschen durch den Einfluß aus der Sonne des Engelshimmels belebt, läßt sich mit dem Licht aus der irdischen Sonne und mit seinem Einfließen in einen durchsichtigen Gegenstand vergleichen: die Aufnahme des Lebens im obersten Grade dem Einfluß des Lichtes in einen Diamanten, die Aufnahme des Lebens im zweiten Grade dem Einfluß des Lichtes in einen Kristall, und schließlich die Aufnahme des Lebens im untersten Grade dem Einfluß des Lichtes in Glas oder durchscheinendes Pergament. Würde aber dieser letzte Grad hinsichtlich des Geistigen darin völlig verschlossen – und dies geschieht, wenn Gott verleugnet und der Satan verehrt wird –, dann ist die Aufnahme des Lebens von Gott mit dem Einfluß des Lichtes in undurchsichtige Gegenstände der Erde zu vergleichen, z.B. in faules Holz, Sumpfgas, Mist und so weiter; denn in diesem Zustande ist der Mensch ein geistiger Leichnam.

Ein denkwürdiges Erlebnis

*35. Einst dachte ich mit Erstaunen über die große Zahl von Menschen nach, welche die Schöpfung, das heißt alles unterhalb und oberhalb der Sonne, der Natur zuschreiben und immer, wenn sie etwas Neues sehen, dies voller Überzeugung für ein Werk der Natur ansehen. Wenn man diese Menschen fragt, warum sie dergleichen der Natur und nicht Gott zuschreiben, obgleich sie doch zuweilen zusammen mit der christlichen Gemeinde bekennen, Gott habe die Natur geschaffen, sie also das Wahrgenommene mindestens ebenso gut Gott wie der Natur zuschreiben könnten, so antworteten sie mit verhaltener, beinahe unvernehmlicher Stimme: »Was ist Gott anderes als die Natur?« Mit ihrer Ansicht über die Schöpfung des Weltalls aus der Natur – und diesen Unsinn halten sie gar für Weisheit – erwecken sie den Eindruck aufgeblasener Wichte. Auf alle, die die Erschaffung des Weltalls als ein Werk Gottes ansehen, blicken sie herab wie auf Ameisen, die auf dem Boden kriechen und sich an die gebahnten Wege halten, oder sie betrachten sie als Schmetterlinge, die durch die Luft flattern, und nennen ihre Lehren Träumereien, da sie sehen, was sie in Wirklichkeit nicht sehen. Dabei pflegen sie zu fragen: »Wer hat Gott je gesehen, wer aber sieht nicht die

Natur?«

b - Während ich noch darüber staunte, stand plötzlich ein Engel an meiner Seite und sprach zu mir: »Worüber denkst du nach?« Ich antwortete: »Über die große Zahl derer, die da meinen, die Natur bestehe aus sich und sei mithin die Schöpferin des Weltalls«. Da sagte der Engel zu mir: »Die ganze Hölle setzt sich aus solchen zusammen. Sie heißen dort Satane und Teufel, Satane, wenn sie sich für die Natur bestärkt und infolgedessen Gott geaugnet haben, Teufel, wenn sie lasterhaft gelebt und auf diese Weise jeglichen Glauben an Gott aus ihren Herzen verbannt haben. Allein ich will dich zu den Versammlungsplätzen in der südwestlichen Gegend führen, wo sich derartige Geister befinden, die jedoch noch nicht in der Hölle sind«. Bei diesen Worten ergriff er meine Hand und führte mich dorthin. Ich sah eine Anzahl kleiner Häuser, in denen sich die Versammlungsräume befanden, in der Mitte eines, das sich im Vergleich mit den übrigen als Wohnung des Vorstehers ausnahm. Es war aus pechscharzen Steinen gebaut, die wie mit Glasplättchen überzogen waren. Diese verliehen ihnen eine Art von Gold- und Silberschimmer, ähnlich wie Seleniten oder Marienglas. Hie und da waren auch glänzende Muschelschalen eingefügt.

c - Wir begaben uns dorthin, klopfen an, und alsbald öffnete jemand die Türe und hieß uns willkommen; der Betreffende lief sogleich zu einem Tisch, ergriff dort vier Bücher und sprach: »Diese vier Bücher enthalten die Weisheit, welche heute in vielen Ländern Beifall findet«. Und indem er die einzelnen Bücher bezeichnete, erklärte er: »Diesem Buche und seiner Weisheit huldigen viele in Frankreich, diesem da viele in Deutschland, dieses Buch findet einigen Beifall in Holland und dieses in England«. Darauf fuhr er fort: »Wenn ihr gestattet, so will ich diese vier Bücher vor euren Augen leuchten lassen«. Und mit diesen Worten goß er die Glorie seines Rufes aus, daß sie sich ringsumher verbreitete, und alsbald erstrahlten die Bücher wie im Licht. Allein diese Erscheinung verflüchtigte sich vor unseren Augen sogleich wieder, und wir fragten ihn nun, woran er gegenwärtig arbeite. Er antwortete, daß er jetzt gerade die Fragen der innersten Weisheit aus seinen Schätzen zutage fördere, und zwar seien es kurz zusammengefaßt die folgenden: Erstens, ob die Natur dem Leben, oder ob das Leben der Natur angehöre. Zweitens, ob der Mittelpunkt dem Umkreise oder der Umkreis dem Mittelpunkte angehöre. Drittens vom Mittelpunkte des Umkreises und des Lebens.

d - Darauf ließ er sich wieder auf dem Sessel an seinem Tische nieder, wir aber sahen uns in seinem geräumigen Studierzimmer ein wenig um. Auf dem Tisch brannte ein Kerzenlicht, denn in den Raum drang nie der Schein der Sonne, sondern nur eine Art nächtliches Mondlicht. Zu meiner Verwunderung schienen sich das von der Kerze ausgehende Licht zwar auszubreiten, aber es gab nur sehr wenig Helligkeit, weil es nicht geschneuzt war. Während er schrieb, sahen wir Bilder von verschiedenen Gestalten vom Tische aus gegen die Wände fliegen, Bilder, die in dieser Mondscheinbeleuchtung wie schöne indische Vögel erschienen. Als wir aber die Türe öffneten, siehe, da zeigten sie sich im hellen Lichte der Sonne als Nachtvögel mit netzförmigen Flügeln. Es waren nämlich

Scheinwahrheiten, die durch die Begründungen zu Trugschlüssen wurden, die er scharfsinnig aneinander gereiht hatte.

e - Nachdem wir dies gesehen, traten wir an seinen Tisch und fragten ihn, was er nun schreibe. Er sagte: »Über den ersten Punkt, ob die Natur dem Leben, oder ob das Leben der Natur angehöre?« Und er bemerkte dazu, er könne beides begründen und zur Wahrheit machen. Da aber inwendig in dieser Frage etwas verborgen liege, vor dem er sich fürchte, so habe er nur zu begründen gewagt, daß die Natur dem Leben angehöre, also aus dem Leben sei, nicht aber daß das Leben der Natur angehöre, also aus der Natur sei. Nun fragten wir ihn freundlich, was es denn sei, das sich in dem Problem verberge und das er fürchte. Er entgegnete, die Geistlichen könnten ihn als einen Naturalisten und Gottesleugner, die Laien aber als einen Mann von ungesundem Denken bezeichnen, weil Geistliche und Laien entweder einem blinden Glauben folgen oder mit den Augen derer sehen, welche diesen Glauben begründen.

f - Nun aber erklärten wir ihm, im Eifer für die Wahrheit ein wenig entrüstet: »Freund, da irrst du sehr. Du hast dich durch deine Gabe, scharfsinnig zu schreiben – darin besteht deine Weisheit – verführen lassen, und das heiße Verlangen, dir einen Namen zu machen, hat dich dazu verleitet zu begründen, was du selbst nicht glaubst. Weißt du denn nicht, daß der menschliche Geist über das Sinnliche, über das, was von den körperlichen Sinnen her in den Gedanken ist, erhoben werden kann, und daß er dann alles, was sich auf das Leben bezieht oben, alles, was sich auf die Natur bezieht hingegen unten sieht? Was wäre das Leben anderes als Liebe und Weisheit, und was die Natur, wenn nicht deren Aufnahmegefäß, durch das Liebe und Weisheit ihre Wirkungen hervorbringen und ihren Nutzen leisten? Wie könnten Leben und Natur auf andere Weise eins sein als so, daß das Leben die erste Ursache und die Natur das Werkzeugliche darstellen? Kann das Licht mit dem Auge, der Schall mit dem Ohr eins sein? Woher rühren deren Sinneswahrnehmungen, wenn nicht aus dem Leben, woher ihre Formen, wenn nicht aus der Natur? Was ist der menschliche Körper anderes als ein Organ des Lebens? Ist nicht alles in ihm bis zum einzelnen organisch dazu gebildet, um hervorzubringen, was die Liebe will und der Verstand denkt? Stammen nicht die körperlichen Organe aus der Natur, Liebe und Denken aber aus dem Leben? Und sind diese nicht vollständig verschieden voneinander? Wenn du deinen Scharfsinn noch ein wenig höher blicken läßt, so wirst du erkennen, daß Neigung und Denken dem Leben zugehören, und zwar die Neigung der Liebe, das Denken der Weisheit, beide aber dem Leben, da wie gesagt das Leben aus Liebe und Weisheit besteht. Spanne nun deine Denkkraft noch ein wenig stärker an, so wirst du auch erkennen, daß Liebe und Weisheit ohne einen Ursprung undenkbar wären, und daß dieser Ursprung die Liebe und Weisheit selbst – die absolute Liebe und Weisheit –, folglich das Leben selbst ist. Liebe, Weisheit und Leben aber sind Gott, von dem die Natur stammt.«

g - Danach sprachen wir mit ihm über die zweite Frage, nämlich ob der Mittelpunkt dem Umkreis, oder ob der Umkreis dem Mittelpunkt angehöre. Wir fragten ihn, warum er dies zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht habe,

und er antwortete: »Um über den Mittelpunkt und Umkreis der Natur und des Lebens, folglich über den Ursprung des einen und des anderen einen Schluß ziehen zu können«. Als wir ihn nun nach seiner Ansicht darüber befragten, gab er die gleiche Antwort wie früher, nämlich daß er beides begründen könne, jedoch aus Furcht vor dem Verlust seines guten Rufes nur begründe, daß der Umkreis dem Mittelpunkt angehöre, das heißt aus dem Mittelpunkt stamme, »obwohl – so fügte er hinzu – ich weiß, daß schon vor der Sonne etwas da war, und zwar allenthalben verstreut im Umkreis, und daß dies von selbst in eine Ordnung und so in einen Mittelpunkt zusammenfloß«.

h - Dies brachte uns wiederum in jenen Eifer des Unwillens, und wir sagten zu ihm: »Freund, du redest Unsinn!« Als er dies hörte, zog er seinen Stuhl vom Tisch zurück und blickte uns scheu an. Er hörte uns zwar zu, als wir fortfuhren, jedoch mit einem ungläubigen Lächeln. Wir aber sagten: »Was ist unsinniger als die Behauptung, der Mittelpunkt stamme aus dem Umkreis? Wir verstehen unter deinem Mittelpunkte die Sonne und unter deinem Umkreis das Weltall. Mit anderen Worten: deiner Meinung nach ist das Weltall ohne Sonne entstanden. Aber aus der Sonne geht ja doch die Natur mit allen ihren Eigenschaften hervor! Hängt nicht alles in der Natur einzig vom Licht und von der Wärme ab, die aus der Sonne hervorströmen und die verschiedenen Atmosphären durchdringen? Wo waren Licht und Wärme vorher? Doch wollen wir in der folgenden Erörterung erklären, woher sie stammen. Die Atmosphären und alles, was sich auf Erden findet, bildet es nicht gleichsam die Oberfläche, während die Sonne den gemeinsamen Mittelpunkt darstellt? Was wäre dies alles ohne die Sonne, könnte es auch nur einen Augenblick bestehen? Was waren also alle diese Dinge vor der Sonne? Konnten sie überhaupt entstehen? Ist nicht vielmehr das Bestehen ein fortwährendes Entstehen? Wenn nun das Bestehen aller Dinge der Natur von der Sonne herrührt, so folgt daraus, daß sie von ihr auch Entstehen haben. Jeder sieht und erkennt dies aus eigener Anschauung.

i - Entsteht und besteht nicht alles Spätere aus einem Früheren? Wäre nun der Umkreis das Frühere, der Mittelpunkt das Spätere, hieße das nicht, daß ein Früheres durch ein Späteres bestünde, und wäre dies nicht gegen die Gesetze der Ordnung? Wie sollte das Spätere Früheres hervorbringen können, wie das Äußere ein Inwendiges oder das Größere ein Feineres? Wie könnten also die Oberflächen, die den Umkreis darstellen, ihren eigenen Mittelpunkt hervorbringen? Wer sieht nicht, daß dies gegen alle Naturgesetze verstieße? Wir haben diese Argumente einer vernunftgemäßen Betrachtungsweise angeführt, um zu beweisen, daß der Umkreis aus dem Mittelpunkt entsteht, und nicht umgekehrt, was freilich jeder richtig denkende Mensch auch ohne diese Beweise zu sehen vermag. Du sagtest, der Umkreis sei von selbst in den Mittelpunkt zusammengeflossen. So floß er also aus bloßem Zufall in jene wundervolle, staunenerregende Ordnung zusammen, nach der stets das eine um des anderen, alles aber um des Menschen und seines ewigen Lebens willen da ist? Kann sich die Natur – auf Grund irgendeiner Art von Liebe und durch irgendeine Art von Weisheit – selbst Zwecke setzen, Ursachen vorhersehen und so Vorsorge für entsprechende Wirkun-

gen tragen, damit alles in der rechten Ordnung entstehe? Kann sie aus Menschen Engel und aus den Engeln einen Himmel bilden? Kann sie bewirken, daß die Himmlischen ewig fortleben? Nimm dies einmal an und denke darüber nach, dann wird deine Vorstellung von der Entstehung der Natur aus der Natur dahinschwinden«.

k - Danach fragten wir ihn, was er gedacht habe, beziehungsweise was er jetzt denke über seinen dritten Lehrsatz vom Mittelpunkt und vom Umkreis der Natur und des Lebens. Und zwar möchten wir wissen, ob er glaube, Mittelpunkt und Umkreis des Lebens seien identisch mit dem Mittelpunkt und Umkreis der Natur. Er antwortete, er wisse es nicht recht, früher habe er jedoch gedacht, die innere Tätigkeit der Natur sei das Leben, Liebe und Weisheit aber, die das Wesentliche des menschlichen Lebens darstellen, stammten daher, und das Feuer der Sonne bringe es durch seine Wärme und sein Licht mittels der Atmosphären hervor. Nun aber habe ihn, was er vom Leben des Menschen nach dem Tode gehört, in Ungewißheit gestürzt, eine Ungewißheit, die seinen Geist bald nach oben, bald nach unten treibe. Geschehe ihm das erstere, so erkenne er einen Mittelpunkt an, von dem er früher nichts gewußt habe, geschehe ihm das letztere, so sehe er nur den Mittelpunkt, den er bis dahin für den einzigen gehalten hatte. Nun aber nehme er wahr, daß das Leben aus jenem Mittelpunkte stamme, dessen Kenntnis sich ihm früher entzog, die Natur aber aus dem Mittelpunkt, den er bisher für den einzigen gehalten, und daß jeder der beiden Mittelpunkte seinen Umkreis habe.

l - Dies hießen wir gut, doch ermahnten wir ihn, er solle vom Mittelpunkt und Umkreis des Lebens aus auf den Mittelpunkt und Umkreis der Natur blicken, nicht umgekehrt. Und nun unterrichteten wir ihn, daß am Himmel der Engel eine Sonne scheine, die aus reiner Liebe besteht, ihrer Erscheinung nach feurig wie die Sonne der Welt, und daß die ihr entströmende Wärme Engeln wie Menschen Willen und Liebe schenkt, während ihnen aus ihrem Lichte Verstand und Weisheit zufließen. Was von dieser Sonne komme, werde Geistiges genannt, was hingegen aus der Sonne der Welt hervorgehe, sei lediglich Behälter und Aufnahmegefäß des Lebens und heiße Natürliches. Der Umkreis des Lebens-Mittelpunktes heiße die Geistige Welt, der Umkreis des Natur-Mittelpunktes die natürliche Welt. Jede dieser Welten bestehe durch ihre eigene Sonne. Da man nun der Liebe und Weisheit nicht Raum und Zeit zuschreiben könne, sondern statt derselben nur Zustände, so folge, daß der Umkreis um die Sonne des Engelshimmels kein Ausgedehntes ist, wiewohl es sich innerhalb des Bereichs der natürlichen Sonne befindet, und zwar bei allen lebendigen Wesen in diesem Bereiche je nach ihrer Aufnahme. Die Aufnahme aber richte sich nach den Formen und Zuständen.

m - Nun fragte er aber, woher denn das Feuer der Sonne der Welt oder der Natur stamme. Wir antworteten, aus der Sonne des Engelshimmels, die nicht aus Feuer, sondern aus Göttlicher Liebe besteht, dem ersten Ausgehenden von Gott, der sich in ihrer Mitte befindet. Da er sich darüber wunderte, so wiesen wir es ihm auf folgende Weise nach: »Die Liebe ist ihrem Wesen nach geistiges Feuer.

Darum bedeutet im geistigen Sinne des Göttlichen Wortes Feuer Liebe, und darum beten auch die Geistlichen in den Kirchen, himmlisches Feuer, also Liebe, möge die Herzen aller erfüllen. Und bei den Israeliten vergegenwärtigte das Altarfeuer und die Flammen des siebenarmigen Leuchters in der Stiftshütte nichts anderes als die Göttliche Liebe. Auch die Wärme des Blutes, die Lebenswärme bei Mensch und Tier hat keinen anderen Ursprung als die Liebe, die ihr Leben darstellt. Darum kann man auch beobachten, wie der Mensch entbrennt und erglüht oder sich entflammt, wenn seine Liebe in Eifer gerät oder zu Zorn und Grimm aufgestachelt wird. Eben daraus, daß die geistige Wärme, also die Liebe, beim Menschen eine entsprechende natürliche Wärme hervorbringt, sein Antlitz und seine Glieder erwärmt und entflammt, läßt sich entnehmen, daß das Feuer der natürlichen Sonne ihren Ursprung in dem Feuer der geistigen Sonne haben muß, das heißt in der Göttlichen Liebe.

n - Aus alledem ist offenbar, daß das Weltall von Gott erschaffen worden ist, denn wie wir zuvor sagten, der Umkreis entsteht aus seinem Mittelpunkt und nicht umgekehrt, und der Mittelpunkt des Lebens, die Sonne des Engelshimmels, ist die Liebe, die unmittelbar aus Gott hervorgeht, der sich in der Mitte dieser Sonne befindet. Aus diesem Mittelpunkt stammt jener Umkreis, der die geistige Welt heißt, und ihm ist auch die Entstehung der Weltensonne zuzuschreiben, deren Umkreis die natürliche Welt ist«.

Als wir nun aufbrachen, begleitete er uns bis vor den Hof seines Hauses und sprach dabei aus neuerlangtem Scharfsinn mit uns über Himmel und Hölle und über die Göttliche Vorsehung.

Das Wesen Gottes: Die göttliche Liebe und Weisheit.

*36. Wir haben zwischen Sein und Wesen Gottes unterschieden, weil zwischen der Unendlichkeit und der Liebe Gottes ein Unterschied besteht. Die Unendlichkeit ist auf das Göttliche Sein, die Liebe dagegen auf das Göttliche Wesen zu beziehen, ist doch, wie bereits oben ausgeführt wurde, das Göttliche Sein umfassender als das Göttliche Wesen und ebenso die Unendlichkeit umfassender als die Liebe Gottes. Deshalb wird auch der Ausdruck »unendlich« zur näheren Bestimmung des Wesens und der Eigenschaften Gottes gebraucht, die sämtlich »unendlich« heißen. So nennt man die Göttliche Liebe, die Göttliche Weisheit und die Göttliche Macht in gleicher Weise unendlich. Damit ist nicht gesagt, das Sein Gottes sei früher dagewesen, aber es durchdringt das Göttliche Wesen als ein damit zusammenhängender, bestimmender, bildender und zugleich erhebender Bestandteil. Allein auch dieser Teil des vorliegenden Kapitels muß wiederum in einzelne Abschnitte zerlegt werden, und zwar in folgende:

- A. Gott ist die Liebe und Weisheit selbst, sie stellen Sein Wesen dar.
- B. Gott ist das Gute und Wahre selbst, da das Gute der Liebe und das Wahre der Weisheit angehört.
- C. Diese Liebe und Weisheit bilden zugleich das Leben selbst, das heißt das

Leben in sich.

D. Liebe und Weisheit in Gott sind eine Einheit.

E. Das Wesen der Liebe besteht darin, andere außer sich zu lieben, eins mit ihnen sein und sie aus sich beglücken zu wollen.

F. Diese Eigenschaften der Göttlichen Liebe führten zur Schöpfung des Weltalls und sind der Grund seiner Erhaltung.

Über all dies nun im einzelnen.

A. Gott ist die Liebe und Weisheit selbst, sie stellen Sein Wesen dar.

***37.** Schon in der Urzeit hat man gesehen, daß Liebe und Weisheit die beiden Wesenselemente sind, auf die sich alles Unendliche, einerlei ob in Gott oder von Gott ausgehend, bezieht. In den späteren Zeitaltern verlor sich jedoch allmählich die Fähigkeit, dies zu sehen, und zwar in dem Maße, als sich die Gemüter vom Himmel abwandten und sich in Weltliches und Körperliches versenkten. Es begann damit, daß sie nicht mehr wußten, was die Liebe und Weisheit ihrem Wesen nach sind; das Wissen fehlte, daß es keine formlose Liebe geben kann, daß sie vielmehr in der Form und durch die Form wirkt. Da nun Gott die Substanz und die Form selbst, das heißt die einzige und erste Substanz und Form ist, deren Wesen in Liebe und Weisheit besteht, da ferner alles Gewordene aus Ihm geworden ist, so folgt, daß Er nicht allein das Weltall vom Ersten bis zum Letzten aus der Liebe durch die Weisheit erschaffen hat, sondern auch, daß die Göttliche Liebe zugleich mit der Göttlichen Weisheit in allem Erschaffenen gegenwärtig ist. Und darüber hinaus ist die Liebe das Wesen, das nicht nur alles bildet, sondern es auch vereinigt und verbindet und so in Zusammenhang hält.

b - All dies kann durch Unzähliges in der Welt anschaulich gemacht werden, zum Beispiel durch die Wärme und das Licht der Sonne. Wärme und Licht, diese beiden grundlegenden und universellen Erscheinungen, durch die alles vom Ersten bis zum Letzten auf Erden entsteht und besteht, sind in der Welt, weil sie der Göttlichen Liebe und Weisheit entsprechen; denn die Wärme, die der Sonne der Geistigen Welt entströmt, ist ihrem Wesen nach Liebe, und das Licht aus der Sonne der Geistigen Welt ist in seinem Wesen Weisheit.

Die genannten Wahrheiten lassen sich auch veranschaulichen durch die beiden grundlegenden und universellen Erscheinungen, die das menschliche Gemüt entstehen und bestehen lassen: Wille und Verstand, die sich im Gemüt eines jeden Menschen finden und dort vom Ersten bis zum Letzten alles bewirken. Der Wille ist nämlich das Gefäß und der Wohnsitz der Liebe, während der Verstand in gleicher Weise die Weisheit beherbergt. Darum entsprechen Wille und Verstand der Göttlichen Liebe und Weisheit, in der sie ja auch ihren Ursprung haben. Ebenso lassen sich die besagten Wahrheiten veranschaulichen mit Hilfe der beiden grundlegenden und universellen Erscheinungen, durch die der menschliche Körper entsteht und besteht Herz und Lunge, beziehungsweise Systole und Diastole, Zusammenziehung und Ausdehnung des arbeitenden Herzens, sowie die

Lungenatmung. Daß beide auf alle Teile des Körpers wirken, ist bekannt. Die Ursache aber ist, daß das Herz der Liebe und die Lunge der Weisheit entspricht, wie in dem oben erwähnten, zu Amsterdam herausgegebenen Werk »**Die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Liebe und Weisheit**«, vollständig nachgewiesen wurde.

c - Durch unzählige Erscheinungen in beiden Welten, der geistigen wie der natürlichen, läßt sich überzeugend darlegen, daß die Liebe gleichsam als der Bräutigam und Gatte alle Formen hervorbringt oder erzeugt, jedoch nur mit der Hilfe der Weisheit, die gleichsam die Stelle der Frau oder Gattin einnimmt. Es soll jedoch nur erwähnt werden, daß der gesamte Engelshimmel aus der Göttlichen Liebe durch die Göttliche Weisheit in seine Form gebracht und darin erhalten wird. Wer die Schöpfung der Welt aus einem anderen Ursprung ableiten möchte und nicht weiß, daß die Liebe und Weisheit das Göttliche Wesen ausmachen, steigt von der Höhe vernünftigen Sehens herab und gerät in einen Zustand, wo er nur noch mit den Augen sieht und die Natur als Schöpferin des Weltalls verehrt. Auf diese Weise empfängt er bloße Chimären und gebiert Gespenster, ersinnt Trugschlüsse, vernünftelt aus ihnen und brütet gleichsam Nachtvögel aus. Menschen dieser Art kann man kaum ein Gemüt zuschreiben, sie haben nur Augen und Ohren ohne Verstand, Gedanken ohne Seele. Sie reden von den Farben, als entstünden sie ohne Licht, von der Entstehung der Bäume, als erfolgte sie ohne Samen, ja überhaupt von allem in der Welt, als sei es ohne Sonne entstanden. Das Abgeleitete erheben sie zum Ursprünglichen, das Verursachte zur Ursache, und so verkehren sie alles in sein Gegenteil, schläfern die Wachtposten der Vernunft ein und träumen.

B. Gott ist das Gute und Wahre selbst, da das Gute der Liebe und das Wahre der Weisheit angehört.

*38. Es ist allgemein bekannt, daß sich alle Dinge auf das Gute und Wahre beziehen – in Anzeichen dafür, daß alles aus Liebe und Weisheit entstanden ist. Alles nämlich, was der Liebe entspringt, nennt man gut, weil man es so empfindet und weil das Angenehme, durch das sich die Liebe offenbart, von jedermann als sein Gutes empfunden wird. Alles aber, was der Weisheit entspringt, nennt man Wahres, denn die Weisheit besteht allein aus Wahrheiten und erfüllt ihre Gegenstände mit der Anmut des Lichtes, die, wo sie empfunden wird, das Wahre aus dem Guten anzeigt. Die Liebe ist daher der Inbegriff jeglicher Art von Gutem, die Weisheit Inbegriff aller Wahrheiten. Beide stammen jedoch von Gott, der die Liebe und damit zugleich auch das Gute, die Weisheit und so auch das Wahre selbst ist. Daher gibt es in der Kirche zwei Grundelemente: Nächstenliebe und Glaube. Aus ihnen bestehen alle Dinge der Kirche, und sie müssen sich in allem finden, weil alles Gute der Kirche dieser Liebe zugeordnet ist und Nächstenliebe genannt wird, während alle ihre Wahrheiten zum Glauben gehören und Glaube genannt werden. Daß man alles Angenehme gut nennt, geht darauf zurück, daß mit der Liebe und auch mit der Nächstenliebe angenehme Ge-

fühle verbunden sind, und daß einem die Wahrheiten als Wahrheiten einleuchten, geht zurück auf die mit der Weisheit und zugleich auch mit dem Glauben verbundenen Freuden. Das Angenehme und Freudige ist das Leben der Liebe und des Glaubens, Gutes und Wahres wären ohne dasselbe wie unbeseelt und tatsächlich auch unfruchtbar.

b - Allein das Angenehme der Liebe ist von doppelter Art, ebenso die Freuden der Weisheit. Es gibt nämlich ein Angenehmes der Liebe zum Guten, ebenso aber auch ein Angenehmes der Liebe zum Bösen, und so gibt es auch Freuden des Glaubens an die Wahrheit wie des Glaubens an das Falsche. Beide Arten des Angenehmen der Liebe werden infolge der Gefühle, die sie in ihren Trägern hervorrufen, von denselben als Gutes bezeichnet, ebenso wie beide Arten der Glaubensfreuden, werden sie doch von ihren Trägern so wahrgenommen. Da letztere jedoch im Verstande sind, beziehen sie sich in Wirklichkeit auf Wahres. Beide Arten sind aber einander völlig entgegengesetzt. Das Gute der einen Liebe ist wirklich Gutes, das der anderen Böses, und ebenso ist das Wahre des einen Glaubens wirklich Wahres, das des anderen Falsches. Jene Liebe aber, deren Angenehmes das wirkliche Gute ist, gleicht der befruchtenden und belebenden Sonnenwärme, wenn sie auf einen fruchtbaren Boden, auf Obstbäume und Saaten einwirkt. Wo das geschieht, da entsteht eine Art von Paradies, ein Garten Jehovahs, gleichsam ein Land Kanaan. Das Wahre mit seinen Freuden aber gleicht dem Licht der Sonne zur Frühlingszeit, auch gleicht es dem Licht, wenn es in ein Kristallgefäß mit schönen Blumen einfließt, die Wohlgerüche verströmen. Dagegen gleicht das Angenehme der Liebe zum Bösen der sengenden und tödlichen Sonnenhitze, die auf einen unfruchtbaren Boden und auf giftige Bäume, Stachelgewächse und Dornsträucher einwirkt und, wo immer sie wirkt, eine arabische Wüste entstehen läßt, eine Wüste, in der Schlangen, Hydren und Drachen hausen. Die Freuden des Falschen dieser Liebe zum Bösen lassen sich dem winterlichen Sonnenlichte vergleichen, oder auch einem Lichte, das in einen Essigschlauch voller Würmer und Maden von widerlichem Geruch, einfließt.

c - Man muß wissen, daß alles Gute durch Wahrheiten geformt wird oder, anders ausgedrückt, sich in Wahrheiten kleidet und eben dadurch von anderem Guten unterscheidet, ferner daß alles Gute gleicher Herkunft sich in Bündel verknüpft und sich zugleich mit einer Hülle umgibt, um sich auf diese Weise von anderem Guten zu unterscheiden. Diese Art der Formation läßt auch der menschliche Körper im allgemeinen wie im besonderen erkennen. Ähnliches vollzieht sich auch im menschlichen Gemüt, wie aus der fortlaufenden Entsprechung zwischen allen Teilen des Geistes und allen Teilen des Körpers hervorgeht. Folglich ist das menschliche Gemüt ein organisches Gebilde. Sein Inneres besteht aus geistigen Substanzen, sein Äußeres aus natürlichen und sein Letztes, Äußerstes, aus materiellen Substanzen. Ein Gemüt, dem das Gute das Angenehme seiner Liebe bedeutet, besteht innerlich aus geistigen Substanzen, wie sie sich im Himmel finden, hingegen setzt sich ein Gemüt, dessen Angenehmes das Böse ist, innerlich aus geistigen Substanzen zusammen, die höllisch sind. Das Böse eines Gemütes der letzteren Art wird durch Falsches in Bündel zusammen-

gebunden, das Gute eines Gemüts der erstgenannten Art wird durch Wahrheiten gebündelt. Diese Sammlung des Guten und Bösen in Bündel erklärt, weshalb der Herr sagt:

Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, daß man es verbrenne (Matth.13,30), Der Sohn des Menschen wird seine Engel senden, und sie werden aus Seinem Reiche sammeln alle Ärgernisse und die da Unrecht tun ... (Matth.3,41).

C. Diese Liebe und Weisheit bilden zugleich das Leben selbst, das heißt das Leben in sich.

***39.** Bei Johannes heißt es: *Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort ... in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen (1,1.4).*

Unter Gott hat man hier die Göttliche Liebe, unter dem Wort die Göttliche Weisheit zu verstehen. Die Göttliche Weisheit aber ist im eigentlichen Sinne das Leben, und das Leben ist tatsächlich das Licht, welches der Sonne der geistigen Welt entströmt, in deren Mitte sich Jehovah Gott befindet. Die Göttliche Liebe hingegen bildet das Leben, ähnlich wie das Feuer das Licht bildet. Im Feuer ist zweierlei zu unterscheiden: Brennkraft und Leuchtkraft. Seiner Brennkraft entstammt die Wärme, seiner Leuchtkraft das Licht. In gleicher Weise ist auch in der Liebe zweierlei zu unterscheiden, eine Kraft, die vom Innersten aus auf den Willen des Menschen einwirkt und der Brennkraft des Feuers entspricht, und eine zweite, die vom Innersten aus auf den Verstand des Menschen einwirkt und der Leuchtkraft des Feuers entspricht. Von da aus hat der Mensch Liebe und Einsicht, denn die Sonne der geistigen Welt strahlt, wie bereits mehrfach gesagt wurde, Wärme und Licht aus, die ihrem Wesen nach Liebe, beziehungsweise Weisheit sind. Diese beiden teilen sich allem und jedem im Weltall mit und wirken vom Innersten aus auf es ein. Beim Menschen aber ergießen sie sich in den Willen und den Verstand, die beide zu Aufnahmegefäßen dieses Einflusses geschaffen sind, der Wille für die Aufnahme der Liebe und der Verstand für die Aufnahme der Weisheit. Daraus erhellt, daß das Leben des Menschen im Verstande wohnt und daß dessen Beschaffenheit von der Art seiner Weisheit abhängt, deren Maß die Liebe seines Willens bestimmt und verändert.

***40.** Bei Johannes: *Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben (5,26).*

Dies bedeutet: auf gleiche Weise wie das Göttliche von Ewigkeit selbst in sich lebt, lebt auch das von Ihm in der Zeit angenommene Menschliche in sich. Das Leben in sich ist das eigentliche und einzige Leben, aus dem alle Engel und Menschen ihr Leben empfangen. Die menschliche Vernunft kann sich dies am Lichte der Sonne der natürlichen Welt vergegenwärtigen. Dieses Licht konnte nicht geschaffen werden, aber die Formen zu seiner Aufnahme wurden geschaffen, nämlich die Augen, in denen das einfließende Sonnenlicht das Sehen verursacht. Ebenso verhält es sich nun mit dem Leben, jenem Licht, das wie gesagt der Sonne der geistigen Welt entströmt. Auch dieses konnte nicht erschaffen

werden, sondern fließt fortwährend erleuchtend und belebend in den Verstand des Menschen ein. Da nun Licht, Leben und Weisheit eine Einheit darstellen, so ist folglich auch die Weisheit nichts Erschaffbares, ebensowenig wie der Glaube, das Wahre, die Liebe, die Nächstenliebe und das Gute. Aber die aufnehmenden Formen dafür wurden erschaffen, und die Gemüter der Engel und Menschen sind diese Formen. Darum hüte sich jeder davor, sich einzureden, er lebe aus sich, sei weise aus sich, glaube, liebe, werde das Wahre inne, wolle und tue das Gute aus sich. Denn in dem Maße, wie jemand sich dies einredet, läßt er sein Gemüt vom Himmel auf die Erde herabsinken und wird so aus einem geistigen zu einem natürlichen, sinnlichen und fleischlichen Menschen. Er verschließt dadurch die oberen Regionen seines Gemütes und wird infolgedessen blind für alles, was Gott, den Himmel und die Kirche betrifft. Alles, was er dann zufällig noch darüber denkt, urteilt und redet, ist bloße Torheit, weil es in der Finsternis geschieht. Der Mensch selbst aber bestärkt sich gleichzeitig in der Zuversicht, daß gerade dies Weisheit sei. Sind nämlich einmal die oberen Regionen des Gemütes verschlossen, in denen das wahre Licht des Lebens wohnt, dann öffnet sich die untere Region des Gemütes, die nur das Licht der Welt in sich einläßt. Dieses aber, sobald es vom Lichte der oberen Region getrennt wird, ist nichts als ein Irrlicht, in dem das Falsche als Wahres, das Wahre als Falsches, die Vernünftleien aus dem Falschen als Weisheit und die Vernunftschlüsse aus dem Wahren als Torheit erscheinen. Ein solcher Mensch, obgleich er dann von den Gegenständen der Weisheit nicht mehr sieht als eine Fledermaus bei Tageslicht, meint doch den Scharfblick eines Adlers zu besitzen.

D. Liebe und Weisheit in Gott sind eine Einheit.

***41.** Jeder weise Mensch in der Kirche ist sich darüber klar, daß alles Gute der Liebe und der Nächstenliebe von Gott stammt, ebenso alles Wahre der Weisheit und des Glaubens. Man kann dies auch mit der Vernunft erkennen, sobald man nur weiß, daß Liebe und Weisheit ihren Ursprung in der Sonne der geistigen Welt haben, in deren Mitte Jehovah Gott wohnt, oder – was aufs gleiche hinausläuft – in Jehovah Gott selbst durch die Sonne, die um Ihn her erstrahlt. Die Wärme dieser Sonne ist, wie gesagt, ihrem Wesen nach Liebe, ihr Licht Weisheit. Daher liegt es nun auch am Tage, daß Liebe und Weisheit in diesem ihrem Ursprunge, das heißt in Gott, dem Ursprunge jener Sonne, eins sind. Auch dies läßt sich an der aus reinem Feuer bestehenden Sonne der natürlichen Welt verdeutlichen: ihrer feurigen Substanz entspringt die Wärme, und der Leuchtkraft dieser Substanz das Licht – so sind beide in ihrem Ursprunge eins.

b - An den Gegenständen aber zeigt sich, daß Wärme und Licht im Hervorströmen geteilt werden. Manche Gegenstände nämlich nehmen mehr Wärme, manche mehr Licht auf. Dies ist besonders beim Menschen der Fall. In ihm werden Licht und Wärme des Lebens, Einsicht und Liebe geteilt, und zwar darum, weil er umgebildet und wiedergeboren werden soll. Dies wäre aber gar nicht möglich, wenn nicht das Licht des Lebens, die Einsicht, lehren würde, was er

wollen und lieben soll.

Doch muß man wissen, daß Gott unablässig auf die Verbindung von Liebe und Weisheit beim Menschen hinwirkt, während der Mensch, solange er nicht zu Gott aufblickt und an Ihn glaubt, fortgesetzt auf ihre Teilung hinarbeitet. Der Mensch wird daher in dem Maße zu einem Ebenbild Gottes, als bei ihm das Gute der Liebe oder Nächstenliebe und das Wahre der Weisheit oder des Glaubens miteinander verbunden werden, und in eben dem Maße wird er auch zum Himmel und in den Himmel der Engel erhoben. Umgekehrt aber wird der Mensch zu einem Bilde Luzifers und des Drachens, je wie er Liebe und Glaube in sich trennt. Dann wird er vom Himmel auf die Erde und schließlich in die Hölle herabgeworfen. Die Verbindung von Liebe und Glaube bringt den Menschen in einen Zustand, der einem Baum zur Frühlingszeit gleicht, wenn sich Wärme und Licht im rechten Maße verbinden und so bewirken, daß er ausschlägt, blüht und schließlich Frucht bringt. Die Teilung von Liebe und Glaube versetzt jedoch den Menschen in einen Zustand, der einem Baume zur Winterszeit gleicht: von allem Laubwerk entblößt, steht er kahl da, weil sich die Wärme vom Licht zurückgezogen hat.

c - Trennt sich die geistige Wärme von geistigen Licht, die Liebe von der Weisheit, oder – was aufs selbe hinausläuft – die Nächstenliebe vom Glauben, dann wird der Mensch wie ein saurer oder faulender Boden, in dem Würmer entstehen und Gestrüpp wächst, dessen Blattwerk von Läusen befallen und verzehrt wird. Die Lockungen der Liebe des Bösen, die in sich nichts als Begierden sind, brechen dann hervor, und der Verstand, statt sich zu zähmen und zu zügeln, liebt sie vielmehr, ja hegt und pflegt sie. Mit einem Wort, Liebe und Weisheit, Nächstenliebe und Glauben trennen, obwohl Gott sie fortwährend zu verbinden trachtet, bedeutet etwa das gleiche, wie wenn man ein Angesicht seiner Röte berauben wollte, so daß es totenblaß wird, oder umgekehrt, wie wenn man machen wollte, daß das Weiße desselben ganz vom Rot hinweggeschwemmt würde, so daß es wie eine entzündete Fackel aussieht. Man kann diese Trennung von Liebe und Weisheit auch mit der Auflösung des ehelichen Bandes zweier Menschen vergleichen, wodurch das Weib zur Buhlerin und der Mann zum Ehebrecher wird, denn Liebe und Nächstenliebe sind wie der Gatte, Weisheit und Glaube wie die Gattin. Werden diese beiden getrennt, so entsteht eine geistige Buhlerei und Hurerei, das heißt die Verfälschung des Wahren und die Schändung des Guten.

*42. Darüber hinaus muß man wissen, daß es drei Grade der Liebe und Weisheit, folglich auch drei Grade des Lebens gibt, und daß das menschliche Gemüt in Übereinstimmung mit diesen Graden wie in Bereiche abgeteilt ist. Im obersten Bereich wohnt das Leben in seinem höchsten Grad, im zweiten Bereich in einem geringeren Grade und im untersten im geringsten Grad. Diese Bereiche werden bei den Menschen nach und nach geöffnet, der unterste in der Zeit der Kindheit und der ersten Jugend, und zwar durch Kenntnisse, der zweite in der folgenden Zeit bis zum Jünglingsalter, und zwar durch das Denken aus den erworbenen Kenntnissen, der oberste Bereich aber, der das Leben im höchsten

Grade birgt, wird vom Jünglingsalter an bis zum Mannesalter und darüber hinaus geöffnet, und zwar durch die Begriffe der moralischen und geistigen Wahrheiten. Ferner ist zu bemerken, daß die Vervollkommnung des Lebens nicht im Denken besteht, sondern im Innwerden des Wahren aus dem Lichte des Wahren. Hieraus lassen sich die Unterschiede in den Lebenszuständen der Menschen erkennen. Es gibt Menschen, die, sobald sie nur das Wahre hören, augenblicklich innwerden, daß es wahr ist – in der geistigen Welt werden sie durch Adler vorgebildet –, und es gibt andere, die das Wahre nicht inne werden, sondern aus den Beweisen der äußeren Erscheinungen erschließen müssen – sie werden durch Singvögel vorgebildet –, und schließlich gibt es Menschen, die etwas nur dann für wahr halten, wenn es ihnen von einem angesehenen Manne gesagt wurde, und diese werden durch Elstern vorgebildet. Auf der anderen Seite aber finden sich Menschen, die einem Irrlicht folgen und daher das Wahre entweder nicht erkennen wollen, oder die es nicht erkennen können, sondern nur das Falsche. In diesem Licht erscheint ihnen das Falsche als Wahres und das Wahre entweder so, als ob es über ihrem Haupt in einer dichten Wolke verborgen wäre oder wie eine Luftspiegelung, oder aber ganz und gar als Falsches. Ihre Gedanken werden durch Nachtvögel vorgebildet, ihre Rede durch Eulengeschrei. Denjenigen unter ihnen, die sich in ihrem Falschen bestärkt haben, ist es unerträglich, das Wahre zu hören. Sobald auch nur etwas davon an ihr Ohr dringt, weisen sie es mit Abscheu zurück, kaum anders als ein galliger Magen, der die Speisen durch Erbrechen wieder von sich gibt.

E. Das Wesen der Liebe besteht darin, andere außer sich zu Lieben, eins mit ihnen sein und sie aus sich beglücken zu wollen.

*43. Zweierlei bildet das Wesen Gottes Liebe und Weisheit. Zum Wesen Seiner Liebe aber gehört dreierlei: andere Wesen außer sich lieben, eins mit ihnen sein und sie aus sich beglücken zu wollen. Weil nun, wie oben ausgeführt wurde, Liebe und Weisheit in Gott eine Einheit darstellen, so bildet sich auch aus denselben drei Elementen das Wesen Seiner Weisheit; denn die Liebe will dies alles, die Weisheit aber bringt es hervor.

b - Das erste dieser Elemente, andere Wesen außer sich zu lieben, wird erkennbar an der Liebe Gottes zum ganzen menschlichen Geschlecht, um dessentwillen Gott alle Dinge liebt, die Er erschaffen hat; denn alle diese Dinge sind Mittel, und wer den Zweck liebt, liebt auch die Mittel. Alle Wesen und Dinge im Weltall stehen außerhalb Gottes, weil sie endlich sind, Gott aber der Unendliche ist. Gottes Liebe erstreckt sich nicht nur auf die Guten und das Gute, sondern ebenso auch auf die Bösen und das Böse, das heißt nicht allein auf die Himmlischen und das Himmlische, sondern auch auf alle und alles in der Hölle, also nicht nur auf Michael und Gabriel, sondern auch auf den Teufel und Satan, denn Gott ist überall und von Ewigkeit zu Ewigkeit derselbe. So sagt Er denn auch: *Er läßt Seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte (Matth.5 45).*

Wenn persönliche Wesen oder Dinge gleichwohl böse sind, so liegt die Ursache in den Trägern und Gegenständen selbst, die Gottes Liebe nicht so aufnehmen, wie sie ist und ihrem Innersten innewohnt, sondern im Einklang mit ihrer eigenen Natur, ähnlich wie Dornstrauch und Brennessel die Wärme der Sonne und den Regen des Himmels

c - Das zweite Element der Göttlichen Liebe – eins sein wollen mit den Wesen außer sich – zeigt sich an Gottes Verbindung mit dem Himmel der Engel und mit der Kirche und allen ihren Angehörigen auf Erden, sowie mit allem Guten und Wahren, das in Menschen und Kirche einströmt und sie bildet. Die Liebe ist auch an sich nichts als ein Streben nach Verbindung. Darum schuf Gott, um dieses im Wesen der Liebe liegende Ziel zu erreichen, den Menschen in Sein Bild nach Seiner Ähnlichkeit, so daß eine Verbindung mit ihm möglich wird. Dieses fortwährende Streben der Göttlichen Liebe nach Verbindung wird offenbar aus den Worten des Herrn selbst, wonach Er wollte, *daß sie eins seien, Er in ihnen und sie in Ihm, und daß die Liebe Gottes in ihnen sei (Joh.17,21-23. 26).*

d - Das dritte Element der Göttlichen Liebe – die anderen Wesen aus sich beglücken zu wollen – zeigt sich am ewigen Leben, das in Seligkeit, Segen und Glück ohne Ende besteht, die Gott denen schenkt, die Seine Liebe in sich aufnehmen. Denn Gott ist nicht nur die Liebe, sondern auch die Seligkeit selbst, strömt doch alle Liebe etwas aus, das den inneren Sinnen Freude bereitet; die Göttliche Liebe aber ist Glückseligkeit, Glück und Glückbringendes selbst für alle Ewigkeit. Auf diese Weise beglückt Gott die Engel und die Menschen nach dem Tode aus sich selbst, und zwar indem Er sich mit ihnen verbindet.

***44.** Diese Beschaffenheit der Göttlichen Liebe erkennt man auch an ihrer das ganze Weltall durchdringenden Sphäre, die auf jeden seinem Zustand gemäß einwirkt, ganz besonders aber auf die Eltern. So kommt es, daß sie ihre Kinder, Wesen außer ihnen also, zärtlich lieben, eins mit ihnen sein und sie aus sich beglücken wollen. Und diese Sphäre der Göttlichen Liebe wirkt nicht nur auf die Guten, sondern auch auf die Bösen, ja nicht allein auf Menschen, sondern auch auf Säugetiere und Vögel aller Art. Wenn eine Mutter ihr Kind geboren hat, denkt sie dann nicht immerzu daran, sich gleichsam mit ihm zu vereinigen und alles für sein Wohl zu tun? Und der Vogel, wenn er die Jungen aus den Eiern ausgebrütet hat, sinnt er nicht ständig darauf, sie unter seinen Flügeln zu wärmen und die Nahrung gleichsam durch Küsse in ihre geöffneten Kehlen zu legen? Ja, es ist bekannt, daß selbst Schlangen und Nattern ihre Brut lieben. Besonders stark aber wirkt diese alles durchdringende Sphäre auf jene, die Gottes Liebe in sich aufnehmen, das heißt auf jene, die an Gott glauben und ihren Nächsten lieben. Bei ihnen ist die Nächstenliebe das Ebenbild der Göttlichen Liebe. Aber auch die Freundschaft zwischen Menschen, die nicht im Guten sind, nimmt unwillkürlich den Schein dieser Liebe an, so wenn ein Gastgeber seinem Freunde die besseren Stücke zureicht, ihn umarmt, seine Hand faßt und drückt und ihn seiner besten Dienste versichert. Hier liegt der Ursprung aller Erscheinungen der Sympathie und alles Strebens von Gleichartigem und Ähnlichem nach Verbindung miteinander. Die gleiche Göttliche Sphäre wirkt aber auch auf

Unbeseeltes, zum Beispiel auf Bäume und Pflanzen – jedoch nur mittelbar durch die Sonne der Welt und deren Wärme und Licht; denn die Wärme dringt von außen in sie ein, verbindet sich mit ihnen und bewirkt, daß sie treiben, blühen und Frucht bringen – Erscheinungen, die in der unbeseelten Natur die gleiche Stelle einnehmen, wie die Glückseligkeit bei den beseelten Wesen. Die Wärme der Sonne hat diese Wirkung, weil sie der geistigen Wärme, der Liebe entspricht. Bilder des Wirkens dieser Liebe finden sich auch in den verschiedenen Erscheinungen des Mineralreichs; typisch dafür ist insbesondere die Art, wie jene Erscheinungen zum Nutzen für den Menschen erhoben werden und eben damit Wert gewinnen.

***45.** Aus der Beschreibung des Wesens der Göttlichen Liebe läßt sich auch das Wesen der teuflischen Liebe, ihrem Gegenteil, erkennen. Diese besteht in der Selbstliebe und ist, obgleich sie Liebe heißt, an sich nichts anderes als Haß, liebt sie doch niemanden außer sich und will auch mit keinem Wesen verbunden werden, um ihm Gutes zu erweisen, vielmehr will sie allein sich selbst wohl tun. Aus ihrem Innersten heraus trachtet sie fortwährend danach, über alle anderen Menschen zu herrschen, ihre Güter zu besitzen und zuletzt wie Gott angebetet zu werden. Dies ist die Ursache, weshalb die Höllischen Gott nicht anerkennen, sondern nur jene als Götter betrachten, die andere an Macht überragen. Sie haben daher niedere und höhere, kleinere und größere Götter, je nach der Ausdehnung von deren Macht. Weil nun aber dort jeder die Herrschsucht im Herzen trägt, so brennt er inwendig von Haß gegen seinen Götzen, und dieser wiederum gegen alle, die seiner Herrschaft unterstehen und in seinen Augen nichts als verächtliche Sklaven sind. Solange sie ihn anbeten, spricht er zwar schmeichlerisch mit ihnen, in seinem Herzen aber wütet er gegen alle wie mit Feuer, selbst gegen seine Schützlinge. Die Selbstliebe gleicht nämlich ganz und gar jener Scheinliebe, wie Wegelagerer sie einander erweisen: solange sie gemeinsam ihren Raubzug machen, küssen sie einander, danach aber brennen sie vor Begierde, ihre Genossen zu töten, um deren Beuteanteil an sich zu bringen. Diese Liebe läßt ihre Begierden in dem Teil der Hölle, den sie beherrscht, so erscheinen, daß sie von ferne verschiedenen Arten wilder Tiere gleichen, einige Füchsen und Panthern, andere Wölfen und Tigern, wieder andere Krokodilen und Giftschlangen. Ferner verursacht sie, daß die Wüsteneien, in denen die Bewohner dieser Hölle leben müssen, ausschließlich aus Steinhäufen und barem Kies bestehen, untermischt mit Sümpfen, in denen die Frösche quaken, und daß Klagevögel über ihren Hütten fliegen und krächzen. Die Ochim, Zijim und Ijim, die in den prophetischen Teilen des Wortes erwähnt werden, die von der Herrschsucht und Weltliebe handeln, bedeuten nichts anderes. Man vergleiche Jes.13,21; Jer.50,39; Ps.74,14.

F. Diese Eigenschaften der Göttlichen Liebe führten zur Schöpfung des Weltalls und sind der Grund seiner Erhaltung.

***46.** Daß die genannten drei Elemente der Göttlichen Liebe die Ursache der

Schöpfung waren, sieht man deutlich, wenn man sie genau untersucht. Beim ersten – andere Wesen außer sich zu lieben – zeigt es sich am Weltall, das sich ebenso außerhalb von Gott befindet wie die Welt außerhalb der Sonne. In ihm kann Gott Seine Liebe verbreiten, ausüben und auf diese Weise »ruhen«. So liest man denn auch, *Gott habe nach dem Er Himmel und Erde geschaffen, geruht und darum den Sabbat als Ruhetag eingesetzt (1.Mos.2,2f)*. Beim zweiten Element der Göttlichen Liebe – eins mit ihnen sein wollen – ergibt es sich aus der Schöpfung des Menschen zu Gottes Bild und Ähnlichkeit, daß es zu den Schöpfungsursachen gehört. Unter Gottes Bild und Ähnlichkeit hat man zu verstehen, daß der Mensch zu einer aufnehmenden Form der Liebe und Weisheit Gottes gebildet wurde, auf daß Gott sich mit ihm und um seinetwillen auch mit allen Dingen des Weltalls vereinigen kann, die nichts anderes als Mittel sind. Eine Verbindung mit der Endursache ist zugleich auch eine Verbindung mit den Mittelursachen. Daß alle Dinge um des Menschen willen erschaffen wurden, geht aus dem Buche der Schöpfung, der Genesis, hervor Kapitel 1,28-30. Beim dritten Element der Göttlichen Liebe – die anderen Wesen aus sich beglücken – stellt sich am Engelshimmel heraus, daß es zu den Schöpfungsursachen zählt. Dieser nämlich ist einem jeden Menschen bestimmt, der die Liebe Gottes aufnimmt, und im Engelshimmel werden alle aus dem Alleinigen Gott selig gemacht. Wenn nun die genannten drei Elemente der Liebe Gottes gleichzeitig auch die Ursache der Erhaltung des Weltalls darstellen, so darum, weil die Erhaltung eine unausgesetzte Schöpfung ist, ebenso wie das Bestehen ein unausgesetztes Entstehen voraussetzt. Die Göttliche Liebe aber bleibt sich gleich von Ewigkeit zu Ewigkeit; wie sie bei der Schöpfung war, so ist und bleibt sie daher auch hernach in der erschaffenen Welt.

*47. Hat man dies einmal richtig erfaßt, so erkennt man, daß das Weltall ein Werk ist, das vom Ersten bis zum Letzten zusammenhängt, ein Werk, das die Endzwecke, Ursachen und Wirkungen in unauflöslicher Verbindung in sich schließt. Da nun aller Liebe ein Endzweck innewohnt, aller Weisheit aber das Streben, den Endzweck durch Mittelursachen zu Wirkungen, das heißt Nutzleistungen zu befördern, so folgt daraus auch, daß das Weltall ein Werk ist, das Liebe, Weisheit und Nutzwirkungen Gottes in sich schließt, also durchaus vom Ersten bis zum Letzten einheitlich zusammenhängt. Jeder Weise, wenn er sich eine allgemeine Idee der Schöpfung verschafft und ihr die Einzelheiten unterordnet, kann wie in einem Spiegel sehen, daß das Weltall aus fortlaufenden Nutzzwecken besteht, die durch die Weisheit hervorgebracht wurden und von der Liebe ausgegangen sind. Die Einzelheiten nämlich passen sich ihrem gemeinsamen Prinzip an, dieses aber bringt sie in eine Form, daß sie zusammenstimmen. Dies wird unten noch weiter ins Licht gerückt werden.

Ein denkwürdiges Erlebnis

*48. Ich sprach einst mit zwei Engeln, von denen der eine aus dem östlichen, der andere aus dem südlichen Himmel stammte. Als sie bemerkten, daß ich über

die Geheimnisse der Weisheit nachsann, die sich auf die Liebe beziehen, fragten sie mich, ob ich schon etwas von den Schulen der Weisheit in ihrer Welt wüßte. Auf meine Antwort, daß dies nicht der Fall sei, sagten sie: »Es gibt deren eine ganze Reihe. Auf ein gegebenes Zeichen hin kommen dort jene zusammen, die eine geistige Neigung zu den Wahrheiten haben, das heißt die Wahrheiten lieben, weil sie Wahrheiten sind und durch sie die Weisheit entsteht. Sie besprechen sich miteinander und fassen Beschlüsse über Themen, die eingehenderer Forschung bedürfen«. Darauf nahmen sie mich bei der Hand und sagten: »Begleite uns, und du wirst selbst sehen und hören. Gerade heute ist das Zeichen zur Versammlung gegeben worden«. Ich wurde nun über eine Ebene zu einem Hügel geleitet, und siehe, am Fuße des Hügels öffnete sich eine Palmenallee, die bis zum Gipfel hinaufführte und die wir nun betraten, um den Hügel zu erklimmen. Oben zeigte sich ein Hain, zwischen dessen Bäumen die Erde etwas erhöht war und eine Art von Bühne bildete, auf welcher es eine mit vielfarbigen Steinplättchen belegte Ebene gab. Darum herum standen im Quadrat Sessel, auf denen die Freunde der Weisheit saßen. Im Mittelpunkt des Theaters aber stand ein Tisch, darauf lag ein versiegeltes Schriftstück.

b - Wir wurden von den Sitzenden eingeladen, auf einigen der noch freien Sessel Platz zu nehmen, doch lehnte ich dies mit den Worten ab: "Ich bin von den beiden Engeln hierhergeführt worden, um zu sehen und zu hören, nicht um einen Sitz einzunehmen«. Die beiden Engel gingen zu dem Tische in der Mitte, entsiegelten das Schriftstück und lasen den Versammelten daraus die Geheimnisse der Weisheit vor, die sie nun besprechen und entwickeln sollten. Bei diesen Geheimnissen, die von Engeln des dritten Himmels geschrieben und auf den Tisch herabgelassen worden waren, handelte es sich um folgende Fragen:

»Erstens, was ist das Bild und was ist die Ähnlichkeit Gottes, in die der Mensch geschaffen wurde?

Zweitens, warum wird nicht auch der Mensch in die Kenntnis irgendeiner Liebe hineingeboren, da doch die Säugetiere und Vögel, edle wie unedle, in die Kenntnisse aller ihrer Triebe hineingeboren werden?

Drittens, was ist zu verstehen unter dem Baum des Lebens, dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen und unter dem Essen von diesen Bäumen?« Am Schluß aber hieß es: »Verbindet eure Antworten auf diese drei Fragen zu einem zusammenhängenden Gedanken, schreibt ihn auf einen frischen Bogen und legt denselben auf diesem Tische nieder. Wir wollen dann sehen. Erscheint euer Beschluß nach unserem Urteil ausgewogen und richtig, so wird jedem von euch ein Preis für seine Weisheit verliehen werden«.

Nachdem die beiden Engel dies vorgelesen hatten, entfernten sie sich und wurden wieder in ihren eigenen Himmel erhoben. Nun begann die Versammlung die vorgelegten Geheimnisse zu untersuchen und zu entwickeln. Die auf ihren Sesseln Sitzenden äußerten sich der Reihe nach, und zwar zuerst jene, die gegen Norden saßen, dann die im Westen, hernach jene, die gegen Süden saßen, und zuletzt die im Osten. Sie nahmen nun den ersten Gegenstand der Erörterung vor: »Was ist das Bild und was ist die Ähnlichkeit Gottes, in die der Mensch ge-

schaffen wurde?« Ehe die eigentlichen Erörterungen begannen, wurden zuerst folgende Worte aus dem Buche der Schöpfung verlesen:

Und Gott sprach: lasset uns den Menschen machen in Unser Bild, nach Unserer Ähnlichkeit. Und Gott schuf den Menschen in Sein Bild, in das Bild Gottes schuf Er ihn (1.Mose 1,26f). An dem Tage, da Gott den Menschen schuf, machte Er ihn in die Ähnlichkeit Gottes (1.Mose 5,1).

c - Nun begannen die gegen Norden Sitzenden und sagten »Das Bild Gottes und die Ähnlichkeit Gottes sind die beiden Leben, die Gott den Menschen eingehaucht hat, das Leben des Willens und das Leben des Verstandes; denn es heißt wörtlich:

Jehovah Gott bildete den Menschen, Staub vom Boden, und blies ihm den Odem der Leben in die Nase, und der Mensch ward zur lebendigen Seele (1.Mose 2,7).

Dies scheint zu bedeuten, daß ihm der Wille zum Guten und das Innewerden des Wahren, somit der Odem der beiden Formen des Lebens eingehaucht wurde, und weil er ihm von Gott eingehaucht wurde, so bedeutet das Bild und die Ähnlichkeit Gottes die Reinheit aus der Liebe und Weisheit, sowie aus der Gerechtigkeit und dem Gericht in Ihm«.

Dies fand die Zustimmung derer, die gegen Westen saßen, die aber hinzufügten, der dem Adam bei der Schöpfung von Gott eingehauchte Stand der Reinheit werde auch noch einem jeden Nachkommen Adams eingehaucht, er sei aber im Menschen wie in einem Aufnahmegefäß, und der Mensch sei ein Bild und eine Ähnlichkeit Gottes je nach seiner Aufnahme.

d - Darauf sagten die Angehörigen der dritten Gruppe, die ihre Plätze gegen Süden hatten: »Bild und Ähnlichkeit Gottes sind zwei verschiedene Dinge, doch sind sie im Menschen von der Schöpfung her vereinigt, und wir sehen wie in einer Art inneren Lichtes, daß der Mensch zwar das Bild Gottes in sich zerstören kann, nicht aber die Ähnlichkeit Gottes. Dies kann man wie durch ein sehr feines Gitter hindurch daran sehen, daß Adam, nachdem er das Ebenbild Gottes eingebüßt hatte, die Gottähnlichkeit erhalten blieb, denn noch nach der Verfluchung heißt es:

Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von Uns, wissend Gutes und Böses (1.Mose 3,22), und später wird er noch 'Ähnlichkeit Gottes' genannt, nicht aber 'Bild Gottes', (1.Mose 5,1).

Doch überlassen wir es unseren Mitbrüdern, die gegen Osten sitzen und daher in einem reineren Lichte sind, uns zu erklären, was es eigentlich mit dem Bild und mit der Ähnlichkeit Gottes auf sich hat«.

e - Nachdem Ruhe eingetreten war, erhoben sich jetzt die gegen Osten Sitzenden von ihren Plätzen und richteten ihre Blicke zum Herrn empor. Nach einer Weile setzten sie sich wieder und sprachen dann: »Das Bild Gottes ist das Aufnahmegefäß Gottes, und weil Gott die Liebe und Weisheit selbst ist, so ist es das Aufnahmegefäß der göttlichen Liebe und Weisheit im Menschen. Die Ähnlichkeit Gottes aber ist die vollkommene Ähnlichkeit und der völlige Anschein, als ob Liebe und Weisheit im Menschen selbst, also gänzlich sein eigen wären. Der

Mensch empfindet es nämlich nicht anders, als ob er von sich aus liebe, von sich aus weise sei, das Gute wolle und das Wahre verstehe. In Wirklichkeit freilich stammt all dies von Gott und in keiner Weise aus ihm; Gott allein liebt und ist weise von sich, denn Er ist die Liebe und Weisheit selbst. Die Ähnlichkeit oder der Anschein, als ob Liebe und Weisheit, Gutes und Wahres des Menschen eigene Leistung seien, stellt die Voraussetzung seines Menschseins und seiner Verbindung mit Gott dar, aus der er ewiges Leben hat. Daraus folgt also, daß der Mensch Mensch ist, weil er ganz wie von sich das Gute wollen und das Wahre verstehen und doch zu gleicher Zeit wissen und glauben kann, daß es von Gott stammt; denn, je wie er dies weiß und glaubt, legt Gott Sein Bild im Menschen an. Würde er hingegen glauben, Liebe und Weisheit stammten von ihm und nicht von Gott, wäre dies nicht möglich«.

f - Kaum hatten sie dies gesprochen, da überkam sie ein Eifer, der ihrer Wahrheitsliebe entsprang und sie zu folgenden Feststellungen veranlaßte: »Wie könnte der Mensch nur das geringste von Liebe und Weisheit in sich aufnehmen, im Gedächtnis behalten und später wieder äußern, wenn er es nicht als sein eigen empfände, und wie sollte durch Liebe und Weisheit eine Verbindung mit Gott entstehen, wenn dem Menschen nicht etwas Gegenseitiges der Verbindung gegeben wäre? Ohne ein solches ist doch eine Verbindung unmöglich! Und dieses Gegenseitige besteht darin, daß der Mensch Gott liebt und Seinen Willen tut wie von sich, dabei aber doch glaubt, daß Gott ihm dazu verhilft. Und ferner, wie könnte der Mensch ewig leben, wenn er nicht mit dem ewigen Gott verbunden wäre, wie könnte also der Mensch Mensch sein ohne diese Ähnlichkeit Gottes in ihm?«

g - Diese Äußerungen fanden die Zustimmung aller Anwesenden, und nun einigte man sich auf folgenden Beschluß: »Der Mensch ist ein Aufnahmegefäß Gottes, und dies ist das Bild Gottes. Da nun Gott die Liebe und Weisheit selbst ist, so ist der Mensch deren Aufnahmegefäß. Das Aufnahmegefäß aber wird zu einem Ebenbilde Gottes je nach der Aufnahme. Eine Ähnlichkeit Gottes ist der Mensch dadurch, daß er, was von Gott stammt, in sich als sein eigen fühlt, aber aus dieser Ähnlichkeit wird er nur in dem Maße zu einem Ebenbilde Gottes wie er anerkennt, daß Liebe und Weisheit, Gutes und Wahres in ihm nicht sein Eigentum, also nicht von ihm, sondern allein in Gott und also von Gott sind«.

h - Danach nahm man den anderen Gegenstand der Erörterung vor: »Warum wird nicht auch der Mensch in die Kenntnis irgendeiner Liebe hineingeboren, da doch die Säugetiere und Vögel, edle wie unedle, in die Kenntnisse aller ihrer Triebe hineingeboren werden?« Die Wahrheit dieses Satzes wurde zuerst durch alles mögliche bestätigt, z.B. werde der Mensch nicht einmal in die Kenntnis der ehelichen Liebe hineingeboren. Von einigen anwesenden Forschern erfuhr man auf Befragen, daß der Säugling nicht einmal die Mutterbrust aus angeborenem Wissen kenne, vielmehr lerne er sie erst kennen, wenn er von der Mutter oder Amme angelegt werde; lediglich zu saugen wisse er, aber auch dies nur von den beständigen Saugbewegungen, die er bereits im Mutterleibe ausführe. Hernach kann das Kind zunächst weder gehen noch seine Laute zu irgendeiner menschli-

chen Sprache formen. Es kennt, auch im Unterschied zu den Tieren, nicht die ihm zuträgliche Nahrung, sondern nimmt in den Mund, was ihm gerade in die Finger kommt, es sei rein oder unrein. Die Forscher erklärten, ohne eine Anleitung wisse der Mensch ferner auch überhaupt nichts von der Art und Weise, wie man das andere Geschlecht zu lieben hat; noch nicht einmal die Jungfrauen und Jünglinge wüßten dies ohne Aufklärung von anderer Seite. Mit einem Wort, der Mensch wird körperlich geboren wie ein Wurm, und er bleibt körperlich, es sei denn, daß er von anderen lernt, sich Wissen anzueignen, zu verstehen und weise zu sein.

i - Darauf führten sie den Nachweis, daß sämtliche Tiere, edle wie unedle, Landtiere, Vögel, Kriechtiere, Fische und Insekten, in alle Kenntnisse ihrer Lebenstriebe geboren werden; zum Beispiel wissen sie alles, was zu ihrer Ernährung, Behausung, zur Geschlechtsliebe und Fortpflanzung sowie zur Aufzucht ihrer Jungen notwendig ist. Sie bekräftigten dieses durch die wunderbaren Dinge, die sie sich ins Gedächtnis zurückriefen aus all dem, was sie in der natürlichen Welt, in der sie früher gelebt, gesehen, gehört und gelesen hatten, und in der es nicht vorbildende, sondern wirkliche Tiere gibt. Nachdem auf diese Weise die Wahrheit des Satzes völlig bewiesen war, schickte man sich an, die Ursachen zu erforschen und herauszufinden, wie man dieses Geheimnis enthüllen und ans Licht bringen könnte. Alle stimmten überein, daß die genannten Erscheinungen einzig von der Göttlichen Weisheit herrühren könnten und nichts anderes bezwecken, als daß der Mensch Mensch und das Tier Tier sei. Auf diese Weise sei gerade die Unvollkommenheit der Geburt des Menschen seine Vollkommenheit, die Vollkommenheit der Geburt des Tieres aber seine Unvollkommenheit.

k - Hierauf begannen zuerst die Geister von der Nordseite ihre Ansicht zu eröffnen. Sie sagten, der Mensch werde ohne Kenntnisse geboren, damit er imstande sei, alle Kenntnisse zu erlangen. Würde er hingegen schon mit Kenntnissen geboren, so könnte er außer den angeborenen nicht eine einzige andere dazu erwerben. Sie beleuchteten dies durch folgenden Vergleich: Der neugeborene Mensch ist wie ein Boden, auf dem noch kein Same gesät ist, der aber bereit ist, alle Arten von Samen aufzunehmen, keimen und Frucht bringen zu lassen. Das Tier hingegen ist wie ein bereits besäter, mit Gräsern und Kräutern bewachsener Boden, der neu hinzukommenden Samen nicht mehr aufnehmen vermöchte, sondern ersticken würde. Daher braucht der Mensch viele Jahre um heranzuwachsen, während welcher er wie ein Boden angebaut werden kann, um dann gleichsam alle Arten von Saaten, Blumen und Bäumen hervorzubringen. Das Tier aber erreicht seine Reife in wenigen Jahren, in denen es zu nichts anderem als dem ihm Angeborenen ausgebildet werden kann.

l - Nun begannen die Geister der westlichen Seite und erklärten: »Der Mensch wird im Unterschied zum Tier nicht als ein Wissen geboren, sondern als Fähigkeit und Neigung, als Fähigkeit zu wissen und als Neigung zu lieben. Ja mehr noch, er wird mit der Fähigkeit geboren, nicht allein das Seinige und die Welt zu lieben, sondern auch das Göttliche und Himmlische. Mit anderen Wor-

ten, der Mensch wird geboren als ein Organ, das durch seine äußeren Sinne nur spärliches Leben hat, durch die inneren Sinne aber gar keines, und zwar damit er allmählich ins Leben trete und nacheinander ein natürlicher, ein vernünftiger und zuletzt ein geistiger Mensch werde. Dies wäre nicht möglich, würde er gleich den Tieren bereits mit Kenntnissen und Trieben geboren. Denn gerade die angeborenen Kenntnisse und Liebestriebe setzen jener Entwicklung Grenzen, die angeborenen Fähigkeiten und Neigungen dagegen nicht. Daher kann der Mensch auf dem Gebiet der Wissenschaft, Einsicht und Weisheit bis in Ewigkeit vervollkommen werden«.

m - Nun kam die Reihe an jene, die im Süden saßen. Sie erklärten folgendes: »Es ist dem Menschen unmöglich, irgendein Wissen in sich selbst zu finden. Er muß es vielmehr, weil er keine angeborenen Kenntnisse hat, von anderen empfangen. Das bedeutet aber, daß er auch keinerlei Liebe in sich selbst findet; denn wo kein Wissen ist, da ist auch keine Liebe. Wissen und Liebe sind unzertrennliche Gefährten, man kann sie ebensowenig trennen wie Wille und Verstand, Neigung und Gedanke, ja ebensowenig wie Wesen und Form. Daher gesellt sich dem Wissen, das der Mensch von anderen empfängt, auch die Liebe als dessen Gefährte. Und zwar ist es die universelle Liebe, die sich dem Wissen beigesellt, die Liebe zu wissen und dann auch zu verstehen und weise zu sein. Diese Liebesarten fließen von Gott ein und finden sich allein beim Menschen, nicht bei irgend einem Tier.

n - Wir stimmen unseren Brüdern aus dem Westen darin überein, daß der Mensch mit keinerlei Liebe und folglich auch ohne jegliches Wissen geboren wird, sondern allein mit einer Neigung zu lieben, daher dann auch mit der Fähigkeit, Kenntnisse in sich aufzunehmen – freilich nicht von sich, sondern von anderen, oder vielmehr durch andere. Durch andere so möchten wir betonen, weil ja auch diese nichts von sich selbst, sondern ursprünglich alles von Gott empfangen haben. Wir sind auch mit unseren Brüdern auf der nördlichen Reihe darin einig, daß der neugeborene Mensch einem unbestellten Boden gleicht, der jedoch alle Arten von Samen, edle wie unedle, aufzunehmen fähig ist. Aus diesem Grunde wird er auch 'homo = Mensch' genannt von 'humus' (Boden, Erdreich), sowie 'Adam = Mensch' von 'adamah', das heißt Boden. Wir möchten dem noch beifügen, daß die Tiere mit Naturtrieben und diesen entsprechenden Kenntnissen geboren werden, daß sie aber trotz dieser Kenntnisse in Wirklichkeit gar nichts wissen, denken und verstehen, geschweige denn daraus weise sind, sondern daß sie nur durch ihre Triebe zu den Kenntnissen geleitet werden, beinahe wie Blinde sich von ihren Hunden durch die Straßen leiten lassen. In bezug auf den Verstand nämlich sind die Tiere blind oder wie Nachtwandler, die bei eingeschläfertem Verstande aus blindem Wissen handeln«.

o - Zuletzt sprachen die aus der östlichen Reihe und sagten: »Wir stimmen all dem bei, was unsere Brüder gesagt haben. Der Mensch weiß nichts aus sich, sondern allein aus anderen und durch andere, damit er einsehen und anerkennen möge, daß alles von Gott stammt was er weiß, versteht und worin er weise ist. Nicht anders kann der Mensch vom Herrn gezeugt und geboren werden und zu

Gottes Bild und Ähnlichkeit heranreifen. Zum Bilde Gottes wird er nämlich durch die Anerkennung und den Glauben, daß alles Gute der Liebe und Nächstenliebe, alles Wahre der Weisheit und des Glaubens ihm von Gott gegeben wurde und ständig gegeben wird, nicht aber seinem Eigenen entstammt. Ähnlichkeit Gottes aber ist er dadurch, daß er all dies fühlt, als ob es in ihm selber wäre. Und zwar hat er dies Gefühl gerade, weil er nicht mit Kenntnissen geboren wird, sondern Kenntnisse empfängt, was er aber empfängt, ihm so erscheint, als ob es aus ihm selber stamme. Diese Empfindung wird dem Menschen ebenfalls von Gott verliehen, damit er Mensch sei und nicht Tier; denn eben dadurch, daß er will, denkt, liebt, weiß, versteht und weise ist wie aus sich, nimmt er Kenntnisse auf und erhöht sie zur Einsicht und – wenn er sie anwendet – zur Weisheit. So verbindet Gott den Menschen mit sich, und der Mensch seinerseits sich mit Gott. Hätte Gott nicht dafür gesorgt, daß der Mensch in gänzlicher Unwissenheit geboren wird, so wäre dies unmöglich«.

p - Nach dieser Feststellung wünschten alle, daß das Besprochene zum Beschluß erhoben werde, was auch geschah. Der Beschluß aber hatte folgenden Wortlaut: »Der Mensch wird in keinerlei Wissen geboren, auf daß er zu jeglichem Wissen gelangen und zur Einsicht, durch Einsicht aber zur Weisheit fortschreiten könne. Er wird auch mit keiner Liebe geboren, damit er durch einsichtsvolle Anwendung der Kenntnisse zu einer jeden Art der Liebe gelangen könne, und daß er insbesondere durch die Liebe zum Nächsten die Liebe zu Gott gewinnen, mit Gott verbunden und so zum Menschen werden und ewig leben möge«.

q - Darnach nahmen sie wieder das Schriftstück, um daraus den dritten Gegenstand der Untersuchung zu entnehmen. Dieser lautete: »Was ist zu verstehen unter dem Baum des Lebens, dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, und was unter dem Essen von diesen Bäumen?« Die Östlichen wurden nun von allen anderen gebeten dieses Geheimnis zu entwickeln, da es eine Angelegenheit tieferer Einsicht sei und sie in einem flammenden Lichte, das heißt in der Weisheit der Liebe stehen, jener Weisheit, die durch den Garten Eden bezeichnet wird, in dem sich die beiden Bäume befanden. Die Östlichen erklärten sich dazu bereit, aber weil der Mensch nichts aus sich, sondern alles allein aus Gott nehme, so wollten sie es aus Ihm sagen, gleichwohl aber wie von sich selbst. Und nun sagten sie: »Durch den **Baum** wird der Mensch bezeichnet, und durch die **Frucht** das Gute des Lebens. Der **Baum des Lebens** bedeutet daher den aus Gott lebenden Menschen. Liebe und Weisheit, Nächstenliebe und Glaube, das Gute und Wahre bilden das Leben Gottes im Menschen, und so bezeichnet der Baum des Lebens den Menschen, in dem diese Dinge von Gott her sind, und der von daher ewiges Leben hat. Etwas Ähnliches bedeutet auch der Baum des Lebens, von dem, wie es in der Offenbarung (2,7; 22,2.14) heißt, zu essen gegeben werden wird.

r - Der **Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen** steht für den Menschen, der aus sich und nicht aus Gott zu leben glaubt, für den Menschen, der infolgedessen Liebe und Weisheit, Nächstenliebe und Glaube, das heißt das Gute

und Wahre nicht für Gottes, sondern für sein Eigentum hält, und zwar deshalb, weil er allem Anschein nach denkt und will, redet und handelt wie aus sich. Weil sich der Mensch infolgedessen einredet, auch er sei Gott, so sagte die Schlange:

Gott weiß, daß welches Tages ihr davon (nämlich von der Frucht des Baumes) essen werdet, eure Augen sich auftun, und ihr sein werdet wie Gott, wissend Gutes und Böses (1.Mose 3,5).

s - Das **Essen** bezeichnet die Aufnahme und Aneignung, **das Essen vom Baum des Lebens** die Aufnahme des ewigen Lebens, **das Essen vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen** die Aufnahme der Verdammnis. Unter der Schlange ist der Teufel zu verstehen in bezug auf die Selbstliebe und den Dünkel eigener Einsicht. Die Selbstliebe ist gleichsam der Besitzer jenes Baumes, und Menschen, die den Dünkel der Selbstliebe nähren, stellen solche Bäume dar. Wer also glaubt, Adam sei weise gewesen und habe das Gute aus sich selbst getan, und das Wesen seiner Unschuld habe eben darin bestanden, irrt sich gewaltig. Adam wurde ja gerade wegen dieses Glaubens verflucht; denn das Essen vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen bezeichnet diesen falschen Glauben, und darum verlor er auch im selben Augenblick seine Unschuld, in der er nur war, solange er glaubte, aus Gott und nicht aus sich selbst weise zu sein und das Gute zu tun. Dies nämlich wird durch das Essen vom Baume des Lebens bezeichnet. Der Herr allein war während Seines Erdenlebens weise aus sich selbst und vollbrachte ebenso auch das Gute aus eigener Kraft, wohnte doch das Göttliche von Geburt an in ihm und war sein eigen. So wurde Er auch aus eigener Macht unser Erlöser und Heiland«.

t - Aus all dem kamen sie nun zu folgendem Beschluß: »Der Baum des Lebens, der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sowie das Essen von diesen Bäumen bezeichnet die Tatsache, daß der ihm innewohnende Gott für den Menschen das Leben ist, und daß ihm aus dessen Gegenwart der Himmel und das ewige Leben erwachsen, während es den geistigen Tod über den Menschen bringt, wenn er sich im Glauben begründet, nicht Gott sei sein Leben, sondern er selbst, und daß ihm daraus die Hölle, der ewige Tod und die Verdammnis erwachsen«.

u - Hierauf nahmen sie nochmals das von den Engeln auf dem Tisch zurückgelassene Schriftstück zur Hand und lasen im Nachwort die Aufforderung, ihre drei Antworten zusammenzufassen. Als sie sich daran machten dies zu tun, entdeckten sie, daß alle drei Beschlüsse eine zusammenhängende Gedankenkette bildeten, und zwar wie folgt: »Der Mensch ist dazu geschaffen, Liebe und Weisheit von Gott aufzunehmen, jedoch allem Anschein nach so, als ob er sie von selbst fände, denn um der Aufnahme und Verbindung willen ist dies unerläßlich. Der Mensch wird deshalb nicht mit irgendeiner Liebe oder irgendeinem Wissen geboren, ja nicht einmal mit dem Vermögen, aus eigener Kraft zu lieben und weise zu sein. Er wird daher ein lebendiger Mensch, wenn er alles Gute der Liebe und alles Wahre der Weisheit Gott zuerkennt, spricht er es aber sich selbst zu, so wird er ein toter Mensch«. Dies schrieben sie auf ein neues Blatt und legten

es auf dem Tisch nieder. Und siehe, plötzlich erschienen Engel in einer glänzenden Wolke und trugen das Blatt gen Himmel. Nachdem man es dort gelesen hatte, vernahmen die Versammelten die Worte: »Gut, gut, gut!« Und augenblicklich zeigte sich die Erscheinung eines Engels. Er schien vom Himmel herabzufliegen und an Füßen und Schläfen je zwei Flügel zu tragen. Er führte die Preise mit sich: Kleider, Hüte und Lorbeerkränze. Nun ließ er sich schließlich nieder und begann mit der Verteilung, und zwar gab er denen, die in der nördlichen Reihe saßen, Kleider von Opalfarbe und denen in der westlichen Reihe Kleider von scharlachroter Farbe; die gen Süden Sitzenden dagegen empfangen Hüte, deren Ränder mit Gold- und Perlenbändern geschmückt und an der linken, etwas erhöhten Hälfte mit blumenförmig geschnittenen Diamanten verziert waren. Die Delegierten der östlichen Reihe endlich erhielten Lorbeerkränze, die von Rubinen und Saphiren schimmerten. Als alle ihre Preise empfangen hatten, gingen sie freudig aus der Schule der Weisheit nach Hause.

Gottes Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart.

***49.** Nachdem gezeigt wurde, daß die Göttliche Liebe und Weisheit das Göttliche Wesen darstellen, soll nun von der Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart Gottes die Rede sein, denn diese drei gehen aus der Göttlichen Liebe und Weisheit hervor, kaum anders als die Kraft und Gegenwart der Sonne in allen Dingen dieser Welt vermittels ihrer Wärme und ihres Lichts. Auch die Wärme der Sonne der Geistigen Welt, in deren Mitte sich Jehovah Gott befindet, ist dem Wesen nach Göttliche Liebe, und das Licht dieser Sonne ist im gleichen Sinne Göttliche Weisheit. Daraus ergibt sich, daß wie Unendlichkeit, Unermeßlichkeit und Ewigkeit zum Göttlichen Sein gehören, so Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart zum Göttlichen Wesen. Diese drei Attribute des Göttlichen Wesens wurden bisher nicht verstanden, weil ihr Hervortreten und Wirken nach den Ordnungsgesetzen unbekannt war. Sie sollen daher durch besondere Abschnitte ins Licht gerückt werden, und zwar durch folgende:

- A. Der Göttlichen Weisheit aus der Göttlichen Liebe eignet Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart.
- B. Man kann Gottes Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart nicht erkennen, wenn man nicht weiß, worin die Ordnung besteht, wenn man nicht weiß, daß Gott die Ordnung ist, und daß Er bei der Schöpfung eine Ordnung ins Ganze, wie in alle Einzelheiten des Universums eingeführt hat.
- C. Die Allmacht Gottes im Ganzen wie in allen Teilen der Welt tritt hervor und wirkt gemäß den Gesetzen Seiner Ordnung.
- D. Gott ist allwissend, das heißt Er nimmt wahr, sieht und weiß bis herab zum Kleinsten alles und jedes, was der Ordnung gemäß geschieht, und daraus auch das, was der Ordnung zuwiderläuft.
- E. Gott ist vom Ersten bis zum Letzten seiner Ordnung allgegenwärtig.

- F. Der Mensch wurde zur Form der Göttlichen Ordnung geschaffen.
- G. Der Mensch hat Macht gegen das Böse und Falsche aus der Göttlichen Allmacht, Weisheit hinsichtlich des Guten und Wahren aus der Göttlichen Allwissenheit, und er ist auf Grund der göttlichen Allgegenwart in Gott, soweit er nach der Göttlichen Ordnung lebt.

Dies soll nun im einzelnen dargelegt werden:

A. Der Göttlichen Weisheit aus der Göttlichen Liebe eignet Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart.

***50.** Es ist eine geheime himmlische Wahrheit, die bisher noch niemandem in den Sinn gekommen ist, daß der Göttlichen Weisheit aus der Göttlichen Liebe Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart eignet, nicht aber der Göttlichen Liebe durch die Göttliche Weisheit. Denn bis jetzt hat noch niemand gewußt, wie Liebe und Weisheit ihrem Wesen nach beschaffen sind, geschweige denn wie die eine in die andere einfließt. Die Liebe fließt nämlich mit allem, was zu ihr gehört, in die Weisheit ein und thront darin wie ein König in seinem Reich, oder ein Hausherr in seinem Haus. Alle Ausübung der Gerechtigkeit überläßt sie ihrem Gericht. Da nun die Gerechtigkeit Sache der Liebe, das Gericht aber Sache der Weisheit ist, so bedeutet dies, daß die Liebe alle Herrschaft ihrer Weisheit überläßt. Dieses Geheimnis wird erst weiter unten mehr ins Licht treten, inzwischen mag es jedoch als Leitsatz dienen. Daß Gott allmächtig, allwissend und allgegenwärtig ist durch die Weisheit seiner Liebe, ist auch unter den folgenden Stellen des Johannes-Evangeliums zu verstehen:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort... Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden, das da geworden ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen... und die Welt ist durch dasselbe geworden ... und das Wort ward Fleisch (Joh.1,1.3.4.10.14).

Unter dem Wort ist hier das Göttliche Wahre oder — was auf dasselbe hinausläuft — die Göttliche Weisheit zu verstehen. Deshalb wird es auch Leben und Licht genannt. Leben und Licht aber sind nichts anderes als Weisheit.

***51.** Da Gerechtigkeit im Worte Gottes von der Liebe und Gericht von der Weisheit ausgesagt wird, so seien nachstehend einige Belegstellen dafür angeführt, daß Gottes Herrschaft in der Welt durch diese beiden aufrecht erhalten wird:

Gerechtigkeit und Gericht sind Deines Thrones Stütze (Ps.89,15). Wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er verständig ist und mich kennt, daß ich Jehovah bin, der Barmherzigkeit tut, Gericht und Gerechtigkeit übt auf Erden (Jer.9,23). Erhaben ist Jehovah, denn Er wohnt in der Höhe, Er füllt Zion mit Gericht und Gerechtigkeit (Jes.33,5). Wie die Wasser soll sich das Gericht daherwälzen, und die Gerechtigkeit wie ein reißender Bach (Amos.5,24). Jehovah, Deine Gerechtigkeit ist wie die Berge Gottes, Deine Gerichte sind wie die große Tiefe

(Ps.36,7). Jehovah bringet heraus wie ein Licht deine Gerechtigkeit, und dein Gericht wie den Mittag (Ps.37,6). Er wird dein Volk richten in Gerechtigkeit und deinen Elenden im Gericht (Ps.72,2).

B. Man kann Gottes Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart nicht erkennen, wenn man nicht weiß, worin die Ordnung besteht, wenn man nicht weiß, daß Gott die Ordnung ist, und daß Er bei der Schöpfung eine Ordnung ins Ganze wie in alle Einzelheiten der Welt eingeführt hat.

*52. Schon eine bloße Aufzählung wird zeigen, wieviele ungereimte Vorstellungen sich dadurch in die Gemüter einzelner Menschen und auf dem Wege über die Neuerer – auch in die Kirche eingeschlichen haben, daß man die Ordnung nicht verstand, in die Gott das Weltall und alles einzelne darin erschaffen hat. Doch sei hier zunächst einmal durch eine Art Generaldefinition eröffnet, was unter der Ordnung zu verstehen ist: Die Ordnung ist die Beschaffenheit der Einrichtung, Bestimmung und Tätigkeit aller Teile, Substanzen oder Wesen, welche die Form bilden, somit ein Zustand, dessen Vollkommenheit die Weisheit aus ihrer Liebe hervorbringt, beziehungsweise dessen Unvollkommenheit die Verkehrtheit der Vernunft aus ihrer Begierde ausbrütet. In dieser Definition werden Substanz, Form und Zustand genannt; unter der Substanz verstehen wir zugleich die Form, da jede Substanz auch eine Form aufweist, deren Beschaffenheit ihren Zustand darstellt und deren Vollkommenheit oder Unvollkommenheit aus der Ordnung folgt. Dies sind jedoch metaphysische Dinge, die so lange dunkel erscheinen müssen, als sie nicht durch Beispiele beleuchtet werden, was im folgenden geschehen soll.

*53. Gott ist die Ordnung, weil Er die Substanz und Form selbst ist: die Substanz, weil aus Ihm alle bestehenden Dinge entstanden sind und entstehen, die Form, weil alle Beschaffenheit der Substanzen von Ihm ihren Ausgang genommen hat und nimmt – denn Beschaffenheit ergibt sich allein aus der Form. Gott ist also die eigentliche, einzige und erste Substanz und Form und zugleich die eigentliche und einzige Liebe und Weisheit. Da nun die Weisheit aus der Liebe die Form darstellt, deren Zustand und Beschaffenheit sich nach der in ihr herrschenden Ordnung richtet, so folgt, daß Gott die Ordnung selbst ist; und es folgt ferner, daß Gott die Ordnung aus sich selbst in das Ganze wie auch in alle Teile der Welt eingeführt hat, und zwar die vollkommenste Ordnung, weil ja, wie man in der Schöpfungsgeschichte liest, alles gut war, was Er geschaffen hat. Weiter unten wird im entsprechenden Abschnitt nachgewiesen werden, daß das Böse im Zusammenhang mit der Hölle, also erst nach der Schöpfung entstanden ist. Doch nun zu Dingen, die dem Verstande näher liegen, ihn heller erleuchten und sanfter berühren!

*54. Die Beschaffenheit der Ordnung, in die das Weltall geschaffen wurde, ließe sich freilich nur auf vielen Seiten auseinandersetzen. Ein kurzer Abriß davon folgt am Schluß dieses Kapitels im Anhang über die Schöpfung des Weltalls. Festzuhalten ist, daß im Weltall alles und jedes in seine besondere Ordnung er-

schaffen wurde, um durch sich bestehen zu können. Und zwar geschah dies von Anfang an so, daß alles sich mit der Ordnung des Weltganzen verbinden kann; denn das Ziel besteht darin, daß die Einzelordnungen in der Gesamtordnung ihren Bestand haben und so eine Einheit darstellen. Und nun zu einigen Beispielen: Der gesamte Mensch ist in seine bestimmte Ordnung geschaffen, aber auch jeder einzelne Teil von ihm hat seine Ordnung, so der Kopf, der Leib, das Herz, die Lunge, die Leber, die Bauchspeicheldrüse, der Magen, ein jeder Muskel und jedes Sinnesorgan, Auge, Ohr, Zunge und so fort. Ja, es gibt kein Äderchen oder Fäserchen, das nicht in seine ganz bestimmte Ordnung geschaffen wäre. Und doch verbinden sich diese zahllosen Einzelteile mit ihrem gemeinsamen Ganzen und fügen sich ihm so ein, daß sie zusammen Eins sind. Ebenso verhält es sich mit allem übrigen, dessen bloße Erwähnung schon zur Beleuchtung dieser Tatsache hinreicht. Jedes Tier der Erde, jeder Vogel des Himmels, jeder Fisch des Meeres, jedes Reptil, ja jeder Wurm bis herab zu den kleinsten Insekten wurde in seine ganz bestimmte Ordnung geschaffen, desgleichen jeder Baum, jede Pflanze, jeder Strauch und jedes Kraut, und darüber hinaus ein jeder Stein und jedes Mineral bis herab zum letzten Stäubchen.

*55. Wer sieht nicht, daß es kein Kaiser- oder Königreich, kein Herzogtum, keine Republik, keine Stadt, ja kein Haus gibt, die nicht durch Gesetze zusammengehalten werden, die die Ordnung und so die Form ihrer Regierung darstellen? Überall nehmen die Gesetze der Gerechtigkeit die oberste Stelle ein, die Verwaltungsgesetze die zweite und die Wirtschaftsgesetze die dritte. Vergleicht man diese Rangordnung mit einem Menschen, so bilden die Gesetze der Gerechtigkeit das Haupt, die Verwaltungsgesetze den Leib, und die Wirtschaftsgesetze die Kleider, weshalb die letzteren auch wie die Kleider gewechselt werden können. Was nun die Ordnung betrifft, in die Gott die Kirche eingesetzt hat, so besteht sie darin, daß Gott in der Kirche im Ganzen wie im einzelnen gegenwärtig sein soll und der Nächste, dem gegenüber die Ordnung zu wahren ist. Es gibt in dieser Ordnung ebensoviele Gesetze wie Wahrheiten im Worte Gottes. Die Gesetze über Gott sollen in der Kirche das Haupt bilden, die Gesetze über den Nächsten den Leib und die Gebräuche die Kleider. Würden die ersteren nicht durch die religiösen Gebräuche in ihrer Ordnung zusammengehalten, es wäre wie wenn ein nackter Leib abwechselnd sommerlicher Hitze und winterlicher Kälte ausgesetzt würde, oder wie wenn man aus einem Tempel Wände und Decken herausnähme und das innere Heiligtum, Altar und Kanzel, unter freiem Himmel vielfachen Gewalttätigkeiten preisgäbe.

C. Die Allmacht Gottes im Ganzen und in allen Teilen der Welt tritt hervor und wirkt gemäß den Gesetzen Seiner Ordnung.

*56. Gott ist der Allmächtige, weil Er alles aus sich selbst zu tun vermag, während alle anderen nur aus Ihm etwas vermögen. Können und Wollen sind bei Ihm ein und dasselbe, und da Er nichts als das Gute will, so vermag Er auch nur das Gute zu tun. In der geistigen Welt kann niemand etwas gegen seinen eigenen

Willen tun; die Ursache liegt bei Gott, bei dem Können und Wollen, wie gesagt, eine Einheit darstellen. Gott ist auch das Gute selbst, Er ist daher in sich, wenn Er das Gute tut, und Er kann sich selbst nicht untreu werden. Damit liegt am Tage, daß sich Seine Allmacht innerhalb der Sphäre der unendlichen Ausdehnung des Guten entwickelt und verwirklicht; denn diese Sphäre erfüllt vom Innersten heraus das ganze Weltall bis in die letzten Einzelheiten und regiert von da aus die Dinge, die sich außerhalb befinden, soweit sie sich ihren Ordnungen entsprechend verbinden. Verbinden sie sich nicht, so erhält diese Sphäre sie dennoch und wirkt mit aller Anstrengung darauf hin, sie in eine Ordnung zurückzuführen, die mit der allumfassenden Ordnung übereinstimmt, in der Gott selbst in Seiner Allmacht ist und nach der Er handelt. Gelingt dies nicht, so werden sie ausgestoßen, von Ihm aber nichtsdestoweniger vom Innersten heraus erhalten. Es steht also fest, daß die Göttliche Allmacht auf keinen Fall sich selbst untreu werden kann, um mit irgendeinem Bösen in Berührung zu treten, dieses auch nicht von sich aus fortschaffen kann. Es ist das Böse selbst, das sich von Gott abwendet und daher gänzlich von Gott getrennt und in die Hölle geworfen ist. Zwischen der Hölle und dem Himmel Gottes aber befindet sich eine große Kluft. Schon diese wenigen Gedanken zeigen, wie sehr jene von der Vernunft abweichen welche denken, daß Gott irgend jemanden verdammen, verfluchen, in die Hölle werfen, eine Seele zum ewigen Tode vorherbestimmen, Beleidigungen rächen, zürnen oder strafen könne. Noch wahnwitziger ist es, dies zu glauben oder gar zu lehren. Gott kann sich ja nicht einmal von einem Menschen abwenden und ihn mit strenger Stirne anblicken, da dergleichen wider sein Wesen, das heißt wider Ihn selbst wäre!

*57. Heutzutage herrscht die Meinung vor, Gottes Allmacht gleiche der absoluten Gewalt eines Königs in der Welt, der nach freier Willkür tun und lassen kann was Er will, freisprechen oder verurteilen, den Schuldigen als unschuldig und den Ungetreuen als getreu erklären, den Unwürdigen und Verdienstlosen über den Würdigen und Wohlverdienten erheben, seinen Untergebenen unter jeglichem Vorwand ihre Güter entreißen, ja sogar den Tod über sie verhängen, und ähnliches mehr. Aus dieser ungereimten Meinung, Glaubensanschauung und Lehre von der Göttlichen Allmacht sind ebensoviele Irrtümer, Trugschlüsse und Hirngespinnste in die Kirche eingedrungen wie ihr Glaube an einzelnen Punkten, Abschnitten und Gliederungen aufweist. Und nichts steht im Wege, daß auch künftig ebensoviele weitere Irrtümer in die Kirche eindringen, wie man aus einem großen See Krüge mit Wasser füllen kann, oder wie sich an einem besonders sonnigen Plätzchen in der arabischen Wüste Schlangen tummeln, die aus ihren Höhlen hervorkriechen. Die zwei Wörtchen Allmacht und Glaube reichen völlig aus, um vor der großen Masse ebensoviele Vermutungen, Märchen und läppische Dinge auszubreiten, wie sie den Sinnen des Körpers nur irgend vorstellbar sind. Denn beide Wörter machen der Vernunft ein Ende. Hat aber das Denken des Menschen dann noch etwas vor der Vernunft eines über seinem Haupte fliegenden Vogels voraus? Oder ist das Geistige, das den Menschen über das Tier erhebt, nach der Verwerfung der Vernunft noch etwas wesentlich ande-

res als die Ausdünstungen wilder Tiere in ihren Käfigen, die zwar ihnen selbst zusagen mögen, aber keineswegs dem Menschen, es sei denn, er gleiche ihnen?

Erstreckte sich die Göttliche Allmacht ebenso auf das Tun des Bösen wie auf das Tun des Guten, welcher Unterschied wäre dann zwischen Gott und dem Teufel? Kein anderer als zwischen zwei Monarchen, von denen der eine König und Herrscher zugleich ist, während der andere zwar Herrscher, aber mit derart beschränkter Macht ist, daß er eigentlich nicht König genannt zu werden verdient. Der Unterschied wäre ferner wie zwischen zwei Hirten, von denen der eine Schaf und Panther zugleich treiben darf, während dem anderen dies nicht erlaubt ist. Jeder kann einsehen, daß das Gute und das Böse einander ausschließende Gegensätze sind, und daß Gott, vermöchte Er nach Seiner Allmacht das eine wie das andere zu wollen und zu tun, gar nichts vermöchte, also gar keine Macht, geschweige denn Allmacht hätte! Es wäre, wie wenn sich an einem Fahrzeug die beiden Räderpaare in entgegengesetzter Richtung bewegten. Infolge der Gegenwirkung würde es bald zum Stillstand kommen. Eine derartige Allmacht ließe sich auch mit einem Schiff vergleichen, das ohne Antrieb gegen den Strom gerichtet wäre und, läge es nicht vor Anker, fortgerissen und scheitern würde, oder mit einem Menschen, in dem zwei Willen einander widerstreiten und daher der eine Wille notwendigerweise ruhen müßte, solange der andere in Tätigkeit ist, da der Geist wahnsinnig oder schwindlig würde, wären beide Willen zur gleichen Zeit tätig.

***58.** Wäre die Allmacht Gottes, dem heutigen Glauben gemäß, wirklich absolut, so daß Gott sowohl das Gute wie das Böse tun könnte, wäre es Ihm dann nicht möglich, ja ein leichtes, die gesamte Hölle in den Himmel zu erheben, die Teufel und Satane in Engel zu verwandeln, jeden Gottlosen auf Erden im Augenblick von allen seinen Sünden zu reinigen und ihn zu erneuern, zu heiligen, wiederzugebären und aus einem Sohne des Zorns zu einem Sohn der Gnade zu machen, das heißt zu rechtfertigen? Er vermöchte dies ja durch die bloße Zuerkennung und Zurechnung der Gerechtigkeit Seines Sohnes zu bewirken. Allein Gottes Allmacht ist nicht von dieser Art! Nicht nur stünde solches Handeln im Gegensatz zu Seinen Ordnungsgesetzen im Weltall, sondern zugleich auch zu den Ordnungsgesetzen, die in jeden Menschen gelegt sind und verlangen, daß die Verbindung von beiden Seiten vollzogen werde, wie man im weiteren Verlauf dieses Werkes sehen wird.

Aus jenem absurden Glaubenssatz von der Allmacht Gottes folgt auch, daß Gott nach Belieben jeden Bock von Menschen in ein Lamm verwandeln und von Seiner linken auf die rechte Seite stellen könnte. Ferner könnte Er die Geister des Drachens nach Belieben in Michaelsengel verwandeln oder einem Menschen mit dem Verstand eines Maulwurfs den Blick eines Adlers verleihen, mit einem Wort: Er vermöchte aus einem menschlichen Uhu eine menschliche Taube zu machen. Gott kann dies aber nicht, da es gegen die Gesetze Seiner Ordnung verstieße, so sehr Er es auch fortwährend will und anstrebt. Hätte Er derartiges vermocht, gewiß würde Er es nicht zugelassen haben, daß Adam auf die Schlange hörte und die Frucht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen nahm und

zum Munde führte. Ebenso wenig würde Er dem Kain zugelassen haben, seinen Bruder zu töten, oder dem David, gegen Gottes Willen eine Volkszählung durchzuführen, dem Salomo, Götzentempel zu errichten und den Königen Judas und Israels, den Tempel zu entweihen, wie sie so oft getan haben. Ja, besäße Er wirklich jene absolute Allmacht, Er würde wohl durch die Erlösung Seines Sohnes ausnahmslos das gesamte menschliche Geschlecht errettet und die gesamte Hölle ausgerottet haben. Die alten Heiden schrieben ihren Göttern und Göttinnen eine derartige Allmacht zu. Dies war der Ursprung ihrer Mythen, beispielsweise des Mythos von Deukalion und Pyrrha, die Steine hinter sich warfen, aus denen auf diese Weise Menschen entstanden, oder von Apollo, der Daphne in einen Lorbeerbaum verwandelte, von der Diana, die einen Jäger in einen Hirsch verwandelte und von einer anderen Göttin, die die Jungfrauen des Parnas zu Elstern werden ließ. Der heutige Glaube ist im Hinblick auf die Göttliche Allmacht ganz ähnlich, und dies ist der Grund, weshalb es überall in der Welt, wo überhaupt eine Religion besteht, so viel Fanatismus und daraus entspringende Ketzereien gibt.

D. Gott ist allwissend, das heißt Er nimmt wahr, sieht und weiß bis herab zum Kleinsten alles und jedes, was der Ordnung gemäß geschieht, und daraus auch das, was der Ordnung zuwiderläuft.

*59. Gott ist allwissend, das heißt nimmt wahr, sieht und weiß alles, weil Er die Weisheit und das Licht selbst ist, und weil eben die eigentliche Weisheit alles wahrnimmt und das eigentliche Licht alles sieht. Daß Gott die Weisheit selbst ist, wurde oben gezeigt; Er ist aber auch das Licht selbst, denn Er ist die Sonne des Engelshimmels, die den Verstand aller Wesen, Engel wie Menschen, erleuchtet. Denn wie das Auge des Leibes vom Lichte der natürlichen Sonne erleuchtet wird, so der Verstand vom Lichte der geistigen Sonne; aber er wird nicht nur erleuchtet, sondern auch je nach seiner Liebe, es in sich aufzunehmen mit Einsicht erfüllt, da dieses Licht in seinem Wesen Weisheit ist. Deshalb heißt es in den Psalmen, *Gott wohne in einem unzugänglichen Lichte*, und in der Offenbarung, *im Neuen Jerusalem werde man keiner Leuchte bedürfen, da Gott der Herr sie erleuchtet*. Im Johannes-Evangelium aber heißt es, *daß das Wort, das bei Gott war und das Gott war das Licht sei, das einen jeden Menschen erleuchtet der in die Welt kommt*. Unter dem Wort ist die Göttliche Weisheit zu verstehen. Dies ist auch der Grund, weshalb sich die Engel in dem Maße des himmlischen Lichtes erfreuen als sie in der Weisheit sind, und eben deshalb ist überall im Worte Gottes, wo vom Licht die Rede ist, die Weisheit gemeint.

*60. Bis herab zum Kleinsten bemerkt, sieht und weiß Gott alles, was der Ordnung gemäß geschieht, und zwar deshalb, weil die allumfassende Ordnung sich aus dem Allereinsten aufbaut, denn das Einzelne zusammengenommen nennt man das Allumfassende, ebenso wie die Zusammenfassung des Besonderen das Allgemeine. Dieses aus kleinsten Teilen zusammengesetzte Allumfassende ist ein derart zusammenhängendes, einheitliches Werk, daß kein einziger

Punkt berührt oder erregt werden kann, ohne daß sich die Empfindung auf alle übrigen Teile übertrüge. Auf Grund dieser Beschaffenheit der Ordnung des Universums findet sich Ähnliches in allem Geschaffenen der Welt; doch dies soll durch Vergleiche mit den sichtbaren Dingen erläutert werden. Allenthalben im Menschen findet sich Gemeinsames und Besonderes, und immer schließt das Gemeinsame das Besondere in sich, beide aber sind so aufeinander abgestimmt, daß eins dem anderen angehört. Dies kommt dadurch zustande, daß jedes Glied des Menschen seine gemeinsame Umhüllung hat und diese bis in die einzelnen Teile derselben ausläuft, damit sie bei jeder Dienstleistung und Nutzwirkung einheitlich zusammenarbeiten. So dringt zum Beispiel die Umhüllung eines jeden Muskels bis in die einzelnen Bewegungsfasern ein und umkleidet sie aus sich. Ebenso findet man es bei der Leber, der Bauchspeicheldrüse und Milz: auch bei diesen Organen reichen die Umhüllungen bis in die einzelnen Bestandteile ihres Inneren. In gleicher Weise läuft auch die Hülle der Lunge, das Brustfell, in deren inwendige Teile aus, ebenso der Herzbeutel in alle einzelnen Teile des Herzens, und in allgemeiner Weise das Bauchfell durch Mündungen in die Hüllen aller Eingeweide. Ähnlich die Hirnhaut, sie dringt durch Fäden, die sie von sich absondert, in alle unter ihr liegenden Drüsen ein, und durch diese wiederum in alle Fasern, und durch die Fasern schließlich in alle Teile des Körpers. Daher kommt, daß das Haupt von den Gehirnen aus alles ihm Untergebene bis in die letzten Einzelheiten hinein regiert. Diese Dinge wurden nur zu dem Zweck angeführt, daß man sich aus Sichtbarem eine einigermaßen angemessene Vorstellung davon bilden könne, wie Gott bis herab zum Kleinsten alles bemerkt, sieht und weiß, was der Ordnung zufolge geschieht.

***61.** Die Tatsache, daß Gott aus dem, was in der Ordnung ist, auch bis zum kleinsten herab bemerkt, weiß und sieht, was gegen die Ordnung geschieht, gründet sich darauf, daß Gott den Menschen nicht im Bösen hält, sondern davon abhält, ihn also nicht führt, sondern mit ihm kämpft. Aus diesem beständigen Ringen, Widerstreben, Widerstand und Reagieren des Bösen und Falschen gegen das Gute und Wahre, also gegen sich, wird Gott sowohl dessen Größe wie dessen Beschaffenheit inne. Es folgt auch aus der Allgegenwart Gottes im Ganzen und im Einzelnen Seiner Ordnung und zugleich auch Seiner Allwissenheit in bezug auf all dies. Man kann es auch mit einem Menschen vergleichen, dessen Ohr auf Harmonie und Zusammenklang eingestellt ist und daher genau merkt, sobald etwas Disharmonisches und Mißtönendes sich einmischt, oder mit einem Menschen, dessen Sinn auf Angenehmes eingestellt ist, und der daher vom Unangenehmen besonders stark berührt wird. Dasselbe gilt auch von einem Menschen, dessen Auge Wohlgestaltetes betrachtet, er bemerkt es genau, wenn sich diesem etwas Mißgestaltetes zur Seite stellt. Aus diesem Grunde bilden die Maler neben einem schönen Angesicht so häufig ein häßliches ab. Das Böse und Falsche wird also, wenn es gegen das Gute und Wahre ankämpft, aus diesem heraus deutlich wahrgenommen; denn jeder, der im Guten ist, kann das Böse wahrnehmen, und wer im Wahren ist, kann das Falsche sehen. Die Ursache dieser Erscheinung besteht darin, daß das Gute in der Wärme und das Wahre im

Licht des Himmels ist, das Böse hingegen in der Kälte und das Falsche in der Finsternis der Hölle. So können auch die Engel des Himmels sehen, was in der Hölle vorgeht und welche Mißgestalten sich dort befinden, während die Geister der Hölle gar nichts von all dem sehen können, was im Himmel geschieht, ja nicht einmal die Engel wahrnehmen. Ein Geist der Hölle ist dem Himmel gegenüber wie ein Blinder oder einer, der in die Luft oder in den leeren Äther hinausblickt.

Diejenigen hingegen, deren Verstand sich im Lichte der Weisheit befindet, gleichen Menschen, die um die Mittagszeit auf einem Berge stehen und alles unter sich im Tal deutlich erkennen. Jene aber, die in noch höherem Lichte sind, ähneln Menschen, die dies durch Ferngläser zum Greifen nahe sehen. Hingegen muß man diejenigen, die infolge ihrer Entscheidung für das Falsche im trügerischen Licht der Hölle sind, mit Menschen vergleichen, die zur Nachtzeit auf diesem Berge stehen und Laternen in der Hand halten, deren Schein ihnen nur die nächstliegenden Dinge zeigt, doch auch diese nur in verschwommenen Umrissen. Ein Mensch, der zwar ein wenig vom Licht der Wahrheit erfaßt hat, dabei aber doch ein böses Leben führt, sieht, solange er im Angenehmen der Liebe seines Bösen ist, die Wahrheiten zunächst nicht anders als eine Fledermaus die in einem Garten aufgehängten Tücher, die sie anfliegt, um dort Zuflucht zu suchen. Später wird ein solcher Mensch wie eine Nachteule, zuletzt wie ein Uhu oder auch wie ein Schornsteinfeger, der im Dunkel des Kamins hängt und über sich durch den Rauch hindurch den Himmel erblickt, unter sich aber den Herd, von dem der Rauch aufsteigt.

***62.** Wohl zu beachten ist, daß die Wahrnehmung von Gegensätzen etwas anderes ist als die Wahrnehmung von Verhältnissen. Gegensätze nämlich sind außerhalb und wider das, was sich innerhalb befindet; denn ein Gegensatz entsteht, sobald ein Ding ganz aufhört zu bestehen und ein anderes sich erhebt mit dem Bestreben, im entgegengesetzten Sinne zu wirken, etwa wie ein Rad, das gegen ein anderes Rad wirkt oder wie ein Strom, der einem anderen zuwiderläuft. Die Verhältnisse dagegen ergeben sich aus der Zusammenstellung vieler und vielgestaltiger Dinge in eine Ordnung, in der sie ein Ganzes bilden und miteinander übereinstimmen, etwa wie verschiedenfarbige Edelsteine in dem Diadem am Busen einer Königin oder wie die verschiedenfarbigen Blumen einer Girlande, die dem Auge eine Freude sind. In jedem der beiden Gegensätze finden sich also bestimmte Verhältnisse, im Guten ebenso wie im Bösen, im Wahren wie im Falschen, also im Himmel ebenso wie in der Hölle. Die Verhältnisse in der Hölle sind jedoch den Verhältnissen im Himmel entgegengesetzt. Da nun Gott aus seiner eigenen Ordnung heraus alle Verhältnisse im Himmel innewird, sieht und erkennt, daraus aber auch alle Verhältnisse in der Hölle, wie aus dem oben Gesagten folgt, so ist offenkundig, daß Gott allwissend ist in der Hölle wie im Himmel und ebenso bei den Menschen in der Welt. Gott nimmt also ihr Böses und Falsches wahr, sieht und erkennt es aus Seinem Guten und Wahren, das seinem Wesen nach Er selbst ist; denn Er sagt: *Stiege ich in den Himmel, so bist du da, bettete ich mich in die Unterwelt, siehe, so bist Du auch dort (Ps.139,8)* und

bei Amos: *Grüben sie auch durch die Unterwelt, meine Hand würde sie von da zurückholen (9,2f).*

E. Gott ist vom Ersten bis zum Letzten Seiner Ordnung allgegenwärtig.

***63.** Gott ist vom Ersten bis zum Letzten seiner Ordnung allgegenwärtig vermittelt der Wärme und des Lichts aus der Sonne der geistigen Welt, in deren Mitte Er sich befindet. Durch diese Sonne wurde die Ordnung geschaffen, und aus ihr sendet Er Wärme und Licht aus, die das Weltall vom Ersten bis zum Letzten durchdringen und das Leben bei Menschen und Tieren sowie das pflanzliche Leben in einem jeden kleinsten Keim auf Erden hervorbringen. Wärme und Licht fließen überall ein und bewirken, daß alles lebt und wächst nach der Ordnung, in die es erschaffen wurde. Da nun Gott selbst nicht ausgedehnt ist, gleichwohl aber alles Ausgedehnte des Weltalls erfüllt, so ist Er allgegenwärtig. An anderer Stelle wurde gezeigt, daß Gott in allem Raum ohne Raum und in aller Zeit ohne Zeit gegenwärtig ist und folglich das Weltall seinem Wesen und seiner Ordnung nach die Fülle Gottes darstellt. Und weil dem so ist, so nimmt Er durch Seine Allgegenwart alles wahr, sieht durch Seine Allwissenheit alles vor und bewirkt alles durch Seine Allmacht. Daraus ergibt sich, daß Allgegenwart, Allwissenheit und Allmacht eine Einheit darstellen, daß eine die andere voraussetzt und sie infolgedessen nicht getrennt werden können.

***64.** Die Göttliche Allgegenwart kann beleuchtet werden durch die wunderbare Fähigkeit der Engel und Geister in der geistigen Welt, sich einander gegenwärtig darzustellen. Da es in jener Welt keinen Raum, sondern nur den Äußeren Anschein des Raumes gibt, so kann ein Engel oder Geist dem anderen im Augenblick als gegenwärtig erscheinen. Er muß dazu nur in eine ähnliche Neigung der Liebe und daraus in ein ähnliches Denken gelangen, wie sie der andere hat; denn Neigung und Denken bringen den äußeren Anschein des Raumes hervor. Daß alle diese Fähigkeiten haben, die in der geistigen Welt sind, wurde mir dadurch offenkundig, daß ich Afrikaner und Inder dort ganz aus der Nähe sehen konnte, obwohl sie doch auf Erden so viele Meilen entfernt sind, ja daß ich sogar den Bewohnern der anderen Planeten unseres Sonnensystems und selbst anderer Systeme als gegenwärtig erscheinen konnte. Diese Gegenwart, die, wie gesagt, nicht räumlicher Natur ist, aber den äußeren Anschein von Räumlichkeit erweckt, ermöglichte es mir, mit den Aposteln zu sprechen, mit verstorbenen Päpsten, Kaisern und Königen, mit den Reformatoren der heutigen Kirche, Luther, Calvin und Melancthon, sowie mit allen möglichen anderen Menschen aus weit entfernten Gebieten und Zeiten. Wenn sich nun die Engel und Geister auf diese Weise gegenwärtig machen können, warum sollte dann nicht Gott im ganzen Weltall auf unendliche Weise gegenwärtig sein können? Die Engel und Geister haben die besagte Fähigkeit, weil jede Neigung der Liebe und daher auch jeder Gedanke des Verstandes im Raum ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit ist. Jedermann vermag ja doch an seinen Bruder, Schwager oder Freund zu denken, hielte er sich selbst in Indien auf, und ihn gleichsam gegenwärtig bei sich zu ha-

ben, ebenso kann er Liebe zu ihnen verspüren, wenn er sich an sie erinnert. Durch diese Erfahrungen, die jedermann vertraut sind, kann die göttliche Allgegenwart bis zu einem gewissen Grad verdeutlicht werden. Auch die Wirkungen der menschlichen Gedanken werfen ein Licht darauf, wenn man sich nämlich ins Gedächtnis zurückruft, was man auf seinen Reisen an verschiedenen Orten gesehen hat, so ist man darin wie in etwas Gegenwärtigem.*

* Daher der Ausdruck »sich vergegenwärtigen« von natürlichen oder geistigen Dingen.

Ja, das körperliche Sehen sucht eben diese Vergegenwärtigung nachzuahmen, bemerkt es doch Entfernungen nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar durch die dazwischenliegenden Dinge, nach denen es die Entfernungen bemißt. Selbst die Sonne würde erscheinen, als ob sie dicht vor dem Auge, ja gleichsam im Auge wäre, verrietten nicht die zwischen Auge und Sonne befindlichen Dinge, daß sie so weit entfernt ist. Diese Tatsache wurde auch von den Verfassern optischer Schriften bemerkt.

Eine derartige Vergegenwärtigung liegt sowohl im intellektuellen wie im körperlichen Sehen des Menschen, da ja der Geist durch seine Augen sieht. Bei keinem Tier findet sich etwas Ähnliches, denn die Tiere haben kein geistiges Sehen. Aus all dem geht klar hervor, daß Gott vom Ersten bis zum Letzten Seiner Ordnung allgegenwärtig ist. Daß Er auch in der Hölle allgegenwärtig ist, wurde oben, Nr. 61 und 62 nachgewiesen.

F. Der Mensch wurde zur Form der Göttlichen Ordnung geschaffen.

***65.** Der Mensch wurde zur Form der Göttlichen Ordnung geschaffen, weil er in das Bild und in die Ähnlichkeit Gottes geschaffen wurde. Da nun Gott die Ordnung selbst ist, so ist der Mensch auch in das Bild und in die Ähnlichkeit der Ordnung geschaffen. Die Ordnung entstand und besteht aus zweierlei, nämlich der Göttlichen Liebe und der Göttlichen Weisheit. Der Mensch aber ist deren Aufnahmegefäß; er ist damit zugleich in die Ordnung geschaffen, nach der Gottes Liebe und Weisheit im Weltall und vor allem im Engelshimmel wirken. Dieser ganze Himmel ist infolgedessen in größter Ausgestaltung eine Form der Göttlichen Ordnung, und er erscheint in dieser Hinsicht vor dem Auge Gottes wie ein einziger Mensch. So besteht denn auch zwischen diesem Himmel und dem einzelnen Menschen eine vollkommene Entsprechung, und es gibt im Himmel keine einzige Gesellschaft, die nicht irgendeinem Gliede, Eingeweide oder Organ im Menschen entspräche. Deshalb ist es im Himmel üblich, davon zu sprechen, diese oder jene Gesellschaft befände sich entweder im Gebiete der Leber oder der Bauchspeicheldrüse, der Milz, des Magens, des Auges oder des Ohres, der Zunge und so weiter. Die Engel wissen auch selbst, in welchem Gebiet irgendeines Teiles des Menschen sie wohnen. Dies wurde mir durch lebendige Erfahrung zu wissen gegeben. Ich sah eine Gesellschaft von einigen tausend Engeln wie einen Menschen. Daraus ging klar hervor, daß der Himmel in seiner Zusammenfassung ein Bild Gottes darstellt, und daß das Bild Gottes die Form der Göttlichen Ordnung ist.

***66.** Man muß wissen, daß alles, was aus der Sonne der geistigen Welt hervorgeht, in deren Mitte sich Jehovah Gott befindet, einen Menschen darstellt, und daß deshalb alle Dinge in jener Welt zur menschlichen Gestalt hindrängen und sie im Innersten darstellen. Alle Gegenstände, die sich dort den Augen zeigen, sind daher Vorbildungen des Menschen. In der geistigen Welt erscheinen alle Arten von Tieren, sie sind aber Ähnlichkeiten, Gleichnisse der Liebesneigungen und der daraus entspringenden Gedanken der Engel. Ebenso verhält es sich mit den Waldungen, Blumengärten und Rasenplätzen. Den Engeln ist es auch gewährt zu wissen, welche Neigung dieser oder jener Gegenstand vorbildet; wird ihnen aber das innerste Gesicht geöffnet, so erkennen sie merkwürdigerweise in den Gegenständen ihr Ebenbild. Dies ist möglich, weil jeder Mensch identisch ist mit seiner Liebe und mit seinem daraus hervorgehenden Denken. Wie nun die Neigungen und die ihnen entsprechenden Gedanken bei einem jeden Menschen verschieden und vielgestaltig sind – einige von ihnen stellen die Neigung dieses, andere die Neigung jenes Tieres dar – so zeigen sich eben die Bilder ihrer Neigungen auf diese Weise. Genaueres darüber folgt im Abschnitt über die Schöpfung. Damit wird auch die Wahrheit offenkundig, daß der Engelshimmel aus dem menschlichen Geschlecht, also der Mensch der Endzweck der Schöpfung war, der Mensch, in dem Gott als in Seinem Aufnahmegefäß wohnen konnte. Aus diesem Grunde wurde der Mensch zu einer Form der Göttlichen Ordnung geschaffen.

***67.** Vor der Schöpfung war Gott die Liebe und die Weisheit selbst. Diesen beiden Wesenselementen wohnte das Streben inne, Nutzwirkungen hervorzubringen, da sie sonst lediglich flüchtige Gebilde der Vernunft wären. Tatsächlich verflüchtigen Liebe und Weisheit sich auch, sofern sie nicht in nützlichem Wirken übergehen. Sie gleichen dann Vögeln, die über den Großen Ozean fliegen und nach langem Flug schließlich zu Tode ermattet herabfallen und in den Fluten versinken. Dies zeigt, daß das Weltall von Gott erschaffen wurde, damit Nutzwirkungen entstünden; daher kann es denn auch als ein Schauplatz der Nutzwirkungen bezeichnet werden. Da nun der Mensch der Hauptzweck der Schöpfung ist, so folgt, daß alles und jedes um des Menschen willen erschaffen wurde und daß mithin auch die ganze Ordnung und alles, was zu ihr gehört, in ihn hineingelegt und in ihm konzentriert ist, damit Gott durch ihn die hauptsächlicheren Nutzwirkungen vollbringen könne. Liebe und Weisheit ohne ihr Drittes, die Nutzwirkung, lassen sich auch mit der Wärme und dem Licht der Sonne vergleichen, die völlig sinnlos wären, wenn sie nicht auf Menschen, Tiere und Pflanzen einwirkten; erst indem sie dies tun, werden sie zu realen Dingen. Dreierlei ist es auch, was der Ordnung nach aufeinanderfolgt, der Endzweck, die Ursache und die Wirkung. In der gelehrten Welt ist bekannt, daß der Endzweck nichts ist, wenn er sich nicht gleichsam nach einer Ursache umsieht, um sich zu verwirklichen, daß aber Endzweck und Ursache beide nichts sind, wenn nicht aus ihnen die Wirkung hervorgeht. Endzweck und Ursache können zwar in abstrakter Weise in Gedanken erwogen werden, aber dies geschieht doch immer irgendeiner Wirkung wegen, die der Endzweck beabsichtigt und die Ursache besorgt.

Ebenso verhält es sich mit der Liebe, Weisheit und Nutzwirkung, denn die Nutzwirkung ist eben das, was die Liebe beabsichtigt und durch die Ursache vollbringt. Ist aber die Nutzwirkung vollbracht, so haben Liebe und Weisheit wirklichen Bestand. In der Nutzwirkung bereiten sie sich ihren Wohnsitz und sind darin wie in ihrem Hause. Ebenso ist es auch bei einem Menschen: während er Nutzen schafft, wohnen in ihm Gottes Liebe und Weisheit. Um Nutzzwecke Gottes zu erfüllen, wurde ja der Mensch als Bild und Ähnlichkeit, das heißt als Form der Göttlichen Ordnung erschaffen.

G. Der Mensch hat Macht gegen das Böse und Falsche aus der Göttlichen Allmacht, Weisheit hinsichtlich des Guten und Wahren aus der Göttlichen Allwissenheit, und er ist auf Grund der Göttlichen Allgegenwart in Gott, soweit er nach der Göttlichen Ordnung lebt.

*68. Der Mensch hat Macht gegen das Böse und Falsche aus der Göttlichen Allmacht in dem Maß, als er nach der Göttlichen Ordnung lebt. Dies gründet sich darauf, daß niemand dem Bösen und dem daraus entspringenden Falschen widerstehen kann als Gott allein. Alles Böse samt dem daraus entspringenden Falschen entstammt nämlich der Hölle, sie bilden dort eine Einheit, ganz ebenso wie im Himmel alles Gute und alles daraus hervorgehende Wahre. Der ganze Himmel ist ja, wie gesagt, vor Gott wie Ein Mensch, und umgekehrt die Hölle wie Ein ungeheuerlicher Riese. Wer es daher mit irgendeinem Bösen und dem daraus entspringenden Falschen aufnimmt, bekommt es mit jenem ungeheuren Riesen, der Hölle, zu tun. Diesen Kampf aber vermag niemand auszufechten denn Gott, weil Er allein allmächtig ist. Mit anderen Worten, der Mensch vermag, wenn er sich nicht um Hilfe an den allmächtigen Gott wendet, gegen das Böse und das daraus hervorgehende Falsche nicht mehr auszurichten als ein Fisch gegen den Ozean, ein Floh gegen einen Walfisch, ein Staubkörnchen gegen eine Lawine, ja weniger als eine Heuschrecke gegen einen Elefanten, oder eine Fliege gegen ein Kamel. Der Mensch hat sogar noch viel weniger Macht gegen das Böse und dessen Falsches, weil er ja in das Böse geboren ist und das Böse nicht gegen sich selbst handeln kann. Daraus folgt, daß der Mensch, wenn er nicht nach der Ordnung lebt, zwangsläufig in die Hölle hinabsinken und darin untergehen muß, um dort von dem Bösen, und zwar von einem nach dem anderen umhergetrieben zu werden, ähnlich wie ein Nachen auf dem Meer vom Sturm. Nach der Ordnung leben heißt aber: Gott, Seine Allmacht und den daraus resultierenden Schutz gegen die Hölle anerkennen, sowie – und dies gehört ebenso zur Ordnung – seinerseits mit dem Bösen bei sich kämpfen.

*69. Wenn ferner gesagt ist, daß der Mensch in bezug auf das Gute und Wahre aus der Göttlichen Allwissenheit Weisheit besitzt, je nachdem er nach der Göttlichen Ordnung lebt, so darum, weil alle Liebe zum Guten und alle Weisheit des Wahren, oder alles Gute der Liebe und alles Wahre der Weisheit von Gott stammt. Dies stimmt auch mit dem Bekenntnis aller Kirchen in der christlichen Welt überein. Daraus folgt, daß der Mensch innerlich nicht in irgendeinem Wah-

ren der Weisheit sein kann, außer von Gott, denn Gott ist allwissend, das heißt hat unendliche Weisheit. Wie der Engelshimmel, so ist auch der menschliche Geist in drei Stufen oder Grade eingeteilt; er kann daher entweder von Stufe zu Stufe erhoben werden, oder aber absinken. In dem Maße wie er erhoben wird, gelangt er auch zur Weisheit, da er damit zugleich in das Licht des Himmels erhoben wird. Dies aber kann nur Gott bewirken. Je wie er dahin erhoben wird, ist er Mensch, und je wie er auf die niederen Stufen herabsinkt, gerät er in das Irrlicht der Hölle, und gleicht nicht mehr dem Menschen, sondern dem Tier. Aus diesem Grunde steht auch der Mensch aufrecht auf den Füßen und vermag sein Gesicht gen Himmel, ja bis zum Zenith zu erheben. Das Tier dagegen steht eben deshalb parallel zur Erde auf seinen Füßen, das ganze Gesicht der Erde zugekehrt, und nur mit Unbehagen vermag es dasselbe gen Himmel zu erheben.

b - Ein Mensch, der sein Gemüt zu Gott erhebt und anerkennt, daß alles Wahre der Weisheit von Ihm stammt, und der zugleich nach der Ordnung lebt, ist wie jemand, der auf einem hohen Turme steht und unter sich eine volkreiche Stadt und das ganze Leben und Treiben auf ihren Straßen erblickt. Ein Mensch dagegen, der sich darin bestärkt, daß alles Wahre der Weisheit aus dem natürlichen Licht in ihm, das heißt aus ihm selber stammt, gleicht einem, der sich in einer Höhle unter jenem Turm aufhält und durch die darin befindlichen Schießscharten auf jene Stadt blickt. Er sieht nicht mehr als die Wand eines einzigen Hauses und wie die Ziegelsteine dieser Wand aufeinander geschichtet sind. Ferner gleicht ein Mensch, der seine Weisheit aus Gott schöpft, einem hoch oben fliegenden Vogel, der alles in den Gärten, Wäldern und Gehöften überschaut und dann auf das zu fliegt, was ihm nützt. Ein Mensch hingegen, der die Weisheit aus sich selbst schöpft, ohne den Glauben zu haben, daß sie dennoch von Gott stammt, ähnelt einer Hornisse, die dicht über dem Boden dahinfliegt und auf jeden Misthaufen zusteuert, um sich an seinem Gestank zu ergötzen. Jeder Mensch bewegt sich, solange er in der Welt lebt, in der Mitte zwischen Himmel und Hölle. Daher ist er im Gleichgewicht und damit in der freien Entscheidung, zu Gott empor oder zur Hölle hinabzublicken. Blickt er zu Gott auf, so erkennt er an, daß alle Weisheit von Gott stammt. Solch ein Mensch ist auch seinem Geiste nach wirklich bei den Engeln im Himmel. Wer hingegen seinen Blick nach unten richtet, und dies tut ein jeder, der im Falschen aus dem Bösen ist, befindet sich dem Geiste nach unter den Teufeln der Hölle.

***70.** Der Mensch ist auf Grund der göttlichen Allgegenwart in Gott, soweit er nach der Ordnung lebt. Dies deshalb, weil Gott allgegenwärtig ist, und wo immer Er sich in Seiner Göttlichen Ordnung befindet, dort ist Er gleichsam in sich, da Er ja, wie gesagt, die Ordnung selbst ist. Der Mensch aber ist als Form der Göttlichen Ordnung erschaffen, und darum ist Gott in ihm – jedoch nur in dem Maße als er vollkommen nach der Göttlichen Ordnung lebt. Lebt er nicht danach, so ist zwar Gott dennoch in ihm, aber nur in der obersten Region seines Gemüts. Auf diese Weise bewirkt Gott, daß der Mensch gleichwohl das Wahre einsehen und das Gute wollen kann, das heißt die Fähigkeit hat zu verstehen und die Neigung zu lieben. Doch verschließt der Mensch, soweit er wider die Göttli-

che Ordnung lebt, die unteren Regionen seines Gemütes oder Geistes und verhindert so, daß Gott herabsteigen und diese Regionen mit Seiner Gegenwart erfüllen kann. Gott ist daher zwar in ihm, aber er ist nicht in Gott. Im Himmel gilt als allgemeine Regel, daß Gott in jedem Menschen wohnt, er sei böse oder gut, der Mensch aber nicht in Gott, solange er nicht nach der Ordnung lebt. Der Herr sagt ja bekanntlich, *Er wolle, daß der Mensch in Ihm und Er im Menschen sei (Joh. 15, 4 f).*

b - Durch ein Leben nach der Ordnung gelangt aber der Mensch darum in Gott, weil Gott im Innersten des Universums und aller seiner einzelnen Teile gegenwärtig ist, denn diese sind in der Ordnung. Im Ordnungswidrigen hingegen — und ordnungswidrig ist nur, was außerhalb des Innersten ist — ist Gott dadurch allgegenwärtig, daß er unablässig damit kämpft und fortwährend danach strebt, es in die Ordnung zurückzubringen. Soweit sich also der Mensch in die Ordnung zurückführen läßt, ist Gott in seinem ganzen Sein allgegenwärtig, ist Gott in ihm und er in Gott. Eine wirkliche Abwesenheit Gottes vom Menschen kann es nicht geben, ebenso wenig wie eine Abwesenheit der Sonne mit ihrer Wärme und ihrem Licht von der Erde, und doch empfinden die irdischen Gegenstände die Kraft der Sonne nur soweit, als sie ihre beiden ausströmenden Kräfte, Wärme und Licht, in sich aufnehmen, wie dies vor allem zur Zeit des Frühlings und Sommers geschieht.

c - Dieser Vergleich der Allgegenwart Gottes trifft insofern zu, als sich der Mensch gerade so weit in geistiger Wärme und gleichzeitig in geistigem Licht, das heißt im Guten der Liebe und in den Wahrheiten der Weisheit befindet, als er in der Ordnung steht. Doch unterscheiden sich die geistige Wärme und das geistige Licht insofern von der natürlichen Wärme und dem natürlichen Licht, als sich die natürliche Wärme im Winter vom Erdkörper und seinen Gegenständen zurückzieht und das natürliche Licht zur Nachtzeit schwindet, weil die Umdrehungen und Umläufe des Erdkörpers solche Zeiten bewirken, während es sich mit der geistigen Wärme und dem geistigen Licht anders verhält, ist doch Gott durch Seine Sonne in beiden bei allen gegenwärtig, ohne einem Wechsel zu unterliegen, wie dies dem Scheine nach bei der Sonne der Welt der Fall ist. Es ist der Mensch, der sich von Gott abwendet, vergleichsweise wie die Erde von ihrer Sonne. Er gleicht der von der Sonne abgewandten Seite der Erde zur Nachtzeit, wenn er sich von den Wahrheiten der Weisheit abwendet, wendet er sich aber vom Guten der Liebe ab, so ähnelt er dem Teil des Erdkörpers, auf dem infolge des niedrigen Sonnenstandes Winter herrscht. Zwischen den Wirkungen und Nutzleistungen der Sonne der geistigen Welt und denjenigen der Sonne der natürlichen Welt besteht ein derartiges Entsprechungsverhältnis.

Drei denkwürdige Erlebnisse

***71.** Das erste Erlebnis: Einst hörte ich unter mir ein Geräusch, ähnlich dem Getöse des Meeres. Als ich fragte, was das sei, antwortete man mir, es handle sich um einen Tumult unter den Teilnehmern einer Versammlung auf der unte-

ren Erde, die sich unmittelbar über der Hölle befindet. Gleich darauf öffnete sich der Boden, der ein Dach über jener Versammlung bildete, und siehe, durch die Öffnung flogen Scharen von Nachtvögel heraus, die sich gegen links hin zerstreuten; ihnen folgten gleich Heuschrecken, die sich über das Gras auf dem Boden hermachten und überall eine Wüste hinterließen. Wenig später vernahm ich wiederholt das Geschrei jener Nachtvögel, das wie eine schauerliche Klage tönte, und auf der Seite ein verworrenes Rufen wie von Waldgespenstern. Darauf änderte sich das Bild, und ich erblickte schöne Vögel, die aus dem Himmel herabkamen und sich nach rechts verteilten. Ihre Fittiche glänzten wie von Gold, untermischt mit schimmernden Streifen und Tropfen wie von Silber, und einige zeigten auf den Köpfen Kämme in Gestalt von Kronen. Als ich dies alles sah und mich darüber verwunderte, erhob sich plötzlich von der unteren Erde, woher jener Tumult ertönte, ein Geist, der sich in einen Engel des Lichts verwandeln konnte, und rief: »Wo ist jener Mensch, der von der Ordnung redet und schreibt, an die sich Gott der Allmächtige hinsichtlich des Menschen gebunden haben soll? Wir haben es hier unten durch die Decke hindurch gehört«. Sobald dieser Geist oberhalb jener Erde angelangt war, durchlief er den gebahnten Weg, und als er bei mir anlangte, verwandelte er sich sogleich in einen Engel des Himmels. Mit verstellter Stimme fragte er dann »Bist du derjenige, der über die Ordnung denkt und spricht? O sage mir doch in Kürze, was die Ordnung ist und auch ein wenig darüber, was deiner Meinung nach zur Ordnung gehört«.

b - Darauf erwiderte ich: »Die Hauptpunkte will ich dir wohl sagen, doch nicht die Einzelheiten, da du diese kaum verstehen würdest«. Und nun führte ich folgendes aus:

- Gott ist die Ordnung selbst.
- Gott hat den Menschen aus der Ordnung, in der Ordnung und für die Ordnung geschaffen.
- Er hat das vernünftige Gemüt des Menschen nach der Ordnung der ganzen geistigen Welt geschaffen und seinen Körper nach der Ordnung der ganzen natürlichen Welt. Deshalb nannten die Alten den Menschen einen Himmel oder eine Welt im Kleinen.
- So ist es ein Gesetz der Ordnung, daß der Mensch seinen Mikrokosmos, seine natürliche Welt im Kleinen, aus seinem Mikrohimmel, seiner geistigen Welt im Kleinen, regieren soll — gerade so wie Gott den Makrokosmos, die natürliche Welt, im Ganzen wie im einzelnen regiert aus seinem Makrohimmel, der geistigen Welt.
- Daraus folgt als weiteres Ordnungsgesetz, daß sich der Mensch durch die Wahrheiten des Göttlichen Wortes in den Glauben und durch gute Werke in die Liebe zum Nächsten einführen und sich auf diese Weise umbilden und wiedergebären lassen muß.
- Ein weiteres Gesetz der Ordnung besteht darin, daß sich der Mensch durch eigene Anstrengung und Kraft von seinen Sünden zu reinigen hat, und

nicht im Glauben an sein eigenes Unvermögen darauf warten darf, daß ihn Gott unmittelbar von seinen Sünden losmachen werde.

- Gesetz der Ordnung ist es schließlich, daß der Mensch Gott von ganzer Seele und von ganzem Herzen, den Nächsten aber wie sich selbst lieben soll, und daß er nicht zaudern und darauf warten soll, daß ihm diese doppelte Liebe unmittelbar in Herz und Gemüt gelegt werde, wie einem ja auch das Brot nicht von dem Bäcker in den Mund geschoben wird. Und so gibt es noch viele andere Ordnungsgesetze.

c - Als er dies gehört hatte, erwiderte jener Satan mit freundlicher Stimme, in der sich jedoch inwendig Arglist verbarg: »Was soll das heißen? Du sagst, der Mensch solle sich aus eigener Kraft in die Ordnung einführen, und zwar dadurch, daß er diese ihre Gesetze übt. Weißt du denn nicht, daß der Mensch nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade steht, daß ihm alles unverdient geschenkt wird und 'der Mensch nichts nehmen kann, es werde ihm denn aus dem Himmel gegeben'. Weißt du nicht, daß der Mensch in geistiger Hinsicht von sich aus nicht mehr tun kann als das Weib Lots, das in eine Bildsäule verwandelt wurde, oder als Dagon, das Götzenbild der Philister zu Ekron, und daß es folglich dem Menschen unmöglich ist, sich durch den Glauben und die Liebe zum Nächsten zu rechtfertigen?«

Allein darauf entgegnete ich nur: »Gesetz der Ordnung ist auch, daß sich der Mensch den Glauben durch eigene Anstrengung und Kraft mit Hilfe der Wahrheiten des Göttlichen Wortes erwerben, dabei aber doch glauben soll, daß nicht ein Körnchen Glaube von ihm selbst, sondern alles von Gott stammt. Dazu gehört auch, daß der Mensch sich durch seine eigene Anstrengung und Kraft zu rechtfertigen hat, aber gleichwohl glauben soll, daß nicht ein kleinste Teilchen der Rechtfertigung von ihm selbst, sondern alles von Gott kommt. Ist nicht befohlen, daß der Mensch an Gott glauben und Ihn mit allen seinen Kräften lieben soll, den Nächsten aber wie sich selbst? Denke darüber nach und sage mir, wie Gott dies hätte befehlen können, wenn doch der Mensch gar keine Kraft zum Gehorsam und zum Tun aufwiese?«

d - Als der Satan dies hörte, veränderte sich sein Gesicht, war es bisher weiß, so wurde es nun zuerst bleifarbig und bald darauf schwarz, und dann öffnete er den Mund und stieß hervor: »Du hast Widersprüche über Widersprüche gehäuft!«

Darauf sank er hinab zu Seinesgleichen und verschwand. Die Vögel zur Linken aber und die Gespenster schrien unheimlich und stürzten sich ins Meer, das Meer Suph, wie man es dort nennt. Ihnen folgten die Heuschrecken in Sprüngen, und Luft und Erde wurden von jenen scheußlichen Tieren gereinigt, der Tumult unten nahm ein Ende, und es ward ruhig und heiter.

***72. Das zweite Erlebnis:** Als ich einst im Geist war, hörte ich aus der Ferne ein befremdliches Gemurmel. Ich folgte der Richtung des Geräusches und kam schließlich an die Stelle, von der es ausging, und siehe, es war eine Schar von Geistern, die sich über die Begriffe der Zurechnung und der Vorherbestimmung

miteinander stritten. Die Schar bestand aus Holländern und Engländern, aber es waren auch einzelne aus anderen Staaten darunter, die am Schluß der einzelnen Beweisführungen immer von neuem ausriefen: »wir staunen, wir staunen!« Die Debatte kreiste um die Frage, warum Gott nicht ausnahmslos allen von Ihm geschaffenen Menschen das Verdienst und die Gerechtigkeit Seines Sohnes zu-rechne, zumal Er sie ja nachträglich erlöst habe. Man argumentierte: Ist Er nicht der Allmächtige? Kann Er nicht, wenn Er nur will, den Luzifer, den Drachen und alle Böcke in Erzengel verwandeln? Er ist ja allmächtig. Warum läßt Er überhaupt zu, daß die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit des Teufels über die Gerechtigkeit Seines Sohnes und die Frömmigkeit der Anbeter Gottes triumphiert? Was könnte für Gott leichter sein, als alle Menschen des Glaubens und infolgedessen des ewigen Heils zu würdigen? Es bedarf dazu doch nur eines Wörtleins! Geschieht es aber nicht, handelt dann Gott nicht wider Seine Verheißung, daß Er das Heil aller Menschen und keines einzigen Tod wolle? So sagt also, woher kommt die Verdammnis derer, die verloren gehen? Darauf erklärte ein supralapsarischer Prädestinatianer* von den Holländern: »Beruht sie nicht auf dem Wohlgefallen des Allmächtigen? Darf denn der Ton den Töpfer schelten, wenn er aus ihm ein wertloses Gefäß gemacht hat?« Und ein anderer sagte: »Das Heil eines jeden ist in Seiner Hand wie die beiden Waagschalen an der Waage in der Hand eines, der da wägt«.

*) Die sogenannten Supralapsarier vertraten eine besonders krasse Ausprägung der Prädestinationslehre, das heißt der Lehre von der Vorherbestimmung.

b - Zur Seite standen eine Reihe von Geistern einfältigen Glaubens und rechtschaffenen Herzens. Einigen von ihnen brannten die Augen, einige waren wie betäubt, andere fühlten sich wie Betrunkene oder Erstickende. Sie murmelten untereinander: »Was haben wir mit diesen Rasereien zu tun? Ihr Glaube hat sie betört, der Glaube, Gott Vater rechne die Gerechtigkeit Seines Sohnes zu, wem immer und wann immer Er wolle, und Er sende den Heiligen Geist, um die Verbindlichkeiten zu erfüllen, die aus dieser Gerechtigkeit erwachsen. Damit aber der Mensch ja nicht den geringsten Teil des an ihm vollbrachten Heilswerkes für sich in Anspruch nehmen kann, soll er bei dem Vorgang der Rechtfertigung ganz und gar wie ein Stein, und überhaupt in allen geistigen Dingen wie ein Klotz sein«. Und nun drang einer von ihnen in den Kreis der Diskutierenden ein und sprach mit lauter Stimme: »O ihr Toren, eure Vernünfteleien entbehren jeder Grundlage! Ihr wißt offenbar nicht, daß der allmächtige Gott die Ordnung selbst ist, und daß es Zehntausende von Ordnungsgesetzen gibt, und zwar ebensoviele, wie das Wort Gottes Wahrheiten enthält. Gott aber kann gar nicht gegen diese Seine Ordnungsgesetze handeln, weil er sonst gegen Sich selbst, also nicht allein gegen Seine Gerechtigkeit, sondern auch gegen Seine Allmacht handeln müßte«.

c - In diesem Augenblick erblickte der Sprechende in der Ferne rechts etwas wie ein Schaf, ein Lamm und eine fliegende Taube und links etwas wie einen Bock, einen Wolf und einen Geier, und er fuhr fort: »Glaubt ihr, Gott könne auf Grund Seiner Allmacht jenen Bock dort in ein Schaf, oder den Wolf in ein

Lamm und den Geier in eine Taube verwandeln, oder umgekehrt? Gewiß nicht, müßte er doch dann gegen Seine Ordnungsgesetze handeln, von denen nach Seinen eigenen Worten auch nicht ein Strichlein vergehen kann! Wie also soll Gott die Gerechtigkeit der Erlösung Seines Sohnes irgendeinem Menschen einpflanzen, der sich hartnäckig gegen die Gesetze Seiner Gerechtigkeit sträubt? Wie könnte die Gerechtigkeit selbst eine Ungerechtigkeit begehen und jemanden zur Hölle vorherbestimmen und ins ewige Feuer werfen, bei dem der Teufel mit der Brandfackel in der Hand steht und schürt? O ihr Toren und Geistlosen, euer Glaube hat euch irregeführt. Ist er nicht in euren Händen wie eine Schlinge, mit der man Tauben fängt?« Bei diesen Worten erschien ein gewisser Magier und machte tatsächlich aus jenem Glauben eine Art Schlinge, hing sie an einem Baume auf und sagte: »Ihr werdet sehen, daß ich jene Taube da fangen werde«. Als bald kam ein Habicht dahergeflogen und verfang sich mit seinem Hals in der Schlinge, die Taube aber ergriff beim Anblick des Habichts eilig die Flucht. Alle, die dabeistanden und zuschauten waren verblüfft und riefen: »Dieses Spiel ist allerdings eine Bestätigung der Gerechtigkeit!«

***73.** Am folgenden Tage kamen einige aus jener Schar, die im Glauben an die Vorherbestimmung und Zurechnung standen, zu mir und erklärten: »Wir sind wie betrunken, aber nicht von Wein, sondern von der gestrigen Rede jenes Mannes, der zugleich von der Allmacht und der Ordnung sprach und damit schloß, daß die Ordnung ebenso göttlich sei wie die Allmacht, ja daß Gott die Ordnung selbst sei. Er sagte auch, es gäbe ebenso viele Ordnungsgesetze wie das Wort Gottes Wahrheiten enthält — und deren sind ja nicht nur Tausende, sondern Zehntausende mal Zehntausende —, und daß Gott an Seine darin verkündeten Sätze ebenso gebunden sei, wie der Mensch an die seinigen. Was bleibt aber dann noch von der Göttlichen Allmacht, wenn sie an Gesetze gebunden ist? Dann ist sie ja nicht mehr absolut, und Gottes Macht scheint auf diese Weise geringer als die eines irdischen Königs, der Alleinherrscher ist. Ein solcher kann ja die Gesetze der Gerechtigkeit drehen und wenden wie seine eigenen Hände und mit absoluter Macht handeln, wie etwa Oktavius Augustus oder Nero. Als wir versuchten, uns eine an Gesetze gebundene Allmacht vorzustellen, wurden wir wie berauscht, und wenn uns nicht bald geholfen wird, so droht uns die Gefahr, daß wir den Verstand verlieren. Denn wir haben stets gebetet, Gott Vater möchte sich unser um des Sohnes willen erbarmen, und wir glaubten, Er könne sich erbarmen, wessen Er wolle, Sünden vergeben und selig machen nach Seinem Wohlgefallen. Wir wagten nicht, Seiner Allmacht auch nur das Geringste zu entziehen, und so betrachten wir es als Gotteslästerung, Ihn an die Ketten irgendeines Seiner Gesetze zu binden, da es im Widerspruch mit Seiner Allmacht stünde.«

b - Als sie dies gesagt hatten, blickten wir uns gegenseitig an, und ich fand, daß diese Menschen aufs äußerste bestürzt waren. Da tröstete ich sie mit den Worten: »Ich will zum Herrn beten, und euch von Ihm her Heilung verschaffen, indem ich Klarheit in diese Angelegenheit bringe. Doch zuerst will ich durch Beispiele reden«. Und nun sagte ich: »Der allmächtige Gott schuf die Welt aus

der Ordnung, die in Ihm selbst besteht, und damit in die Ordnung, in der Er selbst ist und nach der Er regiert. Er hat allem im ganzen Weltall seine bestimmte Ordnung gegeben, dem Menschen ebenso wie den Säugetieren, den Vögeln, Fischen und Insekten, jedem Baum, ja einem jeden Grashalm. Um dies nun durch Beispiele zu beleuchten, will ich in aller Kürze folgendes anführen: Es gehört zu den Ordnungsgesetzen für den Menschen, daß er sich die Wahrheiten aus dem Göttlichen Wort aneigne, darüber aus seinen natürlichen und soweit als möglich auch aus seinen vernünftigen Fähigkeiten nachdenke, um sich so einen natürlichen Glauben zu verschaffen. Die Ordnungsgesetze auf seiten Gottes sehen vor, daß Gott sich dann dem Menschen nahe, um die Wahrheiten mit Seinem Göttlichen Licht und so den natürlichen Glauben des Menschen, der an sich nur aus Wissen und Überredung besteht, mit Seinem Göttlichen Wesen zu erfüllen. So und nicht anders entsteht der seligmachende Glaube.

Genau so verhält es sich mit der Liebe zum Nächsten, doch wollen wir auch dies in Kürze durchgehen. Gott kann nach Seinen Gesetzen keinem Menschen die Sünden vergeben, es sei denn, daß der Mensch eben diesen Gesetzen entsprechend von seinen Sünden absteht. Gott kann den Menschen nicht geistig wiedergebären, es sei denn, der Mensch bereite sich Gottes Gesetzen entsprechend in natürlicher Weise auf die Wiedergeburt vor. Gott strebt unablässig danach, den Menschen wiederzugebären und dadurch selig zu machen. Er kann dies jedoch nur in dem Maße verwirklichen, als der Mensch seinerseits sich zum Gefäß Gottes bereitet und diesem damit den Weg bahnt und die Tür öffnet. Der Bräutigam vermag nicht in das Schlafgemach der Jungfrau einzutreten, die sich ihm noch nicht angetraut hat, denn diese verschließt ihre Türe und verwahrt den Schlüssel bei sich. Erst nachdem die Trauung vollzogen ist, übergibt sie dem Bräutigam den Schlüssel.

c - Gott hätte auch trotz Seiner Allmacht die Menschen nicht erlösen können, wäre Er nicht Mensch geworden, und ebenso wenig hätte Er Sein Menschliches vergöttlichen können, wäre nicht zuerst Sein Menschliches wie bei einem Kinde und später wie bei einem Knaben gewesen, und hätte Er nicht hernach dieses Menschliche zu einer Stätte der Aufnahme und der Wohnung gestaltet, in die Sein Vater eingehen konnte. Dies aber geschah dadurch, daß Er das ganze Wort, das heißt alle Ordnungsgesetze des Wortes erfüllte. In dem Maße, wie Er dies vollbrachte, vereinigte Er sich mit dem Vater und der Vater sich mit Ihm. Diese wenigen Gedanken habe ich angeführt, damit ihr seht, daß die Göttliche Allmacht im Rahmen der Ordnung bleibt, und daß Gottes Regierung, die Vorsehung, sich nach der Ordnung vollzieht und unausgesetzt, ja in Ewigkeit ihren Gesetzmäßigkeiten entspricht und ihnen nie zuwiderläuft. Gott kann daran auch nicht ein Strichlein ändern, weil eben die Ordnung mit allen ihren Gesetzen Er selbst ist«.

d - Bei diesen Worten strömte von oben durch das Dach ein goldener Lichtglanz herab und bildete in der Luft schwebende Cherube. Der rötliche Schein, der davon ausging, tauchte bei einigen die Schläfen vom Hinterhaupt her in Licht, jedoch noch nicht von der Stirne her, murmelten sie doch: »Noch wissen

wir nicht, was Allmacht ist«. Ich aber sagte: »Es wird euch enthüllt werden, sobald erst einiges Licht über das bisher Gesagte bei euch eingedrungen ist«.

*74. Das dritte Erlebnis: Ich sah in der Ferne eine Versammlung. Die Teilnehmer trugen großenteils Hüte auf dem Kopf. Bei einigen, die dem geistlichen Stande angehörten, waren diese mit Seide umwunden, bei den anderen, den Weltlichen, zierten goldene Bänder deren Saum. Sie alle waren Gelehrte und Gebildete. Außer diesen waren jedoch auch noch einige andere zu erblicken, Ungelehrte, die eine Art Turban trugen. Ich trat hinzu und hörte, was sie miteinander redeten. Sie sprachen über die schrankenlose Göttliche Macht und meinten, wenn diese nach irgendwelchen festgesetzten Ordnungen vorginge, so wäre sie nicht eine schrankenlose, sondern eine beschränkte Macht, also keine Allmacht. »Wer sieht nicht, daß die Allmacht durch keinerlei Notwendigkeit irgendeines Gesetzes gezwungen werden kann, so und nicht anders zu handeln? So viel ist ganz sicher, denken wir uns gleichzeitig mit der Allmacht Ordnungsgesetze, nach denen sie vorgehen muß, so fallen unsere früher gefaßten Vorstellungen von der Allmacht zu Boden, wie die Hand, wenn der Stab zerbricht, auf den sie sich stützte«.

b - Als sie mich in ihrer Nähe erblickten, kamen einige herbeigelaufen und sagten mit einer gewissen Heftigkeit: »Bist du derjenige, der Gott durch einschränkende Gesetze in Bande legen möchte? Welch ein freches Beginnen! Du hast damit auch unseren Glauben in den Schmutz gezogen, den Glauben, auf dem unser Heil beruht. Im Zentrum steht für uns die Gerechtigkeit des Erlösers, darüber die Allmacht Gottes des Vaters, die Einwirkung des Heiligen Geistes aber fügen wir gleichsam als Anhang hinzu, ebenso dessen Hineinwirken in des Menschen vollständiges Unvermögen in geistigen Dingen. Es ist völlig ausreichend, wenn der Mensch von der Fülle der Rechtfertigung redet, die infolge der Allmacht Gottes diesem Glauben innewohnt«. Und ein anderer fügte hinzu: »Ich habe gehört, du hältst diesen Glauben für hohl, weil nach ihm auf seiten des Menschen nichts von der Göttlichen Ordnung ist«.

Als ich dies gehört hatte, öffnete ich den Mund und sagte mit erhobener Stimme: »Lernet die Gesetze der Göttlichen Ordnung und dann untersucht mit ihrer Hilfe euren Glauben, so werdet ihr seine unermeßliche Öde erkennen und den 'gekrümmten und länglichten Leviathan' darin sehen, ebenso wie die Netze rings um ihn her, die wie in einen unentwirrbaren Knoten geschlungen sind. Verfahrt damit wie Alexander, von dem man liest, daß er beim Anblick des Gordischen Knotens das Schwert entblöbte, denselben entzweihielt, die Verschlingungen löste, ihn zur Erde warf und seine Fäden mit den Schuhen zertrat«.

c - Bei diesen Worten bissen sich die Versammelten auf die Zunge und bereiteten sich zu einer scharfen Erwidern vor. Sie wagten es jedoch nicht, weil sie sahen, daß über mir der Himmel geöffnet war, von wo man eine Stimme vernahm, welche sprach: »Höret erst in Ruhe an, worin die Ordnung besteht, nach deren Gesetzen der allmächtige Gott handelt«. Und nun sprach ich: »Gott hat das Weltall aus sich, das heißt aus der Ordnung, in der Ordnung und für die Ordnung erschaffen, ebenso den Menschen. In ihm hat Er Seine Ordnungsgesetze

befestigt, und so wurde derselbe zum Bilde und zur Ähnlichkeit Gottes. Kurz zusammengefaßt bestehen diese Gesetze in folgendem: Der Mensch soll an Gott glauben und den Nächsten lieben. In dem Maß, wie er dies beides aus seiner natürlichen Kraft heraus tut, macht er sich zu einem Empfänger der Göttlichen Allmacht, und im gleichen Maße verbindet sich Gott mit ihm und ihn mit sich. Auf diese Weise wird sein Glaube zu einem lebendigen und heilbringenden Glauben, und ebenso wird all sein Handeln zu lebendiger und heilbringender Nächstenliebe. Man muß jedoch wissen, daß Gott beständig gegenwärtig ist und ununterbrochen im Menschen strebt und wirkt, ja auch seinen freien Willen berührt, ihm aber niemals Gewalt antut. Täte Er dies, so vermochte der Mensch nicht mehr in Gott zu wohnen, und es bliebe beim einseitigen Wohnen Gottes im Menschen. Gott aber wohnt in allen Menschen, sowohl in den irdischen als auch in den himmlischen, und ebenfalls in denen, die sich in den Höllen befinden; denn daher stammt all ihr Können, Wollen und Verstehen. Das wechselseitige Wohnen in Gott aber ist nur jenen Menschen möglich, die nach den Ordnungsgesetzen leben, die im Worte Gottes gegeben sind. Solche Menschen werden zu Bildern und Ähnlichkeiten Gottes, und ihnen wird das Paradies zum Eigentum und die Frucht vom Baume des Lebens zur Speise gegeben. Die anderen aber scharen sich um den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, verhandeln dort mit der Schlange und essen, werden aber dann aus dem Paradiese vertrieben. Gleichwohl ist es nicht an dem, daß Gott sie verläßt, sondern sie verlassen Gott«.

d - Die Geister mit den Hüten verstanden dies und pflichteten mir bei, die mit den Turbanen hingegen leugneten es und sagten: »Wird nicht auf diese Weise die Allmacht beschränkt? Eine beschränkte Allmacht aber ist ein Widerspruch in sich selbst«. Allein ich antwortete ihnen: »Es ist keineswegs ein Widerspruch, mit Urteilskraft allmächtig zu handeln nach den Gesetzen der Gerechtigkeit, beziehungsweise mit Weisheit zu handeln nach den der Liebe eingeschriebenen Gesetzen. Ein Widerspruch aber wäre es, wenn Gott gegen die Gesetze Seiner Gerechtigkeit und Liebe handeln könnte, was zugleich bedeuten würde, daß Er ohne Urteilskraft und Weisheit handelte. Ein derartiger Widerspruch liegt in eurem Glauben, wonach Gott einen Ungerechten aus bloßer Gnade rechtfertigen und mit allen Geschenken der Seligkeit und Vorrechten des Lebens zu schmücken vermöge. Ich will aber mit wenigen Worten sagen, worin die Allmacht Gottes besteht: Gott hat aus Seiner Allmacht das Weltall erschaffen und zugleich ins Ganze wie in alles einzelne desselben eine Ordnung gelegt. Auch erhält Gott das Weltall aus Seiner Allmacht und wacht fortgesetzt über die Ordnung mit ihren Gesetzen, gerät aber etwas aus der Ordnung, so bringt Er es zurück und stellt es wieder her. Ferner hat Gott aus Seiner Allmacht die Kirche gegründet und ihr durch Sein Wort Seine Ordnungsgesetze geoffenbart. Als die Kirche aus der Ordnung geriet, stellte Er sie wieder her, als sie jedoch gänzlich zugrundegegangen war, stieg Er Selbst in die Welt herab und umkleidete sich durch das angenommene Menschliche mit Allmacht, die Er dadurch gleichsam wiederherstellte.

e - Vermöge Seiner Allmacht und Allwissenheit erforscht Gott zunächst einen

jeden nach dem Tode, dann rüstet Er die Gerechten, die Schafe, für ihre Plätze im Himmel zu und bildet aus ihnen den Himmel, während Er die Ungerechten, die Böcke, für ihre Plätze in der Hölle zurüstet und aus ihnen die Hölle bildet. Auch ordnet Gott die einen wie die anderen in Gesellschaften und Vereinigungen, gemäß all den Verschiedenheiten ihrer Liebe. Es gibt deren im Himmel ebenso viele, wie Sterne am irdischen Firmament. Die himmlischen Gesellschaften verbindet er zu einem Ganzen, damit sie vor Ihm wie ein einziger Mensch erscheinen. Ebenso macht Er es mit den höllischen Vereinigungen, die infolgedessen einen einzigen Teufel darstellen. Beide aber trennt Gott voneinander durch eine Kluft, damit die Hölle nicht dem Himmel Gewalt antun, andererseits aber auch der Himmel der Hölle keine Qualen verursachen kann; denn die Höllischen müssen in dem Maße leiden, als der Himmel bei ihnen einfließt. Würde Gott nicht durch Seine Allmacht jeden Augenblick das eine wie das andere bewirken, so käme eine tierische Wildheit über die Menschheit, eine Wildheit, die auf keine Weise mehr durch irgendwelche Ordnungsgesetze im Zaum gehalten werden könnte und das menschliche Geschlecht zugrunde richten würde. Dies alles und anderes mehr würde geschehen, wäre Gott nicht die Ordnung und in der Ordnung allmächtig«. Nachdem sie dies gehört hatten, brachen sie auf. Die einen, die ihre Hüte nun unter dem Arm trugen, lobten Gott; denn in jener Welt tragen die Verständigen Hüte. Anders hingegen entfernten sich die Geister mit den Turbanen. Sie tragen den Turban, weil sie kahl sind, die Kahlheit aber den Stumpfsinn bezeichnet. Übrigens entfernten diese sich nach der Linken, erstere aber nach der Rechten.

Die Schöpfung des Weltalls.

***75.** Weil dieses erste Kapitel von Gott dem Schöpfer handelt, so soll schließlich auch von der Schöpfung des Weltalls durch Ihn die Rede sein, ebenso wie im folgenden Kapitel, das vom Herrn als dem Erlöser handelt, abschließend von der Erlösung die Rede ist. Man könnte sich jedoch keine rechte Vorstellung von der Schöpfung des Weltalls machen, würden nicht zunächst einige allgemeine Kenntnisse vorausgeschickt, die den Verstand in einen Zustand des Innewerdens versetzen. Es handelt sich um die folgenden:

b - 1. Es gibt zwei Welten, nämlich die geistige, die Welt der Engel und Geister, und die natürliche, die Welt der Menschen.

2. Beide Welten haben ihre eigene Sonne. Die Sonne der geistigen Welt ist reine Liebe aus Jehovah Gott, der sich in ihrer Mitte befindet. Wärme und Licht dieser Sonne sind ihrem Wesen nach Liebe und Weisheit, die Wärme die Liebe, das Licht die Weisheit. Diese beiden wirken auf den Willen und Verstand des Menschen ein, die Wärme auf seinen Willen, das Licht auf seinen Verstand. Die Sonne der natürlichen Welt aber besteht aus reinem Feuer, und darum sind ihre Wärme und ihr Licht tot, dienen jedoch der geistigen Wärme und dem geistigen Licht als Hülle und Träger, damit diese zum Menschen gelangen können.

c - 3. Überdies sind die Wärme und das Licht, die der Sonne der geistigen Welt entströmen, und folglich auch alle Dinge, die in der geistigen Welt durch sie entstehen, substantiell und werden geistig genannt. Die beiden ihnen ähnlichen Erzeugnisse der natürlichen Sonne hingegen, sowie auch alle Dinge, die durch sie in der natürlichen Welt entstehen, sind materiell und werden natürlich genannt.

d - 4. In beiden Welten gibt es drei Abstufungen, Höhengrade genannt, und so drei Bereiche, nach denen die drei Engelshimmel und ebenso die menschlichen Gemüter geordnet sind, die auf diese Weise den drei Engelshimmeln entsprechen. Ebenso verhält es sich auch mit dem übrigen hier wie dort.

e - 5. Zwischen den Dingen der geistigen Welt und den Dingen der natürlichen Welt herrscht das Verhältnis der Entsprechung.

f - 6. Es besteht eine Ordnung, in die alle Dinge in beiden Welten erschaffen sind.

g - Von alledem muß man sich unbedingt zuerst einmal eine Vorstellung verschaffen, da sonst der menschliche Geist, einfach weil er es nicht weiß, leicht auf die Idee verfällt, das Weltall sei durch die Natur erschaffen und nur wegen der kirchlichen Autorität mit den Lippen bekennt, die Natur sei von Gott erschaffen. Weil der Mensch aber nicht weiß, wie das geschehen sein soll, verfällt er, wenn er die Frage weiter nachforscht, mit Leichtigkeit dem Naturalismus, der Gott leugnet. In Anbetracht der Tatsache aber, daß ein Werk von großem Umfang erforderlich wäre, dies in allen Einzelheiten auseinanderzusetzen und nachzuweisen, es auch nicht eigentlich zu den Gegenständen eines theologischen Systems gehört, wie es unser Werk darstellen will, so möchte ich nur einige denkwürdige Erlebnisse anführen, aus denen man eine Vorstellung von der Schöpfung des Weltalls durch Gott empfangen und daraus dann eine entsprechende Frucht bilden kann.

Fünf denkwürdige Erlebnisse

***76.** Das erste Erlebnis: Eines Tages war ich tief in Gedanken über die Schöpfung des Weltalls. Rechts über mir befanden sich Engel, die auch schon des öfteren über diesen Gegenstand nachgedacht hatten und zu bestimmten Schlußfolgerungen gelangt waren. Sie nahmen meine Gedanken wahr. Darauf stieg einer von ihnen herab und lud mich zu ihnen ein. Ich aber kam in den Geist und begleitete ihn. Nach unserer Ankunft führte man mich zum Fürsten, an dessen Hof ich mehrere hundert Versammelte fand, in ihrer Mitte den Fürsten. Einer von ihnen sprach mich an und sagte: »Wir haben hier wahrgenommen, daß du über die Schöpfung des Weltalls nachdachtest. Auch wir haben uns manchmal ähnliche Gedanken gemacht, vermochten jedoch zu keinem endgültigen Schlusse zu gelangen, da unseren Gedanken die Vorstellung von einem Chaos anhaftete, wie von einem großen Ei, aus dem das Weltall mit all seinen Einzelheiten seiner Ordnung nach ausgebrütet wurde. Jetzt aber werden wir inne, daß ein so großes Weltall unmöglich auf diese Weise ausgebrütet werden konnte. Unseren Überle-

gungen haftete jedoch noch eine andere Vorstellung an, nämlich daß Gott alles aus dem Nichts erschaffen habe. Jetzt haben wir aber erkannt, daß aus Nichts nichts wird. Von diesen beiden Vorstellungen konnten sich unsere Gemüter bis jetzt noch nicht genügend befreien, um mit einiger Klarheit zu sehen, wie die Schöpfung vor sich gegangen ist. Daher haben wir dich von deinem Orte hierher gerufen, damit du uns die Ergebnisse deines Nachdenkens über diesen Gegenstand entdecken mögest«.

b - Als ich dies hörte, erklärte ich mich dazu bereit und sagte »Ich hatte lange vergeblich darüber nachgedacht. Dann aber, als mich der Herr in eure Welt einließ, erkannte ich, daß jeder Versuch, etwas über die Schöpfung des Weltalls erschließen zu wollen, vergeblich bleiben muß, wenn man nicht zuvor weiß, daß es zwei Welten gibt, eine Welt der Engel und eine Welt der Menschen, und daß die Menschen durch den Tod in die andere Welt hinübergehen. Nun sah ich auch, daß es zwei Sonnen gibt, eine, aus der alles Geistige und eine andere, aus der alles Natürliche hervorgeht*, und daß erstere die reine Liebe aus Jehovah Gott darstellt, der sich in ihrer Mitte befindet, während letztere reines Feuer ist. Als ich dies erkannt hatte, durfte ich einst in der Erleuchtung innewerden, daß das Weltall von Jehovah mittels jener Sonne geschaffen wurde, in deren Mitte er sich befindet, und daß Er es aus der Liebe durch die Weisheit schuf, weil die Liebe nur zugleich mit der Weisheit denkbar ist. Alles vom Ersten bis zum Letzten, was ich in eurer wie auch in jener Welt gesehen habe, der ich mit dem Körper angehöre, beweist die Wahrheit dieser Erkenntnis.

* Swedenborg wußte, daß es in der natürlichen Welt zahllose Sonnen gibt, eine jede gleichsam ihre eigene Welt bildend, alle aber gleichermaßen von der einen geistigen Sonne entzündet.

c - Es würde jedoch zu viel Zeit beanspruchen, wollte ich auseinandersetzen, welchen Verlauf die Schöpfung von ihrem ersten Anfang an genommen hat. In der Erleuchtung wurde ich jedoch inne, daß mittels des Lichtes und der Wärme der Sonne eurer Welt geistige, in sich substantielle Atmosphären geschaffen wurden, und zwar eine aus der anderen. Da es nur drei Atmosphären und folglich drei Abstufungen gibt, so sind auch drei Himmel entstanden, einer für die Engel, die sich im obersten Grade der Liebe und Weisheit befinden, ein anderer für die Engel im zweiten Grade und ein dritter für die Engel im untersten Grade der Liebe und Weisheit. Weil aber dieses geistige Weltall nicht ohne ein natürliches Weltall zu bestehen vermag, in dem es seine Wirkungen und Nutzzwecke hervorbringen kann, so wurde gleichzeitig eine Sonne geschaffen, aus der alles Natürliche hervorging und durch die auf gleiche Weise mittels des Lichtes und der Wärme drei Atmosphären geschaffen wurden, die jene früheren auf ähnliche Weise umgeben wie die Schalen den Kern oder die Rinden das Holz. Zuletzt aber wurde durch diese Atmosphären der Erd- und Wasserball hervorgebracht, auf dem es Menschen, Säugetiere und Fische, Bäume, Sträucher und Kräuter gibt, die sämtlich aus irdischen Substanzen gebildet sind, bestehend aus den verschiedenen Erdarten, Steinen und Mineralien.

d - Dies ist jedoch nur der allgemeinste Umriß der Schöpfung und ihres Verlaufs. Die Einzelheiten ließen sich nur in vielen Bänden auseinandersetzen. Al-

les aber führt zu dem Schluß, daß Gott das Weltall nicht aus dem Nichts erschaffen hat, da ja, wie ihr selbst sagt, aus dem Nichts nichts wird, sondern durch die Sonne des Engelshimmels, die aus Seinem eigenen Sein besteht und daher lautere Liebe verbunden mit Weisheit ist. Alles im gesamten Universum, also wohl zu verstehen in beiden Welten, der natürlichen und der geistigen, bezeugt und bekundet vom Ersten bis zum Letzten, daß es aus der Göttlichen Liebe durch die Göttliche Weisheit erschaffen wurde. Und wenn ihr es in seiner Ordnung und seinem Zusammenhang erwägt, so könnt ihr es aus dem Lichte, in dem die Wahrnehmungen eures Verstandes sind, in aller Klarheit sehen. Man muß jedoch beachten, daß die Liebe und Weisheit, die in Gott eine Einheit bilden, nichts Abstraktes darstellen, sondern in Ihm als Substanz sind; denn Gott ist die eigentliche, einzige und folglich erste Substanz und Wesenheit, die in sich ist und besteht. Daß alles vom Ersten bis zum Letzten aus der Göttlichen Liebe und Weisheit erschaffen wurde, erhellt aus den folgenden Worten bei Johannes: *Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort, alles ist durch dasselbe geworden..., und die Welt ist durch dasselbe geworden (Joh. 1, 1.3.10).*

'**Gott**' bedeutet hier die göttliche Liebe, '**das Wort**' die Göttliche Weisheit oder das Göttliche Wahre. Daher wird hier das Wort als Licht bezeichnet, während unter dem Licht, wenn von Gott die Rede ist, die Göttliche Weisheit zu verstehen ist«.

Als ich dies dargelegt hatte und Abschied nahm, fielen ein paar Lichtstrahlen aus der dortigen Sonne in ihre Augen, sie hatten ihren Weg durch die verschiedenen Engelshimmel hindurch genommen und gelangten so ins Innere ihres Geistes. Auf diese Weise erleuchtet, stimmten sie dem bei, was ich gesagt hatte und folgten mir bis in den Vorhof, mein früherer Begleiter brachte mich jedoch bis nach Hause und stieg dann wieder zu seiner Gesellschaft empor.

*77. Das zweite Erlebnis: Als ich eines Morgens vom Schläfe erwacht war und mich im heiteren Morgenlichte vor dem völligen Wachen meinen Betrachtungen hingab, sah ich durchs Fenster etwas wie das Zucken eines Blitzes, und bald darauf vernahm ich etwas wie das Rollen eines Donners. Als ich mich darüber wunderte, woher wohl diese Erscheinung kommen möchte, hörte ich aus dem Himmel, nicht weit von mir befänden sich einige Geister, die heftig über Gott und die Natur miteinander stritten. Die Schwingung des Lichtes bei dem Blitzschlag und das Krachen bei dem Donner seien Entsprechungen, folglich die äußeren Erscheinungen des Kampfes und des Zusammenstoßes der Beweisgründe, die auf der einen Seite für Gott und auf der anderen für die Natur vorgebracht würden.

Folgendes aber war der Anlaß zu diesem geistigen Kampf: Einige Satane in der Hölle sprachen unter sich: »Dürftet wir nur mit den Engeln des Himmels reden, wir würden ihnen geradezu und unwiderleglich beweisen, daß das, was sie Gott nennen und von dem alles herkommen soll, die Natur ist, und daß somit Gott ein bloßes Wort ist, wofern man darunter nicht die Natur versteht«. Da sie dies von ganzem Herzen und ganzer Seele glaubten und danach verlangten, mit den Engeln des Himmels zu reden, so wurde es ihnen erlaubt, aus dem Kot und der

Finsternis der Hölle heraufzusteigen und mit zwei Engeln zu sprechen, die zu diesem Zweck aus dem Himmel herabstiegen.

b - Sie trafen sich in der Geisterwelt, die die Mitte zwischen Himmel und Hölle einnimmt. Als sie die Engel sahen, rannten sie auf sie zu und riefen wütend: »Seid ihr die Engel des Himmels, mit denen wir uns in die Auseinandersetzung über Gott und die Natur einlassen dürfen? Man nennt euch Weise, weil ihr Gott anerkennt, aber oh, wie einfältig seid ihr doch in Wirklichkeit! Wer hat je Gott gesehen, wer versteht, was Gott ist? Wer kann begreifen, daß Gott das Weltall im Ganzen wie im einzelnen regiert und regieren könnte? Wer außer dem Pöbel und dem gemeinen Volk erkennt an, was er weder sieht noch versteht? Was ist offenkundiger, denn daß die Natur alles in allem ist? Wessen Auge hätte je etwas anderes erblickt als die Natur, wessen Ohr je etwas anderes gehört als die Natur, wessen Nase je etwas anderes gerochen als die Natur, wessen Zunge je etwas anderes geschmeckt als die Natur, und wer hätte mit seiner Hand oder dem Körper je etwas anderes gefühlt als die Natur? Sind nicht die Sinne unseres Körpers die Zeugen der Wahrheit, und wer könnte nicht auf ihr Zeugnis schwören? Ist nicht die Atmung, durch die unser Körper lebt, ein solcher Zeuge? Was atmen wir denn anders ein als Natur? Sind nicht unsere wie eure Köpfe in der Natur? Woher kommt denn der Einfluß in die Gedanken des Kopfes, wenn nicht aus ihr? Oder könnt ihr, wenn euch die Natur entrissen würde, noch irgendetwas denken?« Und in dieser Weise fuhren sie noch lange fort.

c - Als die Engel dies gehört hatten, antworteten sie: »Ihr sprecht so, weil ihr vollkommen sinnlich seid. Alle Höllischen haben ihre Denkvorstellungen in die Sinne des Körpers versenkt und sind nicht imstande, ihren Geist darüber zu erheben. Deshalb verzeihen wir euch. Das Leben des Bösen und der daraus entspringende Glaube an das Falsche hat das Innere eures Gemütes so weit verschlossen, daß ihr euch nicht über das Sinnliche erheben könnt, es sei denn, ihr würdet in einen anderen Zustand versetzt, entfernt vom Bösen des Lebens und vom Falschen des Glaubens. Ein Satan kann nämlich ebenso gut wie ein Engel das Wahre einsehen, wenn er es hört, nur behält er es nicht, weil das Böse das Wahre auslöscht und an seiner Stelle Falsches einführt. Wir sehen jedoch, daß ihr jetzt in einem Zustand seid, da ihr vom Bösen Abstand habt und folglich das Wahre, das wir reden, einsehen könnt. So gebet denn acht auf das, was wir euch sagen werden!« Und nun erklärten die Engel folgendes: »Ihr lebtet einst in der natürlichen Welt, und seit ihr dort gestorben seid, befindet ihr euch in der geistigen Welt. Nun sagt, habt ihr früher irgendetwas vom Leben nach dem Tode gewußt, habt ihr es nicht vielmehr geaugnet und euch den Tieren gleichgestellt? Wußtet ihr etwas vom Himmel und von der Hölle, vom Licht und von der Wärme dieser Welt, oder daß ihr nach eurem Tode nicht mehr innerhalb, sondern oberhalb der Natur sein würdet? Denn diese Welt ist durch und durch geistig; das Geistige aber ist so weit über dem Natürlichen, daß von der Natur, in der ihr einst waret, nicht das geringste in diese Welt einfließen kann. Da ihr jedoch die Natur für einen Gott oder eine Göttin hieltet, so hieltet ihr auch das Licht und die Wärme dieser Welt für das Licht und die Wärme der natürlichen Welt. Die

Wirklichkeit aber sieht anders aus, denn das natürliche Licht ist hier Finsternis, die natürliche Wärme Kälte. Wußtet ihr irgendetwas von der Sonne dieser Welt, der unser Licht und unsere Wärme entströmen? Wußtet ihr, daß diese Sonne reine Liebe, die Sonne der natürlichen Welt aber bloßes Feuer ist, daß aus dieser Feuer-Sonne die Natur entstanden ist und besteht, während aus der himmlischen Liebes-Sonne das Leben selbst, die Liebe mit ihrer Weisheit, entstanden ist und besteht? Wußtet ihr, daß somit die Natur, die ihr zu einem Gott oder zu einer Göttin macht, in sich tot ist?

d - Wenn man euch eine Wache mitgibt, so könnt ihr mit uns in den Himmel hinaufsteigen, und ebenso können wir mit euch in die Hölle hinabsteigen, wenn für ein entsprechendes Geleit gesorgt ist. Im Himmel werdet ihr großartige und prächtige Dinge erblicken, in der Hölle dagegen garstige und unreine. Dieser Unterschied kommt dadurch zustande, daß man im Himmel Gott verehrt, während in der Hölle alle allein die Natur verehren, und daß die großartigen und prächtigen Dinge in den Himmeln Entsprechungen von Neigungen der Liebe zum Guten und Wahren darstellen, die garstigen und unreinen Dinge in den Höllen hingegen Entsprechungen von Neigungen der Liebe zum Bösen und Falschen. Macht nun daraus euren Schluß, ob Gott oder die Natur alles in allem ist«. Darauf erwiderten die Satane: »In unserem jetzigen Zustand können wir aus dem, was wir gehört haben, den Schluß ziehen, daß ein Gott ist; wenn jedoch die Lust des Bösen von unserem Gemüt Besitz ergreift, so sehen wir nichts als die Natur«.

e - Die beiden Engel sowie die Satane standen nicht weit ab von mir, so daß ich sie sah und hörte. Und siehe! um sie her erblickte ich viele, die einst in der natürlichen Welt berühmte Gelehrte gewesen waren. Ich war erstaunt, sie bald bei den Engeln, bald bei den Satanen zu sehen und daß sie immer denen Beifall zollten, bei denen sie gerade standen. Zur Erklärung wurde mir gesagt, ihre Standortwechsel beruhten auf Zustandsänderungen ihres Gemütes, das bald der einen, bald der anderen Partei zustimme. In Glaubensdingen seien sie nämlich wie Vertumni*.

*) Vertumnus, der altitalische Gott des Wandels, z. B. der Jahreszeiten.

Und weiter wurde mir erklärt: »Wir wollen dir auch ein Geheimnis sagen. Einst blickten wir hinab auf die berühmten Gelehrten der Erde und fanden dabei, daß von Tausend Sechshundert für die Natur und die übrigen für Gott waren. Und auch diese waren nicht aus irgendeiner Einsicht für Gott, sondern nur weil sie gehört hatten, daß die Natur von Gott stamme und häufig darüber geredet hatten. Häufiges Reden aus dem Gedächtnis und aus der Erinnerung, selbst wenn es nicht zugleich aus dem Denken und der Einsicht hervorgeht, führt aber schließlich zu einer Art von Glauben«.

f - Nun wurde den Satanen eine Wache zugeteilt, und sie stiegen mit den beiden Engeln in den Himmel hinauf. Dort erblickten sie die großartigsten und prächtigsten Dinge und, vom Himmlischen Lichte erleuchtet, erkannten sie nun an, daß ein Gott ist und die Natur einzig erschaffen wurde, um dem Leben zu dienen, das von Gott stammt, in sich selber aber tot ist und aus eigener Kraft gar

nichts vermag, sondern vom Leben in Tätigkeit gesetzt wird. Nachdem sie dies gesehen und erkannt hatten, stiegen sie wieder herab, aber noch während sie dies taten, kehrte die Liebe zum Bösen zurück, verschloß ihren Verstand nach oben und öffnete ihn wieder nach unten. Über ihnen erschien nun eine Art von Schattendach, blitzend von höllischem Feuer. Sobald sie wieder die Erde mit ihren Füßen berührten, öffnete sich unter ihnen der Boden, und sie fielen zu den Ihrigen hinab.

***78. Das dritte Erlebnis:** Am folgenden Tage kam ein Engel aus einer anderen Gesellschaft des Himmels zu mir und sagte: »Wir haben bei uns gehört, daß du wegen deiner Forschungen über die Schöpfung des Weltalls in eine uns benachbarte Gesellschaft geholt worden bist, und daß du dort Erkenntnisse über die Schöpfung vorgetragen hast, die ihren Beifall fanden und über die sie sich noch nachher freuten. Ich will dir nun zeigen, wie Tiere und Pflanzen jeglicher Art von Gott hervorgebracht worden sind«. Und bei diesen Worten führte er mich auf ein weites grünes Feld und forderte mich auf, mich umzuschauen. Wie ich dies tat, erblickte ich Vögel in den schönsten Farben. Einige flogen umher, einige saßen auf Bäumen, andere zupften auf einem Felde Blättchen von den Rosen. Unter den Vögeln befanden sich auch Tauben und Schwäne. Als dann alle diese Vögel meinen Augen entschwanden, sah ich nicht weit von mir ganze Herden von Schafen und Lämmern, von Böcken und Ziegen und — im Kreise um diese herum — Großvieh, zusammengesetzt aus Kühen und Kälbern, sowie auch aus Kamelen und Maultieren. In einer Art Hain aber erkannte ich Hirsche mit hohem Geweih und auch Einhörner. Als ich dies gesehen hatte, forderte mich der Engel auf, mein Antlitz gen Osten zu wenden. Dort sah ich nun einen Garten mit Fruchtbäumen, ich unterschied Orangen-, Zitronen- und Ölbäume, ferner Weinstöcke, Feigenbäume, Granatäpfelbäume und Beerensträucher. Nun forderte mich der Engel auf, nach Süden zu blicken. Dort zeigten sich Saatfelder mit verschiedenen Arten von Getreide, wie Weizen, Hirse und Gerste, auch Bohnen. Im Umkreise darum herum waren Blumenbeete angelegt, mit Rosen in den schönsten und verschiedensten Farben. Im Norden aber erblickte ich Waldungen von Kastanienbäumen, Palmen, Linden, Platanen und anderen blattreichen Bäumen.

b - Als ich meinen Rundblick beendet hatte, sprach der Engel: »All dies sind Entsprechungen der Liebesneigungen von Engeln, die sich in der Nähe aufhalten«, und er erklärte mir auch, welchen Neigungen die einzelnen Gegenstände entsprachen, und dann fuhr er fort: »Aber nicht nur dies, sondern auch die übrigen Einzelheiten, die sich unseren Augen sichtbar darstellen, sind Entsprechungen, so zum Beispiel die Häuser samt dem Hausrat, die Tische mit den Speisen darauf, die Kleider, selbst Gold- und Silbermünzen, sowie die Diamanten und anderen kostbaren Steine, mit denen Frauen und Jungfrauen in den Himmeln geschmückt werden. An diesen Dingen erkennen wir, wie eines jeden Liebe und Weisheit beschaffen ist. Die Gebrauchsgegenstände, die sich in unseren Häusern befinden, bleiben dort ständig, aber vor den Augen derer, die von Gesellschaft zu Gesellschaft wandern, verändern sich diese Gegenstände je nach den gesellschaftlichen Verbindungen, die sie eingehen.

c - Diese Dinge wurden dir gezeigt, damit du in einer ihrer besonderen Erscheinungsformen das Wesen der Gesamtschöpfung erblicken mögest. Gott ist nämlich die Liebe und Weisheit selbst, Seine Liebe umfaßt unendlich viele Neigungen, Seine Weisheit unendlich viele Wahrnehmungen, und alle Dinge, die auf Erden erscheinen, sind deren Entsprechungen. Dies ist der Ursprung von Vögeln und Säugetieren, von Bäumen, Sträuchern, Saaten und Ernten, Kräutern und Gräsern. Denn Gott Selbst ist zwar nicht räumlich ausgedehnt, wohl aber ist Er überall im räumlich Ausgedehnten gegenwärtig, also im gesamten Weltall vom Ersten bis zum Letzten; und weil Er allgegenwärtig ist, so bestehen derartige Entsprechungen der Neigungen Seiner Liebe und Weisheit in der gesamten natürlichen Welt. In unserer Welt aber, der geistigen Welt, finden sich gleichartige Entsprechungen bei denen, welche die Neigungen und Wahrnehmungen von Gott in sich aufnehmen. Der Unterschied besteht darin, daß dergleichen Dinge in unserer Welt von Gott augenblicklich geschaffen werden, und zwar entsprechend den Neigungen der Engel, während sie in eurer Welt zwar im Anfang auch auf ähnliche Weise geschaffen wurden, dabei aber vorgesehen wurde, daß fortlaufend eins aus dem anderen durch Zeugungen erneuert und so die Schöpfung fortgesetzt würde.

d - Die Ursache, weshalb in unserer Welt die Schöpfung eine augenblickliche ist, in der eurigen hingegen durch die Zeugungen fort dauert, besteht darin, daß die Atmosphären und Landschaften unserer Welt geistig, die der eurigen jedoch natürlich sind. Die natürlichen Dinge aber sind dazu geschaffen, die geistigen zu umhüllen, etwa so wie die Haut den Körper des Menschen oder der Tiere umhüllt, Rinde und Bast die Stämme und Äste der Bäume, die verschiedenen Teile der Hirnhaut, mittlere, äußere und innere, das Gehirn, die Nervenscheiden die Nerven, die dünnen Häutchen deren Fibern, und so weiter. Darum sind alle Dinge in eurer Welt beständig und kehren von Jahr zu Jahr wieder«. Der Engel fügte dem noch bei: »Berichte den Bewohnern deiner Welt, was du hier gesehen und gehört hast, denn bisher waren sie hinsichtlich der geistigen Welt in völliger Unwissenheit. Ohne eine gewisse Kenntnis derselben aber kann niemand wissen, ja nicht einmal ahnen, daß in unserer Welt eine fortgesetzte Schöpfung stattfindet und daß das gleiche in eurer Welt der Fall war, als das Universum von Gott geschaffen wurde«.

e - Danach sprachen wir noch über mancherlei Dinge, zuletzt über die Hölle, in der man überhaupt nichts von allen jenen Dingen wahrnehmen kann, die sich im Himmel befinden, sondern allein deren Gegensätze, da die Neigungen ihrer Liebe, die Begierden des Bösen, die Gegensätze der Liebesneigungen der Engel des Himmels darstellen. Deshalb erscheinen bei den Höllischen, insbesondere in ihren Wüsten, allerlei Arten von Nachtvögeln, wie Fledermaus, Eule und Uhu, ferner Wölfe, Panther, Tiger, Ratten und Mäuse, ferner alle Arten von giftigen Schlangen, Drachen und Krokodile. Wächst dort irgendwo einmal ein wenig Gras, so schießen sogleich Dornsträucher, Nesseln, Stachelgewächse, Disteln und mancherlei Giftpflanzen empor, die zeitweilig wieder verschwinden und Steinhaufen und Sümpfen Platz machen in denen Frösche quaken. Dies alles

sind ebenfalls Entsprechungen, doch wie gesagt Entsprechungen ihrer Liebesneigungen, die nichts als Begierden des Bösen sind. Dennoch aber werden dergleichen Dinge dort ebensowenig von Gott erschaffen, wie in der natürlichen Welt, in der ähnliches entsteht; denn was Gott erschaffen hat und erschafft, war und ist samt und sonders gut. Vielmehr entstanden diese Dinge auf Erden zugleich mit der Hölle, die sich aus allen Menschen bildete, die infolge ihrer Abwendung von Gott nach dem Tode zu Teufeln und Satanen wurden. Allein diese grauenhaften Dinge begannen unsere Ohren zu beleidigen, und so wandten wir unsere Gedanken von ihnen ab, um uns wieder das zu vergegenwärtigen, was wir im Himmel gesehen hatten.

***79. Das vierte Erlebnis:** Als ich einst in Gedanken über die Schöpfung des Weltalls war, näherten sich einige Geister, die zu ihrer Zeit in der christlichen Welt zu den berühmtesten Philosophen gezählt hatten und für weiser als alle anderen gehalten wurden. Sie sagten zu mir: »Wir bemerken, daß du über die Schöpfung nachdenkst. Sage uns bitte deine Ansicht darüber«. Ich erwiderte jedoch: »Sagt mir zuerst eure Ansicht«*.

*) Ein beachtenswerter Grundsatz für alle, die neue religiöse Gedanken mitzuteilen haben.

Da sagte einer von ihnen: »Meiner Ansicht nach rührt die Schöpfung von der Natur her, mit anderen Worten, die Natur hat sich selbst geschaffen und war von Ewigkeit her; denn eine völlige Leere gibt es nicht und kann es nicht geben. Nun wohl, was sonst sehen wir mit den Augen, vernehmen wir mit den Ohren, riechen wir mit der Nase und atmen wir mit der Brust ein als die Natur, die, weil sie außerhalb von uns ist, auch in uns ist?«

b - Als ein anderer dies hörte, sagte er: »Du nennst die Natur und machst sie zur Schöpferin des Weltalls, weißt aber nicht, wie sie das Weltall hervorgebracht hat. Darum will ich es sagen: Sie wälzte sich in Wirbel zusammen, die unter sich zusammenstießen, wie die Wolken oder wie Häuser bei einem Erdbeben, wenn sie zusammenstürzen. Infolge dieser Zusammenstöße vereinigten sich die festeren Teile zu einem Ganzen, woraus der Erdkörper entstand, die flüssigen Teile aber sonderten sich davon ab und verbanden sich ebenfalls zu einem Ganzen. Daraus bildeten sich die Meere, von diesen aber sonderten sich wiederum die leichteren Teile ab, aus denen sich Äther und Luft sowie – aus den leichtesten derselben – die Sonne bildeten. Hast du nicht beobachtet, wie Öl, Wasser und Staub, die man unter einander gemengt hat, sich von selbst wieder scheiden und ihrer Schwere nach übereinander ordnen?«

c - Darauf bemerkte wiederum ein anderer, der dies mit angehört hatte: »Was ihr gesagt habt, sind bloße Phantasien. Wer wüßte nicht, daß das Chaos der Anfang aller Dinge war, das Chaos, das mit seiner Masse den vierten Teil des Weltalls füllte. In seinem Zentrum befand sich ein Feuer, rings um dasselbe der Äther, und um diesen herum wiederum die Materie. Dieses Chaos bekam schließlich Risse, durch welche das Feuer hervorbrach, etwa wie aus dem Ätna oder Vesuv – daher die Sonne! Danach entwich der Äther und ergoß sich rings umher – daher die Atmosphäre! Und zuletzt ballte sich die zurückgebliebene Materie zu einer Kugel zusammen – daher der Erdkörper! Was nun die Sterne

betrifft, so sind sie lediglich leuchtende Körper in der Ausbreitung des Universums, entstanden aus dem Feuer und dem Licht der Sonne. Die Sonne war nämlich zuerst wie ein Meer von Feuer, und sonderte, um nicht die Erde anzuzünden, leuchtende Flämmchen von sich ab, die, nachdem sie ihren Ort im Umkreis eingenommen hatten, das Weltall vollendeten – daher das Firmament!«

d - Unter ihnen aber stand einer, der nun sagte: »Ihr irrt euch. Ihr haltet euch zwar für weise und mich für einfältig; allein in meiner Einfalt habe ich stets geglaubt und glaube noch, daß das Weltall von Gott erschaffen wurde und gleichzeitig – da ja die Natur zum Weltall gehört – auch die gesamte Natur. Hätte sich die Natur von selbst geschaffen, bestünde sie dann nicht von Ewigkeit her? Welch ein verrückter Gedanke aber wäre dies!«

Nun lief einer von den sogenannten Weisen zu dem Sprechenden, näher und näher, bis er schließlich das linke Ohr an dessen Mund hielt – sein rechtes Ohr war wie mit Watte verstopft – und fragte, was er gesagt habe. Jener aber wiederholte dasselbe. Da sah sich der Fragesteller zuerst um, ob irgendein Priester zugegen wäre, und als er zur Seite des Sprechers einen solchen erblickte, erwiderte er nur: »Auch ich bekenne, daß die gesamte Natur von Gott stammt, aber – «, und mit diesen Worten machte er sich davon. Dabei flüsterte er noch seinen Genossen zu: »Ich habe dies natürlich nur gesagt, weil ein Priester zugegen war. Ihr und ich aber, wir wissen ja, daß die Natur von der Natur stammt, und weil so die Natur Gott ist, darum sagte ich, die gesamte Natur sei von Gott, aber – «.

e - Hier unterbrach ihn der Priester, der ihr Geflüster gehört hatte, und sagte: »Eure philosophische Weisheit hat euch irregeführt und das Inwendige eures Gemüts so weit verschlossen, daß kein Licht von Gott und aus Seinem Himmel einfließen und euch erleuchten konnte. Ihr habt es ausgelöscht«. Und hier fügte er noch hinzu: »Betrachtet es also von allen Seiten und entscheidet dann unter euch, woher eure unsterblichen Seelen stammen. Stammen sie aus der Natur, oder waren sie mit in jenem großen Chaos?« Als er dies gehört hatte, ging der vorige Sprecher wieder zu seinen Genossen und bat sie, sie möchten mit ihm diese knifflige Frage lösen, und vereint kamen sie zu dem Schluß, die menschliche Seele sei nichts als ein Äther, das Denken nichts als eine Modifikation des Äthers durch das Sonnenlicht, und der Äther selbst ein Teil der Natur. Und sie sagten: »Jedermann weiß, daß wir mit Hilfe der Luft reden, und daß das Denken nichts anderes ist, als ein Reden in der reineren Luft, dem Äther, weshalb ja auch Gedanke und Rede eines ausmachen. Wer vermöchte dies nicht am Menschen selbst zu beobachten? In seiner Kindheit lernt er zuerst einmal reden, dann erst gewinnt er nach und nach die Fähigkeit, mit sich selbst zu reden, das heißt zu denken. Ist also das Denken etwas anderes als eine Modifikation des Äthers, und ist der Ton der Rede etwas anderes als eine Ätherschwingung? Hieraus ziehen wir den Schluß, daß die denkende Seele ein Teil der Natur ist«.

f - Nun waren einige von ihnen zwar nicht anderer Ansicht, beleuchteten aber die Fragestellung wiederum etwas anders, indem sie sagten, die Seelen seien zu der Zeit entstanden, als sich der Äther aus jenem großen Chaos herausdrängte und sich dann in der obersten Region in unzählige einzelne Formen zerteilte, die

sich in die Menschen ergießen, sobald diese aus der reineren Luft zu denken beginnen; und diese Formen nenne man dann Seelen. Ein anderer, als er dies hörte, sagte nun: »Ich gebe zu, daß die Zahl der vom Äther in den obersten Regionen gebildeten einzelnen Formen sehr groß war, aber die Zahl der Menschen, die von der Schöpfung der Welt an geboren wurden, ist noch größer. Wie hätten also jene ätherischen Formen ausreichen können? Darum dachte ich bei mir, daß die Seelen der Menschen, nachdem sie aus dem Munde der Sterbenden entflohen sind, über etliche Jahrtausende wieder zu denselben zurückkehren und ein neues, dem vorigen ähnliches Leben beginnen. Es ist ja bekannt, daß viele von den großen Weisen an etwas ähnliches und an eine Seelenwanderung glauben«. Es wurden noch weitere Mutmaßungen vorgetragen, die ich aber übergehe, weil sie völliger Unsinn waren.

g - Nach einer kleinen Stunde kehrte der Priester zurück, und nun berichtete ihm jener, der zuvor von der Schöpfung des Weltalls durch Gott gesprochen hatte, ihre Beschlüsse hinsichtlich der Seele. Nachdem er sich diese angehört hatte, sagte der Priester zu ihnen folgendes: »Ihr habt genauso gesprochen, wie ihr in der Welt gedacht habt, das heißt, in Unwissenheit darüber, daß ihr gar nicht mehr in jener Welt seid, sondern in einer anderen, geistigen Welt. Alle jene, die sinnlich und fleischlich geworden sind, weil sie sich für die Natur bestärkt haben, meinen noch immer in derselben Welt zu leben, in der sie geboren und erzogen wurden. Der Grund ist: dort lebten sie in einem materiellen Leib, hier aber haben sie einen substantiellen Leib. Der substantielle Mensch sieht nun sich und seine ihn umgebenden Gefährten genauso wie der materielle Mensch sich und seine Mitmenschen sieht. Das Substantielle ist nämlich das erste, das Ursprüngliche des Materiellen. Und weil ihr denkt, seht, riecht, schmeckt und redet genauso wie in der natürlichen Welt, so meint ihr, dies hier sei dieselbe Natur. In Wirklichkeit aber besteht zwischen der Natur dieser und jener Welt ein ebenso großer Unterschied und Abstand, wie zwischen dem Substantiellen und Materiellen, dem Geistigen und Natürlichen, dem Früheren und dem Späteren. Da die Natur jener Welt, in der ihr früher gelebt habt, in sich vergleichsweise tot ist, so seid ihr infolge eurer Voreingenommenheit für dieselbe wie abgestorben für alles, was Gott, den Himmel und die Kirche, sowie eure eigene Seele betrifft. Gleichwohl kann jedoch jeder Mensch, er sei böse oder gut, seinem Verstande nach bis in das Licht der Engel des Himmels erhoben werden und sehen, daß es einen Gott und ein Leben nach dem Tode gibt, daß die Seele des Menschen nicht ein Äthergebilde, somit nicht ein Gebilde der Natur, sondern des Geistes ist, und daß sie daher ewig fortleben wird. Der Verstand kann sich in diesem Engelslichte aufhalten, sobald nur die natürlichen Grundneigungen entfernt werden, denn diese sind sowohl weltlich (und hängen darum an der Welt und ihrer Natur) als auch körperlich (und hängen daher am Körper und dessen Eigenem)«.

h - Und sogleich wurden nun durch den Herrn diese Grundneigungen bei ihnen entfernt und ihnen gewährt, mit den Engeln zu sprechen. In dem Zustand, in dem sie sich nun befanden, erkannten sie aus den Reden der Engel, daß ein Gott ist, und daß sie nach ihrem Tode jetzt in einer anderen Welt lebten. Von Scham-

röte übergossen, klagten sie sich an: »Wie waren wir toll, wie waren wir verrückt!« Weil aber dies nicht der ihnen eigene Zustand war und ihnen daher nach einigen Minuten widerwärtig und ekelhaft wurde, wandten sie sich von dem Priester ab und wollten ihn nicht weiter hören. So kehrten sie in ihre früheren Neigungen zurück, welche rein natürlich, weltlich und fleischlich waren und entfernten sich nach links, an einer Gesellschaft nach der anderen vorbei, bis sie zuletzt auf einen Weg gelangten, auf dem sie den Anhauch der Annehmlichkeiten der eigenen Liebe verspürten, so daß sie ausriefen: »Diesen Weg wollen wir gehen!« Und nun stiegen sie darauf abwärts, bis sie schließlich auf andere Geister stießen, die in den Lüsten ähnlicher Neigungen lebten. Aber ihr Weg führte sie noch tiefer hinab, und da es ihnen eine Lust war, Böses zu tun und sie auch wirklich auf ihrem Wege vielen Böses zufügten, so kerkerte man sie schließlich ein, und sie wurden Dämonen. Nun aber wandelte sich ihre Lust in Unlust! Was ihre Natur ausgemacht hatte, wurde jetzt durch Strafen und die Furcht vor Strafe in Schranken gehalten und gebändigt. Sie fragten ihre Genossen, deren Los sie nun teilten, ob sie ewig so leben müßten. Einige von ihnen antworteten: "Wir sind schon mehrere Jahrhunderte hier und werden bis in die Zeitläufe der Zeitläufe hier bleiben, weil die Natur, die wir uns in der Welt angeeignet haben, weder verändert noch durch Strafen ausgetrieben werden kann. Und selbst wenn sie durch Strafen ausgetrieben würde, nach kurzer Zeit kehrte sie doch wieder zurück «.

***80.** Das fünfte Erlebnis: Einst stieg, nachdem er die Erlaubnis dazu erhalten hatte, ein Satan in Begleitung eines Weibes aus der Hölle heraus und näherte sich dem Hause, in dem ich mich befand. Als ich sie sah, schloß ich das Fenster, sprach aber durch das Fenster gleichwohl mit ihnen und fragte den Satan, woher er käme.

»Aus der Gesellschaft der meinigen«, sagte er, und als ich weiter fragte, woher das Weib käme, lautete seine Antwort: »Desgleichen«. Sie stammte aus der Rotte der Sirenen, die die Kunst verstehen, sich durch ihre Phantasien das Aussehen und alle Gestalten der Schönheit und Anmut zu geben. Bald stellen sie die Schönheit einer Venus, bald den holdseligen Redefluß einer Muse dar. Bei anderen Gelegenheiten schmücken sie sich wie Königinnen mit Kronen und reichverzierten Gewändern und stolzieren, auf einen silbernen Stab gestützt, prächtig einher. Sie sind die Kurtisanen der Geisterwelt und widmen sich der Kunst, Trugbilder hervorzubringen. Solche Trugbilder entstehen durch das sinnliche Denken, von dem alle Vorstellungen ausgeschlossen sind, die irgendeinem inwendigeren Denken entstammen. Als ich den Satan fragte, ob sie seine Ehefrau sei, antwortete er: »Was heißt hier Ehefrau? Davon weiß ich nichts, und auch meine Gesellschaft weiß nichts davon. Sie ist meine Buhlerin«. Und nun hauchte sie dem Manne Wollust ein, worauf sich die Sirenen ebenfalls trefflich verstehen, dann küßte er sie und sagte: »Ach, meine Süße!«

b - Doch zu ernsteren Dingen! Ich fragte den Satan nach seiner Beschäftigung, worauf er sagte: »Meine Beschäftigung besteht in gelehrten Studien. Siehst du nicht den Lorbeerkranz auf meinem Haupt?« Diesen aber hatte seine

Geliebte inzwischen durch ihre Kunst gewunden und ihm von hinten her aufgesetzt. Nun sagte ich weiter: »Da du aus einer Gesellschaft kommst, in der es akademische Würden gibt, so sage mir doch, was glaubst du und was glauben deine Genossen von Gott?« Er erwiderte: »Für uns ist Gott gleichbedeutend mit dem Universum, das wir auch die Natur nennen. Die Einfältigen unter uns nennen es die Atmosphäre, worunter sie die Luft verstehen, während die Weisen dazu auch den Äther rechnen. Gott, Himmel, Engel und Ähnliches, wovon in dieser Welt viele vieles schwatzen, sind nichts als leere Worte, Fiktionen, abgeleitet aus den Lufterscheinungen, die sich hier vor den Augen vieler abspielen. Sind nicht alle Dinge auf Erden von der Sonne erschaffen worden? Entstehen nicht jedesmal bei ihrer Ankunft zur Zeit des Frühlings Insekten mit und ohne Flügel, verursacht nicht ihre Wärme, daß sich die Vögel gegenseitig lieben und sich fortpflanzen, läßt nicht die Erde unter ihrem Einfluß die Saaten sprießen und Frucht tragen? Ist also nicht das Weltall Gott und die Natur die Göttin, die als Gattin des Weltalls empfängt, gebiert, erzieht und nährt?«

c - Ich fragte ihn weiter, was seine Gesellschaft und was er selbst von der Religion halte, und er antwortete: »Die Religion ist für uns, die wir durch unsere Bildung über die Menge hervorragen, nichts als ein Zauber für den Pöbel (Marx: "Opium für das Volk".), ein Zauber, der dessen Gefühls- und Phantasie-Leben wie eine Aura umgibt, in der die Vorstellungen seiner Frömmigkeit umherflattern wie die Schmetterlinge in der Luft. Der Glaube des Pöbels, der diese Vorstellungen zu einem System verknüpft, gleicht einer Seidenraupe in ihrem Kokon, aus dem sie als König der Schmetterlinge hervorfliegt. In ihrer Begierde zu fliegen, liebt nämlich die ungebildete Gemeinde die Bilder mehr als die Sinneswahrnehmungen des Körpers und das daraus entspringende Denken. So machen sie sich denn Flügel und erheben sich wie Adler, um sich vor den Erdbewohnern zu rühmen und sagen zu können: schaut mich an! Wir hingegen glauben, was wir sehen und lieben, was wir berühren«. Und mit diesen Worten faßte er seine Geliebte und sagte: »Dies glaube ich, weil ich es sehe und berühre. Was aber jene Spielereien betrifft, so werfen wir sie zu unseren Fenstern hinaus und vertreiben sie durch Hohngelächter«.

d - Danach fragte ich ihn noch, was er und seine Genossen vom Himmel und von der Hölle glaubten. Laut auflachend antwortete er: »Der Himmel? Was sonst als das Ätherfirmament in der Höhe? Und die Engel im Himmel, was sind sie anderes als Flecken, die um die Sonne herumschwirren? Und die Erzengel sind nichts als Kometen mit langen Schweifen, auf denen der Schwarm der Engel wohnt. Und die Hölle, was anderes sollte sie sein, als ein Gebiet von Sümpfen, deren Frösche und Krokodile die Phantasie zu Teufeln macht? Alle anderen Vorstellungen vom Himmel und von der Hölle sind bloße Albernheiten, eingeführt von irgendeinem Kirchenhaupt, um sich beim unwissenden Volk ein Ansehen zu verschaffen«. Dies alles sagte er genauso, wie er darüber in der Welt gedacht hatte. Er hatte keine Ahnung, daß er jetzt in der anderen Welt lebte, hatte er doch alles vergessen, was er bei seinem ersten Eintritt in die Geisterwelt gehört hatte. Deshalb erwiderte er nun auch auf die Frage über das Leben nach

dem Tode, es sei eine bloße Einbildung, vielleicht angeregt durch einen Dunst, der von einem bestatteten Leichnam wie in Menschengestalt aufstieg, oder durch etwas wie ein Gespenst, von dessen Existenz manche fabeln. Als ich dies hörte, konnte ich das Lachen nicht mehr unterdrücken und sagte: »Satan, du fäselst wirklich verrücktes Zeug! Wo bist du denn jetzt? Und bist du nicht in aller Form ein Mensch? Sprichst, siehst, hörst und gehst du nicht? Erwinnere dich, daß du einst in einer anderen Welt lebstest, einer Welt, die du nur vergessen hast, und daß du nun nach dem Tode fortlebst und genau wie früher gesprochen hast!«

In diesem Augenblick wurde ihm die Rückerinnerung gewährt, und er schämte sich und rief: »Ich bin verrückt! Ja, ich habe den Himmel in der Höhe gesehen und die Engel unaussprechliche Dinge reden hören. Das war, als ich vor kurzem hier anlangte. Nun will ich es aber behalten und meinen Genossen erzählen, von denen ich gekommen bin, vielleicht werden sie sich ebenso schämen wie ich«. Dann wiederholte er fortwährend, daß er sie Verrückte nennen wolle, allein indem er nun wieder herabstieg, trat wieder das Vergessen an die Stelle der Rückerinnerung, und als er bei ihnen anlangte, raste er wieder in gleicher Weise und nannte, was er von mir gehört hatte, Unsinn.

Dies ist der Zustand des Denkens und Redens der Satane nach dem Tode. Satane heißen dort alle, die sich bis zur festen Überzeugung im Falschen bestärkt haben, während jene, die sich durch ihr Leben im Bösen bestärkt haben, Teufel genannt werden.

* * *

Inhaltsverzeichnis

Die Einheit Gottes.....	2
A. Die gesamte Heilige Schrift und von daher die Lehren der Kirchen und der christlichen Welt lehren, daß Gott ist, und daß Er Einer ist.....	2
B. Es besteht ein allgemeiner Einfluß in die Seelen der Menschen, welcher bezeugt, daß Gott ist, und daß Er Einer ist.....	4
C. Daher gibt es in der ganzen Welt nicht ein Volk von Religion und gesunder Vernunft, daß nicht anerkennt, daß Gott ist, und daß Er Einer ist.....	5
D. Die Nationen und Völker sind in ihren Ansichten über das Wesen dieses Einen Gottes aus verschiedenen Ursachen voneinander abgewichen, und tun es noch.	7
E. Die menschliche Vernunft vermag, wenn sie will, aus vielen Dingen in der Welt den Schluß zu ziehen und zu erkennen, daß Gott ist, und Einer ist.....	8
F. Wäre Gott nicht Einer, das Weltall hätte nicht erschaffen werden und erhalten bleiben können.....	12
G. Der Mensch, der Gott nicht anerkennt, ist von der Kirche ausgeschlossen und verdammt.....	14
H. Bei einem Menschen, der nicht an einen Gott, sondern an mehrere Götter glaubt, stehen die Elemente, die zusammen die Kirche in ihm bilden sollen, unverbunden nebeneinander.....	15
Ein denkwürdiges Erlebnis.....	16
Das göttliche Sein, Jehovah.....	20
A. Der Eine Gott wird Jehovah genannt als der seiende, der allein ist und war und sein wird, und welcher der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und Omega ist.....	21
B. Dieser Eine Gott ist die Substanz und Form selbst; Engel und Menschen sind Substanzen und Formen allein aus ihm. Seine Ebenbilder und Ähnlichkeiten sind sie, soweit sie in Ihm sind und Er in ihnen ist.....	22
C. Das Göttliche Sein ist Sein in sich selbst und gleichzeitig Bestehen in sich selbst.....	23
D. Das Göttliche Sein und Bestehen in sich vermag kein anderes Göttliches hervorzubringen, das ebenfalls Sein und Bestehen in sich selbst hätte. Folglich ist ein anderer Gott desselben Wesens nicht möglich.....	25
E. Die Vorstellung einer Mehrzahl von Göttern, sowohl im Altertum als auch in der gegenwärtigen Zeit, verdankt ihre Entstehung allein der Tatsache, dass man das Göttliche Sein nicht verstanden hat.....	26
Ein denkwürdiges Erlebnis.....	27

Gottes Unendlichkeit und Ewigkeit.....	30
A. Gott ist unendlich, weil Er in sich ist und besteht und im Weltall alles aus Ihm ist und besteht.....	31
B. Gott ist unendlich, weil Er vor der Welt und vor der Entstehung der Räume und Zeiten war.....	32
C. Gott ist nach der Erschaffung der Welt im Raum ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit.....	33
D. Die Unendlichkeit in Bezug auf den Raum heißt Unermeßlichkeit, in Bezug auf die Zeit Ewigkeit, und obwohl diese Beziehungen bestehen, ist dennoch nichts vom Raum in Seiner Unermeßlichkeit und nichts von der Zeit in seiner Ewigkeit.....	34
Ein denkwürdiges Erlebnis.....	36
E. Die erleuchtete Vernunft kann aus vielen Dingen in der Welt die Unendlichkeit Gottes ersehen.....	36
F. Alles Erschaffene ist endlich, das Unendliche aber ist in den endlichen Dingen wie in seinen Aufnahmegefäßen und in den Menschen wie in seinen Ebenbildern.....	38
Ein denkwürdiges Erlebnis.....	40
Das Wesen Gottes: Die göttliche Liebe und Weisheit.....	45
A. Gott ist die Liebe und Weisheit selbst, sie stellen Sein Wesen dar.....	46
B. Gott ist das Gute und Wahre selbst, da das Gute der Liebe und das Wahre der Weisheit angehört.....	47
C. Diese Liebe und Weisheit bilden zugleich das Leben selbst, das heißt das Leben in sich.....	49
D. Liebe und Weisheit in Gott sind eine Einheit.....	50
E. Das Wesen der Liebe besteht darin, andere außer sich zu Lieben, eins mit ihnen sein und sie aus sich beglücken zu wollen.....	52
F. Diese Eigenschaften der Göttlichen Liebe führten zur Schöpfung des Weltalls und sind der Grund seiner Erhaltung.....	54
Ein denkwürdiges Erlebnis.....	55
Gottes Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart.....	63
A. Der Göttlichen Weisheit aus der Göttlichen Liebe eignet Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart.	64
B. Man kann Gottes Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart nicht erkennen, wenn man nicht weiß, worin die Ordnung besteht, wenn man nicht weiß, daß Gott die Ordnung ist, und daß Er bei der Schöpfung eine Ordnung ins Ganze wie in alle Einzelheiten der Welt eingeführt hat.	65

C. Die Allmacht Gottes im Ganzen und in allen Teilen der Welt tritt hervor und wirkt gemäß den Gesetzen Seiner Ordnung.....	66
D. Gott ist allwissend, das heißt Er nimmt wahr, sieht und weiß bis herab zum Kleinsten alles und jedes, was der Ordnung gemäß geschieht, und daraus auch das, was der Ordnung zuwiderläuft.....	69
E. Gott ist vom Ersten bis zum Letzten Seiner Ordnung allgegenwärtig.....	72
F. Der Mensch wurde zur Form der Göttlichen Ordnung geschaffen.....	73
G. Der Mensch hat Macht gegen das Böse und Falsche aus der Göttlichen Allmacht, Weisheit hinsichtlich des Guten und Wahren aus der Göttlichen Allwissenheit, und er ist auf Grund der Göttlichen Allgegenwart in Gott, soweit er nach der Göttlichen Ordnung lebt.....	75
Drei denkwürdige Erlebnisse.....	77
Die Schöpfung des Weltalls.....	85
Fünf denkwürdige Erlebnisse.....	86

* —————

[VH-LIF / 2009]